

ph fr

Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Schwerpunkt 2020

Ko|ope|ra|ti|on|en

Zusammenarbeit, hier initiativ und
praxisbezogen

Forschung · Lehre · Campus

Editorial

Ko|ope|ra|ti|on|en

Mit unserem Schwerpunkt wollen wir das Augenmerk auf interessante Kooperationen mit den unterschiedlichsten Einrichtungen und auf verschiedene Projekte legen, die man vielleicht erst auf den zweiten Blick mit einer Hochschule in Verbindung bringen würde.

Thomas Martin Buck berichtet über ein Kooperationsprojekt der Fachrichtung Geschichte mit dem Landesamt für Denkmalschutz und den städtischen Museen zur Ausstellung „freiburg.archäologie – 900 Jahre Leben in der Stadt“ (S. 4). Dass die Hochschule viel mit der Stadt Freiburg und hier ansässigen Einrichtungen zusammenarbeitet, macht auch der Beitrag „Durchgängige Sprachbildung“ von Petra Gretsch deutlich (S. 7). Hier entwickelte die Pädagogische Hochschule ein Gesamtkonzept, wie einzelne Bildungsinstitutionen, Betreuungsanbieter/-innen, lokale Vereine und andere Bildungsakteure sich bestmöglich abstimmen, damit aus den schulischen und beruflichen Bildungsübergängen keine Stolpersteine werden.

Wenn die Dozentinnen und Studierenden des Studiengangs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache mit dem Goethe Institut Freiburg zusammenarbeiten, dann erscheint dies nur folgerichtig. Gabriele Kniffka berichtet über diese Kooperation und die unterschiedlichen Projekte (S. 9). Auch mit dem Museum für Neue Kunst wurde in ungewöhnlicher Weise zusammengewirkt. Die Ausstellung „to catch a ghost“ spielte mit der Wahrnehmung des Bedrohlichen und die Sprechperformancegruppe der Hochschule stellte in den Mittelpunkt, wie Menschen damit umgehen, wenn sie etwas erleben, was sie als Paranormales und Unheimliches deuten. Bilder und Worte – Kunstwerke und Performance wirkten dabei großartig ineinander, dies berichten Annika Weise und Franziska Trischler in einem Gespräch (S. 11).

„Unserem Stadtteil auf der Spur“ – hier wurde Informatives aus dem Osten Freiburgs mit dem Deutsch-Französischen Gymnasium und dem Freiburger Bürgerverein Oberwiehre-Waldsee erarbeitet. Aus diesem Geschichtsprojekt von Studierenden und Schüler/-innen entstanden u.a. Informationstafeln zu Gebäuden und Plätzen bzw. Dokumentarfilme, die den Freiburger Osten in Szene setzten. Miriam Sénécheau beschreibt die Zusammenarbeit der verschiedenen Beteiligten und die daraus gewonnenen Erfahrungen (S. 13). Es liegt auch in der Natur des Hochschul-Radios, mit Schulen, außerschulischen Bildungseinrichtungen und den unterschiedlichsten Personen zusammenzuarbeiten, denn Radioarbeit lebt von Kontakten und Kooperationen, damit viele Menschen gehört werden können, das berichtet Monika Löffler in ihrem Beitrag (S. 15).

Eine Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landeskriminalamt ist für eine Pädagogische Hochschule doch etwas ungewöhnlich, aber ein Dissertationsprojekt, das untersucht, wie arabisch erstalphabetisierte Seiteneinsteiger/-innen die lateinische Schrift erwerben, bahnte den Weg zum LKA. Gabriele Kniffka gibt Einblicke in die Arbeit der forensischen Handschriftenuntersuchung wieder (S. 17). Ebenso außergewöhnlich war es für Studierende der Hochschule eine Seminarwoche im Zen-Kloster im Elsass zu verbringen. Die Begegnung mit dem Zen-Buddhismus war für alle Beteiligten ein besonderes Erlebnis, das Annette Kern in ihrem Beitrag beschreibt. Die Mönche und Nonnen denken über einen

Gegenbesuch nach, denn beide Seiten freuen sich auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit (S. 19).

Abschließend berichten Mareike Lederle und Eva Maria Bitzer über das kooperative Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“, das die Katholische und die Evangelische Hochschule Freiburg, die Universität Freiburg, das Universitätsklinikum sowie die Pädagogische Hochschule Freiburg zusammenbringt.

Der zweite Teil des Heftes informiert über wichtige Ereignisse an der Hochschule.

In *Lehre und Forschung* ist u.a. über eine neue deutschsprachige Buchreihe, über eine etwas andere Abschluss-Performance des Promotionskollegs VisDeM und über den Start des Freiburger Energielabors zu berichten.

Campus und darüber hinaus, das heißt beispielsweise spannende Theateraufführungen, ein Gesundheitstag mit verschiedenen Aktionen und Informationen oder ein Studierendenaustausch mit der Universität Wrocław.

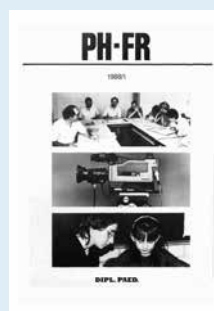
Feierliche Anlässe waren u.a. die Übergabe der sanierten und erweiterten Turnhalle oder die Eröffnung des Akademischen Jahres 2019/2020.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Eintauchen in unseren Hochschulalltag.

Die Redaktion

... und noch in eigener Sache:

Unsere Hochschulzeitung wäre ohne **Reinhold Voß**, der nun im Ruhestand ist, nicht denkbar. Er hat, anfangs im Rahmen seiner 10-jährigen Tätigkeit in der Pressestelle und später als Redaktionsmitglied, die Zeitung 32 Jahre redaktionell betreut und mitgestaltet. Und damals gestaltete sich das Herstellen der Zeitung ganz anders: In den frühen 1990er-Jahren entstand PH-FR noch als „Klebeumbruch“. Die Texte wurden ausgedruckt, ausgeschnitten und ausgelegt: ein „Layout“ im ursprünglichen Wortsinn. Lagen die Texte und die – damals ausschließlich schwarzweißen – Abbildungen an der richtigen Stelle und stimmte der „Seitenaufschlag“, also die Verteilung auf der Doppelseite, wurden die Papierschnipsel sorgfältig aufgeklebt. Die Klebefassung wurde persönlich zur Druckerei gebracht, die dort dann im 1:1-Maßstab „faksimiliert“ wurde, indem alles auf Film abgelistet und davon die Platten für den Offsetdruck anfertigt wurden.



Seine erste Ausgabe war PH-FR 1988/1 mit dem Schwerpunkt „Dipl.Paed.“, seine letzte ph-fr 2020 mit dem Schwerpunkt „Kooperationen“, und dazwischen liegen unendlich viele verschiedene Themen, viele Stunden mit Redaktionssitzungen und noch mehr Stunden fürs Redigieren der Texte. Denn das war immer sein Anspruch: Die Ausgaben sollten gut lesbar und tipfehlerfrei sein!

Titelthema: Ko|ope|ra|ti|on|en – Zusammenarbeit, hier initiativ und praxisbezogen

- 4 **Der Vergangenheit ein Gesicht geben**
Ein Kooperationsprojekt der Fachrichtung Geschichte mit dem Landesamt für Denkmalschutz und den städtischen Museen zur Ausstellung „freiburg.archäologie – 900 Jahre Leben in der Stadt“
Thomas Martin Buck
- 7 **Durchgängige Sprachbildung**
Ein Kooperationsprojekt mit der Stadt Freiburg
Petra Gretsch
- 9 **Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und Goethe: das passt!**
Kooperationsprojekte mit dem Goethe Institut Freiburg
Gabriele Kniffka
- 11 **to catch a ghost**
Ein Gespräch mit der Sprechperformancegruppe über ihre Aufführung im Museum für Neue Kunst
Franziska Trischler
- 13 **Unserem Stadtteil auf der Spur**
Ein Kooperationsprojekt mit dem Deutsch-Französischen Gymnasium und dem Bürgerverein Oberwiehre-Waldsee
Miriam Sénécheau
- 15 **Studieren und Produzieren**
Das Radio der Pädagogischen Hochschule auf 88,4 MHz
Monika Löffler
- 17 **Der Schrift auf der Spur**
Einblicke in die Arbeit der forensischen Handschriftenuntersuchung
Gabriele Kniffka
- 19 **Professionsorientierung mit Buddha**
Seminarwoche mit Studierenden im Zen-Kloster
Annette Kern
- 21 **Der Mehrwert hochschulübergreifender Kooperation**
Das Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“
Mareike Lederle | Eva Maria Bitzer



Forschung · Lehre · Campus

Lehre und Forschung Sommersemester 2019

- 24 **Bildung und Lernen im digitalen Zeitalter**
Alumni-Tagung des Studienbereichs Erziehungswissenschaft Paula Kazenmaier
- 25 **Die Bildungssituation der Roma-Minderheit in Europa**
Neue deutschsprachige Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok – Roma Studien“ Andrea Óhidy · Natascha Hofmann
- 26 **Interdisziplinäres Promotionskolleg Visualisierungen im Deutsch- und Mathematikunterricht**
Abschlußperformance der Forschungskollegs Petra Gretsch
- 29 **Beethoven und seine Zeit**
Ein kooperatives Musikprojekt Paula Kazenmaier

Wintersemester 2019|2020

- 31 **Das Studium Plus**
Auftaktveranstaltung im Wintersemester 2019/2020 Paula Kazenmaier
- 32 **Science4Future**
Das Freiburger Energielabor startet Isabel Rubner · Andrea Ortlieb · Thomas Zahn · Jens Friedrich · Marco Oetken

Campus und darüber hinaus Sommersemester 2020

- 34 **Edgar Allen Poes Geschichten auf der Hochschul-Bühne**
Das 15. Stück der PH Playmates in 15 Jahren Mechthild Hesse
- 36 **Von Menschen, Göttern und Tieren: sehr frei nach Goethe und Ionesco**
Ein Theaterprojekt im Rahmen des Besonderen Erweiterungsfaches Theater Anne Steiner
- 38 **Freiburg liegt am Meer**
Eine Ausstellung von Kunst-Studierenden Thomas Heyl

Wintersemester 2019|2020

- 40 **Miteinander und übereinander lernen**
Tag der Lehre und des Lernens Patrick Blumschein · Georg Brunner · Marion Degenhardt
- 42 **Eröffnung des Akademischen Jahres 2019/2020**
Preise, Musik und Festvortrag Helga Epp
- 45 **Gesundheitstag 2019**
Ein vielfältiges Programm Manuela Pluche
- 46 **eCHECKUP-Alkohol klärt Studierende auf**
Hochschule setzt auf digitale Suchtprävention Marion Busacker
- 48 **Sanierung, Umbau und Erweiterung der Turnhalle**
Feierliche Übergabe Helga Epp
- 50 **Schlesien – Deutschland – Polen – Europa**
Studierendenaustausch der Fachrichtung Geschichte mit der Universität Wrocław Felix Hinz

52 **Gertrud Ritz-Fröhlich zum Gedenken**

*8.4.1929 † 24.1.2019

Siegfried Thiel

54 **Carsten Schlingmann – Nachruf**

*9.1.1933 † 5.10.2019

Rudolf Denk

55 **Wilfried Schlagenhaut im Ruhestand**

Eine Würdigung

Christian Wiesmüller

56 **Marita Schocker zum Abschied**

Teachers matter – Unterwegs zu einem lebendigen Englischunterricht

Thomas Raith



Der Vergangenheit ein Gesicht geben



■ Abb. 1: Sichtung der Skelette mit den Studierenden und Dr. Bertram Jenisch vom Landesamt für Denkmalpflege (links).

Fotos: Alexander Kulvelis

Ein Kooperationsprojekt der Fachrichtung Geschichte mit dem Landesamt für Denkmalschutz und den städtischen Museen zur Ausstellung „freiburg.archäologie – 900 Jahre Leben in der Stadt“

Geschichte kann Menschen nicht wieder lebendig machen, aber sie kann ihnen ihre Vergangenheit teilweise wieder zurückgeben. Die Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass sich von ihrem vergangenen Leben etwas erhalten hat. Für das museumspädagogisch-geschichtsdidaktische Projekt, das ich zusammen mit Angelika Zinsmaier von den städtischen Museen und Bertram Jenisch vom Landesdenkmalamt durchgeführt habe, ist das glücklicherweise der Fall. Denn 2014 wurden im Rahmen einer Baumaßnahme auf dem Freiburger Münsterplatz, wo sich bis ins Jahr 1512 der mittelalterliche Friedhof der Stadt befand, von Archäolog/innen Überreste von Menschen ausgegraben, die einstmals Bürger/innen unserer Stadt waren und dort, auf dem Münsterfriedhof, zur letzten Ruhe gebettet wurden (Abb. 2).

Grabung auf dem Münsterplatz

Das sozial- und stadthistorisch Besondere an diesem Fund besteht darin, dass es sich hier nicht um sozial höher gestellte Personen der Stadt, sondern um ganz „normale“ Menschen gehandelt hat. Auf dem durch eine Mauer eingefriedeten Münsterplatz wurde zwischen dem 12. und dem frühen 16. Jahrhundert jeder beerdigt, der in den Mauern der historischen Kernstadt verstarb und Anspruch auf ein christliches



■ Abb. 2: Der Ausschnitt aus dem Großen Freiburg-Plan von Gregorius Sickinger, 1589, zeigt den mit einer Mauer eingefriedeten Münsterfriedhof.

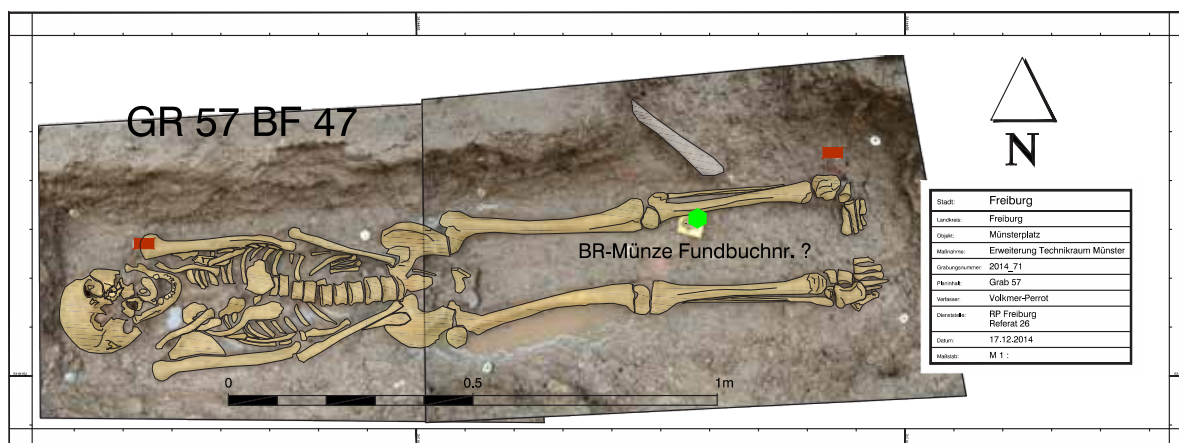
Begräbnis hatte. Wir erfassen also, was in der historischen Forschung nicht oft der Fall ist, einen durchaus repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung der spätmittelalterlichen Stadtgesellschaft (Abb. 3).

Das heißt nicht, dass wir das Leben aller dieser Menschen, die im Rahmen der Baumaßnahme ausgegraben und dokumentiert wurden, vollständig rekonstruieren können. Das wären zu viele „Individuen“ gewesen, um hier innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes nachvollziehbare Ergebnisse generieren zu können.

Der Vergangenheit ein Gesicht geben

Im Rahmen der Seminararbeit haben wir uns deshalb auf vier „Individuen“ fokussiert, deren sterbliche Überreste gründlich erforscht worden sind, darunter auch eine junge Frau, die wohl bei der Geburt ihres Kindes verstarb und dieses noch im Tod mit ihrem Körper umfing (Taufschutz).

Vom Landesamt für Denkmalpflege wurden uns Dossiers der anthropologischen Untersuchung und zeichnerische Gesichtsrekonstruktionen zur Verfügung gestellt. Methodisch-didaktisch war unser Ziel, diesen exemplarisch ausgewählten spätmittelalterlichen Individuen „wieder ein Gesicht zu geben“, ihnen also gewissermaßen erneut Leben einzuhauchen. Wir haben uns deshalb im Rahmen unseres Projektes gefragt: Wer waren diese Menschen? Wie haben sie konkret gelebt? Wie sah ihre soziale Stellung aus? Welche Krankheiten hatten sie? Woran sind sie gestorben?



■ Abb. 3: Dokumentation einer Grablage auf dem Münsterplatz durch das Landesamt (Grab 57). Wer waren diese Menschen?

Wir wissen natürlich nicht exakt, wie diese Menschen ausgesehen und gelebt haben, wie sie hießen und welchen Berufen sie nachgingen. Wir haben – von teilweise sprechenden Grabbeigaben wie einem Nierendolch abgesehen – nur die menschlichen Überreste dieser Menschen. Das scheint zunächst nicht sehr viel zu sein. Aber das, was von Menschen nach ihrem Tod übrig bleibt, ist, auch wenn man es zunächst nicht recht glauben mag, doch relativ aussagekräftig. Skelette – das hängt natürlich von deren Erhaltungszustand ab – sind, wie wir im Rahmen unserer Arbeit von dem Anthropologen Sönke Bohnet und dem Denkmalpfleger Bertram Jenisch lernen durften, sogar eine (sozial-)historische Quelle ersten Ranges (Abb. 1).

Aus einem erhaltenen Skelett kann man gewiss nicht alles über das Leben eines Menschen erfahren, aber doch so viel, dass man weiß, welcher sozialen Schicht jemand wohl angehörte, wie gesund oder wie krank er war, wie er sich ernährt hat, ob er körperlich hart arbeiten musste, woran er erkrankte und woran er eventuell gestorben ist. Das gelebte Leben hat sich gewissermaßen in die Knochen „eingegraben“. Die Toten werden durch diese Methoden freilich nicht wieder lebendig, aber ihr vergangenes Leben nimmt doch deutlichere Konturen an.

Museumspädagogische und geschichtsdidaktische Umsetzung

Und das war genau der Punkt, um den es uns im Rahmen unseres Projektes ging: Archäologie, Anthropologie und Geschichte sollten in einem Projekt zusammengeführt werden.

Ziel war es, Kindern und Jugendlichen etwas an die Hand zu geben, das ihnen hilft, die im Rahmen des Stadtjubiläums 2020 durchgeführte Archäologieausstellung im Augustinermuseum besser zu verstehen. Wir haben uns deshalb bereits im Vorfeld überlegt, wie man diesen „Individuen“ ihre „Vergangenheit“ zumindest partiell wieder zurückgeben kann. Dabei haben wir nicht nur an Erwachsene, sondern vor allem auch

an Kinder und Jugendliche gedacht, die alleine kaum, aber doch im Rahmen außerschulischen historischen Lernens oder mit der Familie ins Museum kommen. Dieser interessierten, aber teilweise nur wenig museumsaffinen Klientel sollte ein attraktives und spannendes didaktisches Angebot gemacht werden.

Angelika Zinsmaier und ich haben deshalb im Frühjahr 2018 beschlossen, uns an den Planungen zur Jubiläums-Ausstellung „freiburg.archäologie – 900 Jahre Leben in der Stadt“ mit zwei wissenschaftlichen Seminaren der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Wintersemester 2018/19 und im Sommersemester 2019 zu beteiligen. Im ersten Teil der Zusammenarbeit ist ein Comic, im zweiten Teil ein Audioguide, der Kinder durch die Ausstellung führt, entstanden. Der Comic verleiht vier ausgewählten „Individuen“, die 2014 auf dem Münsterplatz ausgegraben wurden, wieder ein Gesicht.

Die rekonstruierten Lebensgeschichten sind nicht vollständig fiktiv. Wir wissen sehr viel über das Leben in der spätmittelalterlichen Stadt und haben dieses Wissen für die Rekonstruktion genutzt. In einem ersten Schritt haben wir alles, was an Daten und Fakten den menschlichen Überresten zu entnehmen war, gesammelt und analysiert. In einem zweiten Schritt haben wir die einzelnen „Individuen“ in der Freiburger Stadtgeschichte verortet, uns also die Frage gestellt, wann, wo und wie diese Menschen ihr jeweiliges Leben in Freiburg gelebt und teilweise, wenn man an die Krankheiten, Ernährungsmängel und Verletzungen denkt, auch erlitten haben. In einem dritten Schritt ging es dann darum, eine über- und umgreifende Narration (Plot) zu generieren, die sie unter Umständen sogar in Beziehung zueinander brachte und im Geschehen der spätmittelalterlichen Stadt zeitlich verortete und vernetzte.

Methodische Grenzen und Möglichkeiten

Geschichte hat ja immer etwas mit nachträglicher Sinnstiftung zu tun. Es musste

einen Plot, eine Story geben, die man zeichnerisch darstellen kann. Das geschilderte Verfahren stößt natürlich an methodische, aber auch an wissenschaftliche Grenzen. Wir waren vielfach auf Vermutungen angewiesen. Das heißt, wir haben von dem, was wir sicher wissen, auf das geschlossen, was wir nicht so sicher wissen. Bezugspunkt waren immer die verfügbaren Quellen. Die Phantasie, die wir für die Herstellung der Geschichte aufgewandt haben, war mithin nicht völlig frei, sondern methodisch kontrolliert.

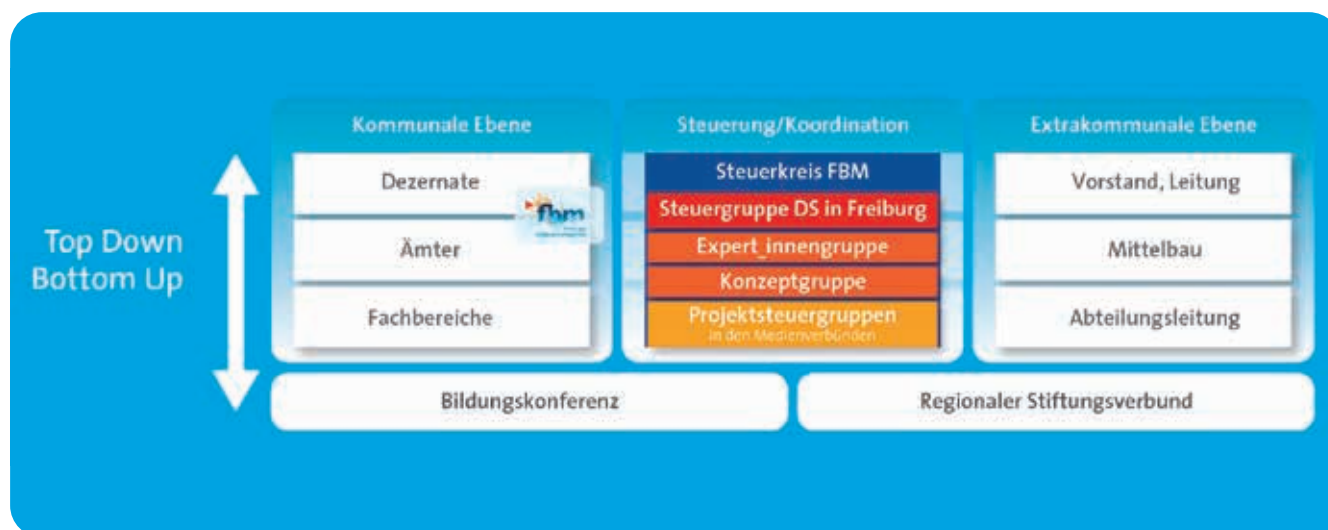
Auf diese Weise haben wir eine zusammenhängende Comic-Geschichte aller Figuren konzipiert. Geschichte lebt ja nicht zuletzt von dem Vermögen, sich das, was war, im Nachhinein vorstellen zu können. Sie bedarf der elaborierten Vorstellungskraft. Hinzu kam, dass unser Konzept von Jonatan Alcina-Segura, einem spanischen Archäologen und Zeichner, kongenial umgesetzt wurde. So ist in Zusammenarbeit mit Studierenden ein historischer Comic der Stadt Freiburg entstanden, der die spätmittelalterliche Stadtgeschichte für jüngere und ältere Museumsbesucherinnen und Museumsbesucher auf unkonventionelle Weise nachvollziehbar und erlebbar macht. |

Literatur

Thomas Martin Buck/Angelika Zinsmaier: Tote als Mitmenschen annehmen. In: Katalog der Ausstellung „freiburg.archäologie. 900 Jahre Leben in der Stadt“ (2019) - Heiko Haumann u.a. (Hg.): Geschichte der Stadt Freiburg, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ 1520. Stuttgart 2001. - Bertram Jenisch/Sönke Bohnet: Knochenarbeit im Schatten des Münsters. Zur Ausgrabung auf dem mittelalterlichen Friedhof Freiburgs: <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/nbdpfbw/article/view-File/19222/13019>. - Joachim Wahl: Karies, Kampf und Schädelkult. 150 Jahre anthropologische Forschung in Südwestdeutschland. Stuttgart 2007.

Durchgängige Sprachbildung

Ein Kooperationsprojekt mit der Stadt Freiburg



■ Kommune als Bildungslandschaft – Organigramm zum Freiburger Bildungsmanagement (fbm)

Was kann eine Kommune tun, um das Sprachvermögen ihrer kleinen und großen Bewohnerinnen und Bewohner zu stärken? Was müssen frühpädagogische, schulische und berufsvorbereitende Fachkräfte können, damit die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen ihr Bildungspotential bestmöglich entfalten? Wie kann eine Kommune erreichen, dass die einzelnen Bildungsinstitutionen, Betreuungsanbieter, lokale Vereine und andere Bildungsakteure sich dazu bestmöglich abstimmen und auf ein gemeinsames Vorgehen verpflichtet?

Die Antwort der Stadt Freiburg auf diese Herausforderung lautet, sich als Kommune als Bildungslandschaft zu begreifen, in der die relevanten Institutionen von der Kita über die Schulen bis zur beruflichen Bildung und den Hochschulen zusammenarbeiten, um sprachliche Bildung allen hier Lebenden zu ermöglichen. Dieses interinstitutionelle Vorgehen ist zentral, um durch sprachbildende Maßnahmen in allen Institutionen aufeinander aufbauende, passgenaue Voraussetzungen für Bildungsprozesse zu schaffen. Denn Bildung hängt vom Sprachvermögen ab. Bildungsentwicklung ist also immer auch Sprachausbau hin zur Bildungssprache und zu einzelnen Fachsprachen. Wenn die Institutionen hierbei

gemeinsam an einem Strang ziehen, werden aus den schulischen und beruflichen Bildungsübergängen keine Stolperstufen und *Durchgängige Sprachbildung* (DS) wird vom Schlagwort zur Realität.

Konzept mit Breitenwirkung

Aber wie funktioniert der Aufbau einer Bildungslandschaft konkret? Wie kann es gelingen, eine derart facettenreiche Breitenwirkung im Sozialraum Freiburg zu implementieren? Hierzu wurde von unserer Hochschule zunächst ein umfangreiches Gesamtkonzept entwickelt und in Zusammenarbeit mit dem Freiburger Bildungsmanagement standorttauglich zurechtgeschnitten.

Kern des Konzepts bildet eine ambitionierte Zielesystematik, die in partizipativ orientierter, eben Freiburg-typischer Art ausgefeilt wurde. In einem fein kalibrierten Abstimmungsprozess haben alle bildungsrelevanten Ämter Spitzen, der trägerübergreifende Kita-Bereich, das Staatliche Schulamt, die örtliche Industrie- und Handelskammer, die Handwerkskammer, Agentur für Arbeit, Volkshochschule, Stiftungsvertreter und die Pädagogische Hochschule als konzepttragende und beratende Institution sich auf diese gemeinsame Zielsetzung verpflichtet. In jährlichen Plenums-

sitzungen mit dieser breit aufgestellten Steuergruppe unter der Leitung von Bürgermeisterin Gerda Stuchlik wird das komplexe Umsetzungsprozedere überarbeitet und einzelne Zielsetzungen gegebenenfalls nachjustiert.

Die angesprochene Zielsetzung der *Durchgängigen Sprachbildung* in Freiburg umfasst folgende, hier etwas gekürzte, zwölf Kernpunkte, die den abstrakten Begrifflichkeiten der Durchgängigkeit und der Sprachbildung evaluierbares Leben einhauchen und die jeweils spezifische kommunikationsgestalterische, diagnostische, organisatorische und evaluative Elemente enthalten:

1. Bewusste Gestaltung von themenübergreifenden und breit gestreuten kommunikationsförderlichen Situationen mit ausreichender Interaktionszeit,
2. Wahrnehmung der Vorbildrolle hinsichtlich der Verfügbarkeit und der Qualität des sprachlichen Inputs für Kinder und Jugendliche,
3. Ausbau der natürlichen Lernmotivation des Kindes unter Anerkennung der sprachlichen und kulturellen Diversität unter einer transkulturellen Haltung,

4. Ausbau der Sprachkompetenzen im Deutschen vor allem in professionsbezogenen gesteuerten Aktivitäten für Kinder und Jugendliche; Auf- und Ausbau schulbezogener Sprachvarietäten (Bildungssprache, Fachsprachen) mit Unterstützung der Erstsprache und der Mehrsprachigkeit,
5. Auf- und Ausbau sprachdiagnostischer und spezifisch sprachfördernder Kompetenzen für alle Fachkräfte (Qualifizierung und Professionalisierung),
6. Aufbau von relevanten Kompetenzen über intra- und inter-institutionelle Fortbildungen sowie Kompetenz-, Ideen- und Materialien-Austausch innerhalb eines Verbundes,

Umsetzung, Unterstützung und Visionserfaltung

In den Jahren 2015–2018 sind neben einer Freiburg-weiten Fortbildungsoffensive für den frühkindlichen Bereich zwei Modellverbünde (Landwasser und Zähringen) aufgebaut worden, die über institutionenübergreifende Fortbildungen zu den in der Zielesystematik genannten Themenfeldern eine gemeinsame Sprache gefunden haben und in einem überschaubaren, sozialräumlichen Verbund einander zuarbeiten und sich unterstützen. Als erster institutioneller Übergang wurde zunächst der zwischen Kita und Grundschule fokussiert, die weiteren Übergänge in Richtung Sekundarstufe und Beruf werden folgen.

Hilfen" und der Quartiersarbeit ein Schulklassenschluss erlebbar wurde, der Menschen über institutionelle und professionsbezogene Grenzen zusammen- und Stadtteile voranbringt.

Auch wenn Freiburg noch einen langen Atem benötigen wird, um eine flächendeckende Implementation der *Durchgängigen Sprachbildung* anzugehen, ist die Bewegung doch inzwischen breit genug, um eine kritische Masse der Unterstützenden zu bilden und den angestoßenen Prozess damit erfreulicherweise unumkehrbar werden zu lassen. Die Pädagogische Hochschule hat an diesem Erfolg einen nicht unerheblichen Anteil, da mit Marianne Schöler und Hanna Siegismund auch zwei PH-Dozentinnen

DURCHGÄNGIGE SPRACHBILDUNG

7. Unterstützung der Eltern in sprach- und schriftsprachförderlichen Aktivitäten in allen Institutionen (Idee der *family literacy center*),
8. Gestaltung von institutionellen Übergängen nach sprachbildungsberücksichtigenden Aspekten; Abklärung der Informationsweitergabe bzw. der Grenzlinien dazu zwischen Institutionen; Etablierung eines gemeinsamen Standards zur Dokumentation,
9. Aufbau einzelner Sprachbildungs-Netzwerke in Quartieren und Verbänden priorisiert nach Herausforderungslage,
10. Einbindung relevanter Akteure vor Ort und Nutzung wie Vernetzung der lokal vorhandenen Kompetenzen und Verstärkung DS-konvergenter Angebote,
11. Verknüpfung der Modellverbunds-Netzwerke zu einem DS-Gesamtverbund Freiburg Stadt mit gemeinsamem Commitment,
12. Etablierung der DS-Zielsetzung, des DS-Konzepts und des DS-Netzwerks im kommunalen Bewusstsein durch ansprechende Informationsdissemination und adressatenspezifische Medien-/Öffentlichkeitsarbeit.



■ Eine sehenswerte Filmreihe über das Gesamtvorhaben ist auf dem youtube-Kanal der Stadt Freiburg zu finden.

Die bisherige Arbeit war derart erfolgreich, dass der Gemeinderat für den kommenden Doppelhaushalt einstimmig 850.000 Euro bereitgestellt hat, um idealerweise „sofort“ drei weitere Modellverbünde an den Start gehen zu lassen. Bis 2030 sollen dann alle Quartiere Freiburgs in DS-Verbänden zusammengewoben sein.

Die Aufmerksamkeit und Unterstützung, die das Thema der Sprachbildung in Freiburg erfährt, ist hierbei bemerkenswert und zeigt, dass die Verbindung von städtischen Impulsen, wissenschaftlicher Expertise und partizipativer Graswurzelbewegung geglückt ist. Dazu hat auch beigetragen, dass zwischen Ämtern und Trägern, Leitungs- und Fachkraft-Ebene, (früh-)pädagogischem Personal aus Schulen und Kitas, unterstützenden Netzwerken wie „Frühe

maßgeblich am konzeptuellen Aufbau und Gelingen der diversen Fortbildungen beteiligt waren. Die Verfasserin berät die Stadt dazu seit 2012 und hat das Projekt mit dem Freiburger Bildungsmanagement konzipiert und wissenschaftlich begleitet. Mehr Informationen und eine sehenswerte Filmreihe über das Gesamtvorhaben sind auf youtube unter dem Stichwort „Durchgängige Sprachbildung Stadt Freiburg“ sowie auf der Internetseite der Stadt Freiburg abrufbar: <https://www.freiburg.de/pb/1267674.html>.

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und Goethe: das passt!

Kooperationsprojekte mit dem Goethe Institut Freiburg



■ „Cinemanya“ war ein bundesweites Filmprojekt im Rahmen der medienpädagogischen Arbeit des Goethe Instituts mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen.



■ Im Sommer 2018 fand die *Internationale Deutsch-Olympiade (IDO)* in Freiburg statt. DaF-Studierende der Pädagogischen Hochschule übernahmen Aufgaben als Betreuer/-innen in der Wettbewerbsphase.

Es ist ein Glücksfall, wenn in einer Stadt wie Freiburg das Goethe Institut einen nationalen Standort hat und eine Pädagogische Hochschule einen am Praxisfeld orientierten Studiengang Deutsch als Fremd- und Zweitsprache anbietet und die beiden Einrichtungen miteinander kooperieren. Seit einigen Jahren besteht der Austausch; aus anfänglich einzelnen gemeinsamen Projekten wurde inzwischen eine kontinuierliche Zusammenarbeit.

Projekt Cinemanya 2016–2017

Eine der ersten gemeinsamen Unternehmungen bildete das Goethe-Projekt „Cinemanya“. Cinemanya war ein bundesweites Filmprojekt im Rahmen der medienpädagogischen Arbeit des Goethe Instituts mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen. Dabei wurde ein Koffer mit Kinder- und Jugendfilmen sowie Begleitmaterial kostenlos zur Verfügung gestellt. In Freiburg wurde das Projekt zusammen mit dem

Kommunalen Kino, der Oberle-Stiftung und der Pädagogischen Hochschule realisiert. Die Arbeit mit den ausgewählten Filmen, u.a. „Ostwind – zusammen sind wir frei“ und „Der ganz große Traum“, wurde in Seminaren des Studiengangs BA DaZ/DaF für die jeweiligen Zielgruppen vorbereitet. Studierende aus dem BA und MA DaZ/DaF führten anschließend die Filmarbeit mit den Schülerinnen und Schülern im Kommunalen Kino durch. Arabischsprachige Studierende fungierten zusätzlich als

Moderator/-innen. Zwei Studierende leisteten in diesem Projekt ihr dreimonatiges Blockpraktikum ab. Das Projekt erwies sich als erfolgreich und wurde über die ursprünglich vorgesehene Dauer fortgeführt.

Internationale Deutsch-Olympiade 2018

Die *Internationale Deutsch-Olympiade* ist ein weltweit ausgetragener Wettbewerb der deutschen Sprache für Jugendliche. Das Finale des Wettbewerbs findet alle zwei Jahre in Deutschland statt, wo sich dann ca. 150 Schüler/-innen aus 75 Ländern treffen, um sich in ihrer Lieblingsfremdsprache zu messen. Im Sommer 2018 fand die *Internationale Deutsch-Olympiade* (IDO) in Freiburg statt – die Vorbereitungen vor Ort liefen ab Herbst 2017. DaF-Studierende unserer Hochschule übernahmen Aufgaben als Betreuer/-innen der Jugendlichen während der zweiwöchigen Wettbewerbsphase. Die Professorinnen Zeynep Kalkavan-Aydın, Gabriele Kniffka und Nadja Wulff waren als Jurorinnen an der IDO 2018 beteiligt.

Regelmäßiger Theorie-Praxis-Austausch

Es sind aber nicht die punktuellen großen Ereignisse wie die IDO 2018, die die Zusammenarbeit zwischen dem Goethe Institut und der Pädagogischen Hochschule charakterisieren, sondern die kontinuierlichen Aktivitäten wie etwa das Aussprachetraining, das Marcel Hinderer, Sprecherzieher an der Hochschule, seit einigen Jahren regelmäßig im Wintersemester mit dem dritten Semester des BA DaZ/DaF am Goethe Institut durchführt. Im Seminar an der Hochschule erwerben die Studierenden die grundlegenden Kompetenzen der Ausspracheschulung, am Goethe Institut Freiburg wenden sie die neu erworbenen Kenntnisse an, d.h. sie geben den Lernenden dort ein kostenloses Aussprachetraining – und können somit ihre diagnostischen und didaktischen Kompetenzen im Bereich der Aussprache vertiefen.

Gleichzeitig erhalten die Studierenden erste Einblicke in die Arbeit des Goethe Instituts, einer der wichtigsten Mittlerorganisationen der Bundesrepublik Deutschland. Einige Studierende konnten ihre Arbeit auch nach dem Semesterende fortsetzen, andere übernahmen Jobs in der Mediathek des Goethe Instituts, wieder andere wurden dazu angeregt, ihr dreimonatiges

Blockpraktikum an einem Goethe Institut zu absolvieren, u.a. in Dublin, Palermo, Genua und Tel Aviv.

Umgekehrt kommt jedes Jahr im Wintersemester ein/e Vertreter/-in des Goethe Instituts Freiburg in das DaZ/DaF-Einführungseminar, um über die Arbeit des Instituts zu berichten.

Gemeinsame Projekte

In jüngerer Zeit wurden die gemeinsamen Vorhaben ausgeweitet. Seit 2018 arbeiten Zeynep Kalkavan-Aydın und Gabriele Kniffka mit der Leitung des Goethe Instituts Freiburg an der Konzeption eines Volontariats im Anschluss an den Master DaZ/DaF. Ziel ist es, die Absolvent/-innen auf die Arbeit speziell in Goethe Instituten vorzubereiten.



■ Poster zum DaF-Fortbildungstag zum Thema „Digitale Medien und Lernen“

Ein weiteres Kooperationsprojekt, das auf Initiative des Goethe Instituts Freiburg entstand, ist die Ausrichtung eines jährlichen DaF-Fortbildungstages, ein Angebot, das sich an die DaZ/DaF-Lehrkräfte in der Region Freiburg richtet. Hier arbeiten Goethe Institut, Universität Freiburg (Germanistisches Institut) und Pädagogische Hochschule (Fachbereich DaZ/DaF) zusammen. Der erste DaF-Tag fand Ende Oktober 2019 im Goethe Institut zum Thema „Digitale Medien und Lernen“ statt. Neben geladenen Referent/-innen trugen Mitglieder der beteiligten Institutionen durch Vorträge und Workshops zum Fortbildungstag

bei. Es ist geplant, die Fortbildungstage abwechselnd jeweils an einer der Institutionen durchzuführen.

In der Erprobung befindet sich ein weiteres Projekt: „Deutsch lernen im Museum“, das unter Federführung unserer Hochschule (Kniffka/Kalkavan-Aydın) mit dem Goethe Institut und dem Augustinermuseum Freiburg durchgeführt werden soll. Ziel dieses Projektes ist es, Sprachlernen mit Kunst/Museumsarbeit zu verknüpfen. Erste Einheiten zu Exponaten des Augustiner Museums wurden im Sommersemester 2019 mit Bachelor- und Master-Studierenden im Rahmen eines Seminars konzipiert und anschließend mit Sprachkursteilnehmer/-innen des Goethe Instituts erprobt.

Deutsch für die Pflege

Zuletzt soll ein gänzlich anders geartetes Projekt vorgestellt werden: „Deutsch für Pflegeberufe“. Das Goethe Institut plant, künftig einen Sprachtest für Pflegekräfte auf dem Niveau B2 anzubieten. Zur Entwicklung eines Prüfungshandbuchs bzw. Curriculums, das die einschlägigen fachsprachlichen Grundlagen umfasst, wurde im Frühjahr 2018 eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe unter der Leitung von Eva Maria Bitzer und Gabriele Kniffka beauftragt. Dabei konnte die Arbeitsgruppe auf umfangreiche Forschungsarbeiten von Simone Amorocho, die Vorarbeiten bzw. die beruflichen Erfahrungen von Sonja Domes, Claudia Fixemer, Liubou Rudziak und Andrea Warnke zurückgreifen, sodass das Projekt innerhalb weniger (arbeitsintensiver) Monate erfolgreich abgeschlossen wurde. Die ersten Modelltestsätze wurden von der Arbeitsgruppe begutachtet, einige Mitglieder der Gruppe sind inzwischen als Testautorinnen für diesen Sprachtest tätig.

Die Kooperation mit dem Goethe Institut – sei sie lokal oder ortsübergreifend – zeigt, dass sich Theorie und Praxis auf fruchtbare Weise miteinander verknüpfen lassen: Einerseits können wissenschaftliche Ergebnisse in Praxis-/Anwendungsfelder (Konzeption von Prüfungen, Lernangeboten) einfließen, andererseits ermöglicht sie supervisierte (authentische) Arbeit in einem Praxisfeld „vertieftes Lernen“ aufseiten der Studierenden, was der Qualität der Ausbildung zugutekommt. |

die Sprechbühne
der Pädagogischen Hochschule Freiburg

präsentiert
Spuktakel
Eine Sprechperformance



Foto: Josef Herrmann

■ Ungewöhnlich: eine Sprechperformance im Museum

Franziska Trischler

to catch a ghost

Ein Gespräch mit der Sprechperformancegruppe über ihre Aufführung im Museum für Neue Kunst

Von Dezember 2018 bis März 2019 waren mehrere Studierende unter der Leitung von Franziska Trischler viel außerhalb der Hochschule unterwegs – und zwar im Museum für Neue Kunst, Freiburg.

Was hatte die Sprechperformancegruppe dort zu tun?

Annika Weise: Etwas für den Ort eher Ungewöhnliches: eine Sprechperformance. Das ist ein besonderes theatrales Format, in dem keine fertigen Dramentexte auf die Bühne kommen, sondern für das verschiedene Texte, zum Thema und der Botschaft passend, zunächst gesucht, dann sprecherisch erarbeitet und inszeniert werden.

Zu welchem Thema habt ihr in diesem Fall gearbeitet?

Franziska Trischler: Die Ausstellung, in der wir spielen durften, trug den Titel „to catch a ghost“. Dem folgend haben auch wir für unsere Sprechperformance das Paranormale und die Wahrnehmung von Unheimlichem in den Mittelpunkt gestellt. Es

ging uns dabei weniger darum, die Frage zu stellen, ob es das Paranormale gibt, als die, wie Menschen damit umgehen, wenn sie etwas erleben, das sie als Paranormales deuten.

Auf welche Texte seid ihr da gestoßen?

A.W.: Eine ganze Menge! Von ganz klassisch unheimlich angehauchten von z.B. Edgar Allen Poe oder Gottfried Benn über berührende von Hans Magnus Enzensberger oder Nora Gomringer bis hin zu amüsanten wie z.B. einem Fortsetzungsgedicht von Friedhelm Kändler, das das Schicksal einer „verkehrt denkenden“ Schnecke schildert, „Ghosthunting“ und darüber hinaus Sequenzen, die wir selber geschrieben haben.

Und wie lief das genau ab – in einem Museum?

A.W.: Wir haben die Zuschauer/-innen im Treppenhaus empfangen, sie begrüßt und dann mit unserer Performance gestartet. Durch wechselnde „Lock-Hinweise“ wurden sie dann zum nächsten Ort im Museum geführt, wo weitere Texte vorgetragen wurden. Somit hatten die Zuschauenden währenddessen und



Foto: Josef Hermann

„Die Bilder hingen nicht mehr stumm an der Wand, der ganze Raum wurde mit Leben gefüllt, die Zuschauer/-innen dazu aufgefordert, sich mit dem Thema der Ausstellung und den dahinterliegenden Vorstellungen und Vorurteilen zu beschäftigen.“

beim Umhergehen die Möglichkeit, die Kunstwerke zu betrachten, die auf ihre je eigene Weise in unsere Performance eingebunden waren. Diese außergewöhnliche Auseinandersetzung mit den Kunstwerken hat uns viel Freude bereitet und eigene Interpretationen auf allen Seiten hervorgerufen. Die Bilder hingen nicht mehr stumm an der Wand, der ganze Raum wurde mit Leben gefüllt, die Zuschauer/-innen dazu aufgefordert, sich mit dem Thema der Ausstellung und den dahinterliegenden Vorstellungen und Vorurteilen zu beschäftigen. Und sie wurden Teil des Ganzen, waren schließlich sogar als Mitschreibende und Geschichtenerzählende eingebunden in die Aufführung, das war schon etwas Besonderes.

Wie kam es denn zu dieser besonderen Kooperation?

F.T.: Das ist dem Einfall einer der Teilnehmer/-innen der Performancegruppe zu verdanken. Die Teilnehmerin besucht selbst sehr gerne das Museum, war oft betrübt, wie wenig da los ist, wie steril und still es dort zugeht. Nachdem wir schon gute Erfahrungen gesammelt hatten mit verschiedenen auch nicht ganz klassischen Auftrittsorten, wie z.B. dem Club *white rabbit* für „Disco-ssion“ oder dem *Art Jamming* mit „Spracht“, brachte sie den Vorschlag, das Museum anzufragen, in unsere Gruppe. Als die Leiterin des Museums Christine Litz daraufhin sehr positiv und interessiert reagierte und uns die Aufführung innerhalb der Ausstellung „to catch a ghost“ zusicherte, war die Sache eigentlich schon beschlossen.

Würdet ihr es wieder machen?

F.T.: Genau so: ja und nein. Ja, weil die Idee, die Menschen durch Räume zu führen, genau das bewirkt hat, was wir bewirken wollten. Und nein, weil die Kooperation mühsamer und schwieriger war, als zunächst angenommen.

Was war denn das Ziel gewesen?

F.T.: Diesen Raum „Museum“ zu beleben, über die Begegnung zweier Kunstformen etwas Neues zu schaffen und neues Publikum zu gewinnen – das waren wohl die Ziele, die uns auf beiden Seiten verbanden.

Und was war schwieriger als gedacht?

F.T.: Die Uhren ticken so anders – an der Hochschule und in einem Museum. Das habe ich total unterschätzt. Und dann sind wir ja nicht nur „Hochschule“, sondern machen auch performative Kunst. Da braucht es Zuschauer/-innen, Platz für die Auftretenden, da wird es auch mal laut. Und all das – für mich so selbstverständlich, dass ich es gar nicht erwähnenswert fand bei den Vorgesprächen – war für das Museum etwas, das störte.

Was hast du alles aus diesem Projekt gelernt?

F.T.: Welche Exponate in einer Ausstellung erscheinen, wird sehr spontan entschieden! Sodass auch wir sehr spontan entscheiden mussten, welche Texte in welchem Raum, vor welchem Kunstwerk gesprochen werden. Zusätzlich zur inhaltlichen Kompatibilität! Das war eine riesige Herausforderung, die nur zu stemmen war, weil die Teilnehmer/-innen viele Tage ihrer Freizeit geopfert haben, um aus dem groben Konzept auch wirklich ein Stück zu machen. Das Museum hat sehr starke Vorgaben, an die es sich halten muss, wie z.B. die Öffnungszeiten. So kam es dazu, dass wir die meisten Proben im Flüsterton durchführen mussten, um den gewöhnlichen Museumsfluss nicht zu stören. Die Generalprobe wiederum musste ganz ohne andere Menschen stattfinden, denn da war das Museum schon geschlossen. Man muss sich das vorstellen: Der Clou einer Generalprobe ist ja eigentlich, dass sie eine letzte Probe aber unter originalen Aufführungs-

bedingungen ist, d.h. dass Zuschauer/-innen anwesend sind und das Stück auch ohne Unterbrechung gespielt wird. Die bei der Generalprobe entstandenen Fotos wollten wir zu Werbezwecken verwenden, was allerdings kaum möglich war, weil die Bildrechte damit verletzt worden wären. Auch darüber hatte ich vorher noch nicht nachgedacht!

A.W.: Außerdem müssen Kunstwerke mit enormer Sorgfalt (Abstand) behandelt werden, worauf die Museums-unerfahrenen Zuschauer/-innen, die wir durch die Performance angelockt hatten, immer wieder aufmerksam gemacht werden mussten. Das heikelste war vermutlich eine Staubinstallation, die ungesichert am Boden platziert war. Immer wieder wären um ein Haar durchs Hören abgelenkte Zuschauer/-innen in den Staub getreten, wenn wir uns nicht gleichzeitig auch als eine Art zweites Wachpersonal verstanden hätten.

F.T.: Im Gegensatz dazu mussten die Performance-unerfahrenen Museumsbesucher/-innen, die parallel zu den Auftritten die Ausstellung besuchten, oft darum gebeten werden, leise zu sein, damit die gesprochenen Texte überhaupt verstanden werden konnten. Auch das ist etwas, was ich gelernt habe: Die Akustik in so einem Museum – mit großen Räumen und kahlen Wänden – ist besonders heikel. Deshalb wäre es eigentlich notwendig gewesen, dass während einer Vorstellung keine anderen Besuchenden in der Ausstellung sind, aber eine solche Ausnahme war im Museumsbetrieb einfach nicht zu machen.

Im Großen und Ganzen habe ich daher gelernt: Kommunikation ist das A und O. Bei Kooperationen sollte zuvor alles bis ins wirklich kleinste Detail besprochen werden, damit es während des Projekts nicht zu Komplikationen und unangenehmen Überraschungen kommt.

Wie ist denn eure Schlussbilanz?

F.T.: Dieses Format hat sehr viel Potenzial. Kunstwerke und Performance wirkten oftmals großartig ineinander. Durch die besondere Atmosphäre, die durch die Ausstellungstücke entstand, erhielten die gesprochenen Texte eine Intensität und zusätzlichen Unterton, der die Wirkung spürbar verstärken konnte. Auch war es schön, die Zuschauer/-innen zu beobachten, z.B. bei einer Geschichte, die in drei Teile geteilt und dann an verschiedenen Orten zwischen anderen Texten vorgetragen wurde. Beim ersten Teil gab es viele fragende Gesichter, beim zweiten Teil Aha-Momente im Sinne von „es geht also weiter“ und beim dritten Teil viel freudige Neugier, wie die Geschichte denn zu Ende geht.

A.W.: Ich fand, dass es ziemlich herausfordernd ist, aber auch amüsant, die Rolle zwischen Akteur/-in und Zuschauer/-in zu wechseln, weil dadurch die Verbindung mit dem Publikum viel höher war als bei anderen Auftritten. Kurz und gut: Die Auseinandersetzung mit der Thematik und deren künstlerischer Interpretation war extrem fruchtbar und bereichernd. |



Miriam Sénécheau

Unserem Stadtteil auf der Spur

Ein Kooperationsprojekt mit dem Deutsch-Französischen Gymnasium und dem Freiburger Bürgerverein Oberwiehre-Waldsee

Der Freiburger Osten weist eine ganze Reihe besonderer, im Stadtbild sehr markanter Gebäude auf. Dazu zählt auch das „Lycée Turenne“ in der Schützenallee, ein auffälliger, großer Bau im Stil der Neo-Renaissance. Eigens zu diesem Zweck errichtet, beherbergte der Komplex ab 1907 das großherzogliche Lehrerseminar – und stellt dadurch eine Art Vorläufer der Freiburger Pädagogischen Hochschule dar. Die zukünftigen (männlichen) Volksschullehrer wurden damals mit einem Eintrittsalter ab 14 Jahren aufgenommen und erhielten sechs Jahre lang eine Ausbildung in insgesamt 15 Fächern. Für bis zu 300 Auszubildende war Raum; 180 davon konnten im hausinternen Internat wohnen.

Eine Umstrukturierung der Lehrerausbildung sowie Kostengründe führten schon bald zu Umnutzungen des Gebäudes. In der NS-Zeit diente es u.a. der Wehrmacht, im Zweiten Weltkrieg der Reichsgendarmerschule. Nach 1945 war Freiburg Teil der französischen Besatzungszone. Als das Militär 1952 eine Schule mit gymnasialer Oberstufe („Lycée“) und Internat einrichten wollte, fiel die Wahl auf das Gebäude des ehemaligen Lehrerseminars. Die Benennung nach Henri de la Tour d’Auvergne, Vicomte de Turenne (1611–1675), weist einen Bezug zur Stadt Freiburg auf: Der in Frankreich sehr bekannte Feldherr hatte im Dreißigjährigen Krieg mit seinen Truppen auch Freiburg belagert.

Seit 1992 wieder ein Gebäude der Stadt Freiburg, beherbergt der Komplex inzwischen erneut Schulen: die Richard-Mittermaier-Schule und Teile des Walter-Eucken-Gymnasiums. Die benachbarte Emil-Thoma-Grundschule nutzt als „Neubau“ einen Anbau, den die französische Militärverwaltung 1954 als Teil des Lycée Turenne hatte errichten lassen.

Diese Inhalte und noch vieles mehr erarbeiteten sich Schülerinnen und Schüler des Deutsch-Französischen Gymnasiums (DFG) und Studierende der Pädagogischen Hochschule in einem gemeinsamen Projekt, das im September 2018 startete und ein Jahr darauf mit der feierlichen Enthüllung einer Informationstafel am Lycée Turenne



■ Am „Lycée Turenne“ findet sich die erste von 21 Infotafeln mit dem Link zu weiterführenden Informationen im Internet.

Foto: Thomas Kunz

einen vorläufigen Abschluss fand. Beteiligt war der Bürgerverein Oberwiehre-Waldsee, dessen historisch interessierte Mitglieder, allen voran der pensionierte Lehrer Karl-Ernst Friederich, schon lange über Informationstafeln zur Geschichte der zugehörigen Stadtteile nachdachten. Durch die Zuteilung von städtischen Geldern für seine Beteiligung an den Stadtteil-Leitlinien Wiehre hatte der Verein nun eine Finanzierungsmöglichkeit erhalten. Fast zeitgleich plante Frank Hack, Lehrer am DFG, ein Geschichtsprojekt, und suchte dafür den Kontakt zur Pädagogischen Hochschule sowie zum Bürgerverein. Stellvertretend für die Stadt engagierte sich Peter Kalchthaler vom Museum für Stadtgeschichte, u.a. Autor der in der Innenstadt schon länger angebrachten Informationstafeln und selbst Mitglied des Bürgervereins. Gestaltet wurden die Tafeln von *identis*, *design-gruppe joseph pölzelbauer*, Freiburg. Mona Schätzle übernahm als Webdesignerin die Arbeit an der Website des Bürgervereins.

Informatives zum Osten Freiburgs

Das Ergebnis der Kooperation sind Tafeln zu insgesamt 21 Gebäuden und Plätzen im Osten Freiburgs, darunter beispielsweise auch zum Waldsee-Restaurant, zum Mösle-Stadion und zur Emil-Thoma-Grundschule. Neben den wichtigsten Informationen enthalten die Tafeln QR-Codes,

die sowohl zu einer französischen Übersetzung führen (erstellt von Schülerinnen und Schülern des DFG) als auch zu vertiefenden Texten (geschrieben von Studierenden), beides abgelegt auf der Website des Bürgervereins.

Für einige der Gebäude können zusätzlich kleine Dokumentarfilme angeklickt werden, die die Schülerinnen und Schüler gedreht und an unserer Hochschule geschnitten haben (angeleitet durch den Medienpädagogen Matthias Baumann und unterstützt durch Studierende). Die Schülerinnen und Schüler haben sich mit dem Projekt zusätzlich beim Wettbewerb des Bundespräsidenten beteiligt und in diesem Rahmen eine Ausstellung erarbeitet, die im Januar 2019 im Zentrum Oberwiehre zu sehen war.

Was neben den Produkten und den erarbeiteten Informationen bleibt, sind insbesondere die praktischen Erfahrungen. Dazu zählt die hohe Motivation sowohl der Schülerinnen und Schüler als auch der Studierenden, projektorientiert etwas Bleibendes zu schaffen und sich dabei mit Geschichte in einer Form zu beschäftigen, wie sie uns auf dem Weg zur Schule oder an die Hochschule täglich begegnet. Die Studierenden erhielten Einblicke in die Arbeit mit aufgeweckten, quirligen Achtklässler/-innen und mussten sich der Herausforderung

eines ungünstigen Betreuungsschlüssels bei knappen Zeitvorgaben sowie der Aufgabe stellen, in nur wenigen Wochen eine große Anzahl wissenschaftlicher Kurztexte zu verschiedenen Gebäuden und historischen Epochen zu verfassen.

Die Tatsache, dass die Verantwortung auf mehreren Schultern verteilt und die notwendige Koordination komplexer Abläufe durch mehrere Projektleitungen gleichzeitig erfolgte, brachte die Zusammenarbeit auf institutioneller Ebene manchmal an ihre Grenzen. Gemeinsam stellen wir fest: Wie eigentlich immer bei Projekten dauerte alles länger und war schwieriger als gedacht, aber am Ende können wir uns über das Ergebnis freuen. Wir hoffen, dass das Angebot lange Bestand hat und rege genutzt wird: von Touristinnen und Touristen, von Bürgerinnen und Bürgern der Stadtteile, von Schülerinnen und Schülern im Rahmen des Geschichtsunterrichts sowie von Studierenden auf stadthistorischen Exkursionen.

Eine Liste der mit Informationstafeln versehenen Gebäude und die vertiefenden Texte mit weiterführender Literatur sind auf der Website des Bürgervereins Oberwiehre-Waldsee e.V. zu finden: <https://oberwiehre-waldsee.de/infotafeln-in-der-oststadt/>. Eine Broschüre mit allen Texten steht auf der Homepage der Hochschule zum Download bereit. |

Studieren und Produzieren

Das Radio der Pädagogischen Hochschule auf 88,4 MHz



Seit 2006 sendet PH 88,4, gemeinsam mit uniFM, dem Radio der Universität Freiburg, via UKW im Raum Freiburg und weltweit im Internet ein eigenes Radioprogramm in den Äther. Möglich gemacht hat das die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK). 2004 wurden von der LFK – neben Lizenzen für Private und Freie Radios – auch „Lernradios“ zugelassen und seither gefördert.

Die Pädagogische Hochschule Freiburg hat sich auf eine Lizenz beworben und erhielt sie – wie beantragt – für wöchentlich 14 Stunden Sendezeit. Grund für die Bewilligung war, dass das Konzept darauf ausgerichtet ist, Studierenden medienpädagogische und mediendidaktische Projekte durch Kooperationen mit Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen praxisnah zu ermöglichen. So beinhaltet das Radioprogramm neben den von Studie-

renden produzierten Sendungen „Campus & Co.“, „Hörspieltruhe“ und „Musik Spezial“ sowie der Sendung des *Studium Plus* namens „Radio Rostfrei“ auch jeden Sonntag die vierstündige Sendezeit „Schule und Co.“. Hier werden Sendungen von Kindern und Jugendlichen ausgestrahlt, die erfahrene Studierende produzieren. Um diese Projekte mit Schüler/-innen zu ermöglichen, kooperiert PH 88,4 mit diversen Bildungseinrichtungen.

So entstand beispielsweise im November 2019 eine Sendung unter dem Titel „Goethes Zauber“ mit Grundschüler/-innen aus Kirchzarten. Die Kinder haben eine Zeitreise vertont, um Goethe zu interviewen, den Zauberlehrling neu vertont, sich mit Balladen auseinandergesetzt und auf dem Campus nach Wissen über Goethe Ausschau gehalten. Außerdem wurden eigene Zaubersprüche in Anlehnung an Goethe formuliert und eine komplette Sendestun-

de produziert. Das Projekt hat Fabian Roth verantwortet, der im Rahmen seines Studiums das Hochschulzertifikat „Radio und Medienbildung“ erwerben wird und seine BA-Thesis über das Projekt schreibt. Dies nur ein Beispiel für die Kooperationen, die PH 88,4 eingeht, um vom 1. Januar bis zum 31. Dezember ein abwechslungsreiches Programm bieten zu können.

Journalistisches und medienpädagogisches Know-how

Seit Aufnahme des Sendebetriebs 2004 haben sich an der Pädagogischen Hochschule rund um das Radio vielfältige Strukturen, Formen und Perspektiven etabliert, um mediales, journalistisches und medienpädagogisches Know-how anzuwenden und mit dem Studium an der Hochschule zu verknüpfen. Dozent/-innen aus den verschiedensten Arbeitsgebieten kooperieren im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen

gen oder in Projekten mit dem Radio. Audioproduktionen und aktive Medienarbeit werden in die Fachdidaktik integriert und teils über Jahre hin weiterentwickelt, wie z.B. hunderte von Buchvorstellungen zeigen, die im Rahmen der Kooperation mit der Sprecherziehung entstanden sind und damit das Programm auf PH 88,4 bereichern. So finden sich im Radioarchiv auch an die 80 im Rahmen einer längerfristigen kooperativen Lehrveranstaltung produzierte (Kurz-)Hörspiele, die im entsprechenden



■ „COMAPP“ ist ein Kartengenerator auf der Basis von OpenStreetMap mit multimedialen Inhalten.

Format des PH-Radios gesendet wurden. Aus dem EU-Projekt „COMAPP“ heraus entwickelte sich ein weiterer Arbeitsbereich mit Audioguides. In verschiedenen Städten wurden gemeinsam mit Schüler/-innen Guides produziert, ehe in Freiburg die Kooperation mit der Hochschule für Musik und dem Haus für Kinder am Hirzberg entstand. „Freiburg Ost im Ohr“ war ein zweijähriges Projekt, bei dem der Freiburger Osten vertont wurde und via App allen Interessierten zur Verfügung steht.

Studierende, die das Studienangebot genutzt haben, bewerten dies als wertvoll. Sie heben die theoretischen wie praktischen Kenntnisse zur Gestaltung und Produktion von Medien sowie der medienpädagogischen Praxis hervor, die sie an der Hochschule wie an Schulen einbringen können. Ehemalige Studierende, die mittlerweile im Schuldienst oder an anderer Stelle im pädagogischen Bereich tätig sind, äußern sich entsprechend positiv, setzen die Medienarbeit in ihrem Arbeitsfeld fort und kooperieren oft weiterhin mit dem PH-Radio. Manche gründen eigene Redaktionen und bauen teils sogar kleine Radiostudios an



■ Kinderredakteur/-innen bei der Arbeit im Aufnahme- und Sendestudio

den Schulen auf, wie z.B. in Konstanz und Breisach, denn es ist schon etwas Besonderes, via UKW zu hören zu sein.

Für diese Form der öffentlichen Teilhabe und um einen UKW-Sender betreiben zu dürfen, bedarf es einer Lizenz, die – wie bei den Profis – auch wieder entzogen werden kann, wenn Auflagen nicht erfüllt werden. „Family TV“ wurde 2017 von der LFK als Aufsichtsbehörde über privates Radio und Fernsehen die Verbreitung des bundesweiten Fernsehangebotes untersagt und die Lizenz entzogen, da es u.a. an Zuverlässigkeit mangelte und es im Programm zu Urheberrechtsverletzungen und zu Verstößen gegen medienrechtliche Bestimmungen gekommen war (LFK-PM 19/17).

Um unmissverständlich klar zu machen, wie wir uns in der Öffentlichkeit äußern, haben wir vor dem Sendestart ein Statut verfasst. Die Beiträge und Moderationen, die bei uns *on Air* gehen, werden selbstverständlich von unseren Redakteur/-innen produziert, aber da wäre ja noch die Musik, die jedes Radio erst zum Leben erweckt. Da die meiste Musik urheberrechtlich geschützt ist, vertritt die GEMA als Verwertungsgesellschaft weltweit die Ansprüche ihrer Mitglieder auf Vergütung. Mit dem Budget von Lernradios wäre es unmög-

lich, diese Kosten zu tragen. Um uns zu ermöglichen, die selbst gewählte Musik der Radiomacher/-innen spielen zu können, hat die LFK mit der GEMA einen Vertrag verhandelt. Ohne die Kooperation mit der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg wäre das Radioprogramm, wie wir es aktuell senden, technisch wie musikalisch nicht möglich.

Radiomachen lebt von Kontakten und Kooperationen, damit viele Menschen gehört werden können. Bleiben Sie uns gewogen und schalten Sie doch mal ein: auf UKW 88,4 und im Netz unter www.ph-radio.de. |

PH 88,4

Radio der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Der Schrift auf der Spur

Einblicke in die Arbeit der forensischen Handschriftenuntersuchung



■ Individuelle Buchstabenschreibungen von arabisch erstalphabetisierten Schüler/-innen, die sich von der Norm entfernen, gefährden die Lesbarkeit, z.B. Majuskel , Minuskel <k> und <t>.

Die Beschäftigung mit Deutsch als Fremd-/Zweitsprache führt zuweilen zu – auf den ersten Blick – ungewöhnlichen Begegnungen und Kollaborationen. Hier soll über einen Austausch mit dem Kriminaltechnischen Institut des Bayerischen Landeskriminalamtes, Abt. Handschriften, berichtet werden.

Forschungsfeld (Zweit-)Alphabetisierung

Die Alphabetisierung von Deutsch-als-Fremdsprache-Lernenden, die in einem anderen Schriftsystem lesen und schreiben gelernt haben, gehört, weltweit gesehen, traditionellerweise zu den Aufgaben eines fremdsprachlichen (schulischen) Deutschunterrichts. Typische Beispiele hierfür wären der DaF-Unterricht in Russland oder in China.

Mit der Eingliederung von Aussiedler/-innen und den damit verbundenen obligatorischen Sprachkursen spielte die Alphabetisierung – vor allem für erwachsene Lerner/-innen – zunehmend auch im Be-

reich Deutsch als Zweitsprache eine Rolle. Seit 2015 zeigen die Migrationsbewegungen nach Deutschland eine deutliche Zunahme von Menschen aus asiatischen Ländern, darunter der überwiegende Teil mit arabischer Erstsprache bzw. -schrift. Damit stieg auch der Bedarf an Alphabetisierungskursen sowohl in der Erwachsenenbildung wie auch im schulischen Bereich.

Die Alphabetisierung von zugewanderten Kindern und Jugendlichen, die in einer anderen Schrift literalisiert wurden, verläuft bislang weitgehend unregelt. Erkenntnisse über den Zweitschifterwerb jugendlicher Seiteneinsteiger/-innen liegen kaum vor, der Forschungsbedarf ist hoch.

Vor diesem Hintergrund hatte sich Birgitta Leupolz-Oebel, Kollegiatin im VisDeM-Kolleg, zum Ziel gesetzt, in ihrem Dissertationsprojekt zu untersuchen, wie arabisch erstalphabetisierte Seiteneinsteiger/-innen die lateinische Schrift erwerben, welche Wege sie beschreiten, welche Strategien sie anwenden. Anders ausgedrückt: Wie gelangen Schülerinnen und Schüler mit

einer linksläufigen Erstschrift zur handschriftlichen Realisation einer rechtsläufigen Zweitschrift?

Um diese Fragen zumindest in Teilaspekten zu beforschen, bedarf es der Erhebung und Analyse von Handschriftendaten – ein nicht ganz einfaches Unterfangen.

Forensische Handschriftenuntersuchung

Am Rande eines privaten Besuches berichtete die Betreuerin einer mit ihr befreundeten Schriftsachverständigen vom Dissertationsprojekt. Diese zeigte sich interessiert und lud Promovendin und Betreuerin zu einem fachlichen Austausch nach München ins Kriminaltechnische Institut des Bayerischen Landeskriminalamtes ein. Dort wird den Vertreterinnen der Pädagogischen Hochschule Freiburg ein Einblick in die Arbeit der forensischen Handschriftenuntersuchung/gerichtlichen Schriftvergleichung vermittelt. Bei der forensischen Handschriftenuntersuchung werden bei einem (hand)schriftlichen Dokument u.a.



Foto: Neo Smartpen N2 newatlas

Merkmale zur Strichbeschaffenheit, Bewegung und Bewegungsrichtung, Druckgebung sowie Flüssigkeit identifiziert – somit also Grunddimensionen, die im Kontext der Erforschung des Zweitschifterwerbs betrachtet werden müssten.

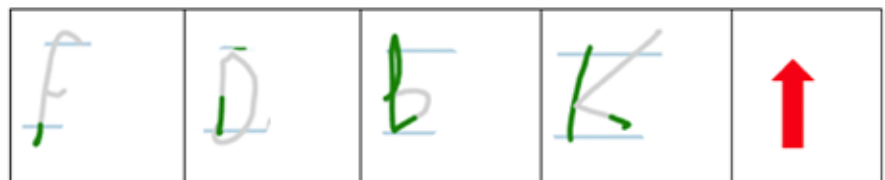
Würde es sich lohnen, die Verfahren der Schriftsachverständigen auf Schreibprodukte von zugewanderten Schüler/-innen anzuwenden? Diese Frage wurde in der Runde der Schriftsachverständigen diskutiert – aber der Vorschlag als zu umständlich und langwierig verworfen. Stattdessen wurde ein alternatives Erhebungsinstrument vorgeschlagen, das, so der Experte, in seinem Arbeitsfeld eher selten zum Einsatz komme: Ein Smartpen, mit dem sich der (Hand-)Schreibvorgang aufzeichnen, speichern und visuell darstellen lässt und zwar auf Spezialpapier und nicht auf einem Tablet. Auf diese Weise können also Daten erhoben werden, die authentisches Schreiben abbilden – im Gegensatz zu Verfahren, die Handschreiben auf Tablets erfassen.

So fand der Smartpen, neben zahlreichen Literaturhinweisen zur Schriftanalyse, Eingang in das Promotionsprojekt. Von 166 Schüler/-innen wurden handschriftliche Daten erhoben und untersucht. Die Analyse liefert eindrucksvolle Erkenntnisse zum Zweitschifterwerb arabisch erstalphabetisierter Schülerinnen und Schüler, aus denen sich Hinweise für die schulische Praxis ableiten lassen. Die Erkenntnisse nützen aber auch den Schriftsachverständigen, die vermehrt mit Schreibprodukten arabischer Schreiber/-innen zu tun haben – die Expertinnen und Experten in München warten bereits gespannt darauf, die Dissertationschrift zu lesen. |

■ Ein Smartpen mit einer Kameralinse kann die Schrift beim Schreiben auf Spezialpapier digital aufzeichnen.



■ Beispiele für die nicht normkonforme Drehrichtung bei geschlossenen Buchstaben: Die normkonforme Drehrichtung bei Linksovalen verläuft gegen den Uhrzeigersinn.



■ Beispiele nicht normkonformer Buchstabenrealisationen in vertikaler Richtung von unten nach oben.



■ Beispiel für die Auswirkungen von R-L Buchstabenrealisationen im L-R Schreibfluss: Wenn einzelne Buchstaben gegen die Schreibrichtung (siehe rote Pfeile) realisiert werden, muss erstens eine bewusste Abschätzung des Buchstabenbeginns erfolgen. Zweitens erhöht sich die Distanz für die Bewegungsstrecke zum nachfolgenden Buchstaben (siehe violette Pfeile). Drittens wird ein neues Ansetzen sowohl für den R-L realisierten wie auch für den nachfolgenden Buchstaben erforderlich.



Annette Kern

Professionsorientierung mit Buddha

Seminarwoche mit Studierenden im Zen-Kloster

In der Pfingstwoche 2019 führte ein Blockseminar im Rahmen der fächerübergreifenden Studien mit dem Thema „Wachstumsstreben – Wachstumsschranken“ 25 Studierende ins Kloster Ryumon Ji im Elsass.

Vorgeschichte

Im Sommer 2018 hatte ich einen Monat in einem buddhistischen Kloster in Japan verbracht. Abgeschieden von der Außenwelt tauchte ich in den völlig anderen Alltag der Nonnen unter einfachsten Bedingungen ein und lernte einige grundlegende Ideen der buddhistischen Lehre kennen. Sowohl die Erfahrung „am eigenen Leib“ als auch die wohltdosierte Ergänzung durch passendes „geistiges Futter“ verschaffte mir neue Perspektiven auf verschiedene Aspekte meines Lebens und Arbeitens.

In mancher Hinsicht wurde mein Verständnis für die Lücken und Tücken meiner Disziplin, der Wirtschaftswissenschaft, geschärft. Auch in Bezug auf meine Profession, das Lehren, erhielt ich erfrischende Denkanstöße. Insgesamt kam ich nach Ende meines Klosteraufenthalts mit einem gestärkten Bewusstsein über die

Wichtigkeit meines beruflichen Tuns sowie mit neuer Kraft und neuen Ideen zurück nach Freiburg.

Eine dieser Ideen war, eine ähnliche Erfahrung auch unseren Studierenden zu ermöglichen. Ich fand das nordwestlich von Straßburg gelegene Kloster Ryumon Ji, das sich als idealer Ort hierfür herausstellen sollte. Das buddhistische Kloster hat es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst vielen Personen diesseits und jenseits der Grenze einen Platz für Rückzug, Austausch und gemeinsame Zen-Praxis zu bieten. Selbst die Idee, eine Gruppe Studierende dort für eine Woche einzuquartieren, stieß beim Abt, Zen-Meister Olivier Reigen Wang-Genh, auf offene Ohren, und so überlegten wir uns gemeinsam ein Programm für die Seminarwoche.

Herausforderungen

„Warum müssen wir so lange so unbequem sitzen?“ – „Was bedeuten die verschiedenen Klänge?“ – „Wäre es nicht besser, man würde die Mahlzeiten anders organisieren?“ Dies waren nur einige der Fragen der Studierenden am ersten Tag im Kloster, auf die Mönch Peter Hōriki geduldig einging. Fragen, die unser Bestreben

offenlegen, alles mit dem Verstand zu begreifen, zu hinterfragen und zu bewerten. Auch die Mönche und Nonnen nutzen ihren Verstand, wenn es angemessen und nötig ist. Jedoch versuchen sie, sich durch die Zen-Praxis von der Verselbstständigung und Überhandnahme der Gedankenwelt zu befreien und damit den Blick auf das Hier und Jetzt freizulegen.

Dass dies gar nicht so einfach ist, merkten die Studierenden während jeder Meditation: Es gelingt nur schwer, und oft nur für kurze Momente, sich aus dem „Schleudergang“ der Gedanken zu lösen und mit der Aufmerksamkeit bei seinem Körper und Atem zu bleiben.

Einen Gang zurückzuschalten, und dadurch die Dinge bewusster wahrzunehmen und mit mehr Hingabe zu tun, ist auch die Idee bei den Verrichtungen im Klosteralltag, an denen wir teilhatten. Durch Gemüseschnippeln, Putzen und Gartenarbeit – weitestgehend in Stille zu verrichten – und auch durch die schweigend eingenommenen Mahlzeiten, kehrte nach einigen Tagen mehr und mehr Ruhe und gleichzeitig Wachheit ein. Ein Übriges tat das Handyverbot auf dem Klostergelände, dessen wohltuende Wirkung auf das Miteinander auch den Studierenden sofort auffiel.



■ Arbeit für die Gemeinschaft: Gemüseschnippeln

Wachstumsfragen

Interessante Impulse ergaben sich auch hinsichtlich unseres Seminarthemas. Während die Studierenden in ihren eigenen Seminarbeiträgen Aspekte wie die Ausdehnung des Universums, das Wachstum der Finanzmärkte und Regulationsfaktoren beim Wachstum von Populationen bearbeiteten, kamen im Gespräch mit dem Abt auch Fragen mit Bezug zum Zen-Buddhismus zur Sprache. Was spricht aus buddhistischer Sicht gegen das Streben nach „immer mehr“? Welche Art von persönlichem Wachstum ist durch Zen-Meditation möglich und erstrebenswert? Wie geht das Kloster mit immer weiter steigenden Gästezahlen um?

Professionsorientierung

Auf den ersten Blick bietet die Klosterumgebung lediglich einen originellen äußeren Rahmen und vielleicht einige inhaltliche „Farbtupfer“ für ein Hochschulseminar. Auf den zweiten Blick er-



■ Gemeinsames Zazen – Meditation im Sitzen

Fotos: Stanislas Wang-Genh

geben sich durch die Einbindung in den strengen Tagesablauf, die Abgeschiedenheit und den behutsamen Einblick in einige Grundeinsichten des Zen-Buddhismus aber auch interessante Anknüpfungspunkte, Denkanstöße und Erfahrungsmöglichkeiten speziell für angehende Lehrkräfte. Nach buddhistischer Lehre ist etwa der Versuch, die Welt – auch nur in Teilen – objektiv und absolut zu sehen und zu verstehen, zum Scheitern verurteilt. Denn was wir sehen und verstehen hängt vom jeweiligen „Blickwinkel“ sowie dem von individuellen Erfahrungen geprägten Verstand ab. Damit führt auch die Vorstellung, unser „Verstehen“ oder „Wissen“ in gleicher Form an andere weitergeben zu können, in die Irre. Im Grunde, so bemerkte eine Studentin treffend, sind Buddhisten also gewissermaßen Konstruktivisten.

Bei vielen Klostergästen bewirkt die innere und äußere Einkehr – ganz im Einklang mit wissenschaftlichen Studien dazu – eine Schärfung der Sinneswahrnehmung und Aufmerksamkeit, Ausgeglichenheit und gesteigerte Empathie sowie Wohlwollen gegenüber anderen und der Umgebung. Also Geistes- und Gemütszustände, wie wir sie uns auch bei Schülerinnen und Schülern wünschen. Wie erreicht man aber „innere Einkehr“ im Klassenzimmer? Von Nonne Kankyo erhielten die Studierenden verschiedene Anregungen zur Schaffung kleiner Inseln der Stille in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.



■ Seminarsitzung im Freien, im Hintergrund die Gästewohnhäuser

Nicht zuletzt kann regelmäßiges Üben der Zen-Meditation auch im Studium und Berufsleben zu mehr Kraft und Zufriedenheit verhelfen. Hiervon gewannen die Studierenden im Kloster Ryumon Ji eine Ahnung, und so war ein konkretes Ergebnis aus der Seminarwoche die Verabredung zum gemeinsamen Meditieren einmal wöchentlich morgens um 7 Uhr an der Dreisam.

Gastgeschenke

Nicht nur für die Studierenden war die Begegnung mit dem Zen-Buddhismus ein besonderes Erlebnis, auch die Klosterbewohnerinnen und -bewohner empfanden unseren Besuch als Bereicherung. Zum einen in ganz praktischer Hinsicht: Viele kräftige helfende Hände, mit denen neben den täglich anfallenden Arbeiten im und ums Haus auch größere, physisch anspruchsvollere Aufgaben erledigt werden konnten, etwa das Mähen großer Wiesenstücke mit der Sense.

Für die Mönche und Nonnen war zum anderen aber auch der Austausch mit den jungen Erwachsenen trotz oder gerade wegen

ihrer mitunter kritischen Fragen zu buddhistischer Lehre und buddhistischem Leben eine erfrischende Abwechslung.

Am meisten Eindruck hinterließen die Freiburger Studierenden jedoch mit ihrer recht spontan zusammengestellten, aber mit viel Herzblut vorgetragenen „Abschiedsabend“-Performance, mit der sie sich bei den Gastgeberinnen und Gastgebern bedankten. Tiefgründig-heitere Beiträge in Form von Sketch, Tanzimprovisation, Akrobatik, Gesang und Feuerstab-Jonglage bescherten den Nonnen und Mönchen ein wohl unvergessliches Erlebnis in ihrem Klostergelände.

Zukunftspläne

Eine Neuauflage des interdisziplinären Blockseminars im Kloster ist für die Pfingstwoche 2020 geplant. Über Möglichkeiten eines „Gegenbesuchs“ von Klosterangehörigen an die Pädagogische Hochschule, etwa für einen Vortrag, wird ebenfalls nachgedacht. Beide Seiten freuen sich auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit. |



Mareike Lederle | Eva Maria Bitzer

Der Mehrwert hochschulübergreifender Kooperation

Das Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“



Zur Förderung der Kooperation zwischen den Universitäten und den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg unterstützt das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg seit dem Jahr 2010 kooperative Promotionskollegs. In jedem Promotionskolleg werden dabei unter Berücksichtigung eines fachlichen Schwerpunktes zehn bis fünfzehn Stipendien gefördert¹. Für den Zeitraum von 2016 bis 2019 förderte das Land aus dieser Initiative das kooperative Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“. Das Kolleg

vereint vier Institutionen und ist das einzige von zehn bewilligten Kollegs mit einem sozialwissenschaftlichen Fokus und das einzige mit Beteiligung einer Pädagogischen Hochschule². Im Einzelnen beteiligt sind: der Forschungsschwerpunkt Versorgungsforschung in Gerontologie, Pflege und Gesundheitswesen der Katholischen Hochschule Freiburg, die Abteilung für Rehabilitationspsychologie und Psychotherapie der Universität Freiburg, die Koordinierungsstelle Versorgungsforschung der Medizinischen Fakultät, angesiedelt an der Sektion Versorgungsforschung und Rehabilitationsforschung des Universitätskli-

nikums Freiburg, die Fachrichtung Public Health & Health Education am Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit der Pädagogischen Hochschule Freiburg sowie der Schwerpunkt Kinder- und Jugendforschung der Evangelischen Hochschule Freiburg.

Im Rahmen des Kollegs wurden zwölf Stipendien nach dem Landesgraduiertenförderungsgesetz vergeben. Im Fokus steht die *Versorgungsforschung* und die *Collaborative Care*. *Versorgungsforschung* ist ein interdisziplinäres Forschungsgebiet, welches Strukturen und Prozesse der Ge-

sundheitsversorgung untersucht sowie die Wirksamkeit und Angemessenheit der Versorgung unter Alltagsbedingungen in den Mittelpunkt stellt. Versorgungsforschung berücksichtigt in besonderem Maße die Patient/-innen- bzw. Nutzer/-innenperspektive sowie die Komplexität und Kontextbedingtheit der Versorgung. Sie besitzt auch eine präventive Ausrichtung, wenn sie Versorgung in den Blick nimmt, deren Ziel die Vermeidung von Krankheit und Behinderung ist.

Collaborative Care beinhaltet im Kern die Idee, einen strukturierten, sektorenübergreifenden Plan der Versorgung, Behandlung bzw. Prävention chronisch Kranker aufzustellen, in dem Interventionen multiprofessionell gestaltet sind und der die Kommunikation und Vernetzung zwischen den verschiedenen beteiligten Berufs- bzw. Akteursgruppen unterstützt.

Ziele des Promotionskollegs

Zielsetzung des kooperativen Promotionskollegs „Versorgungsforschung: Collaborative Care“ ist die Vernetzung von Hochschularten und -profilen, die Schaffung von hochschul- und fakultätsübergreifenden Ausbildungs- und Forschungsstrukturen sowie die Bündelung von psychologischen, medizinischen, gesundheitspädagogischen, erziehungswissenschaftlichen, ethischen, soziologischen und (sozial)gerontologischen Kompetenzen mit Blick auf die Lebenslaufperspektive³.

Mehrwert der Kooperation für die Promovend/-innen und die Hochschulen

Das kooperative Promotionskolleg knüpft an die mehrjährigen Aktivitäten der vom Land Baden-Württemberg geförderten Koordinierungsstelle Versorgungsforschung Freiburg an und zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus: Vertreten sind die wichtigsten für eine umfassende und multiperspektivische Betrachtung des Themas erforderlichen wissenschaftlichen Disziplinen und alle Hochschularten (Universität, Pädagogische Hochschule, Hochschulen für Angewandte Wissenschaften).

Das Kolleg vereint so auf bisher am Standort Freiburg nicht gekannte Weise renommierte Wissenschaftler/-innen der vier beteiligten Hochschulen und gewährleistet dem Thema „Versorgungsforschung: Collaborative Care“ angemessene, umgreifende, multiperspektivische sowie multi- bzw. interdisziplinäre Promotionsvorhaben⁴. Die unterschiedlichen Betreuungskonstellationen führen zu Synergien zwischen den Bereichen Psychologie, Medizin, Gesundheitspädagogik, Public Health, Pädagogik der Kindheit, Heilpädagogik, Pflegewissenschaft, Erziehungswissenschaft und der (Sozialen) Gerontologie.

Die halbjährlich, rotierend an den vier beteiligten Standorten stattfindenden Kolleg-Tagungen widmeten sich jeweils unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten und boten gleichfalls Raum zur intensiven methodischen Auseinandersetzung mit den Promotionsvorhaben. Die besondere Konstellation des Kollegs erweiterte für alle Stipendiatinnen die Möglichkeiten der überfachlichen Qualifizierungsangebote erheblich. Zur Verfügung standen neben dem Programm der *Bildungswissenschaftlichen Graduiertenakademie* der Pädagogischen Hochschule Freiburg das der *Internationalen Graduiertenakademie* der Universität Freiburg sowie die spezifischen Fortbildungen zu Methoden der Versorgungsforschung.

Ein ganz besonderer Mehrwert der im Promotionskolleg etablierten Kooperationen besteht darin, dass sowohl auf der Ebene der am Kolleg beteiligten Wissenschaftler/-innen als auch auf der Ebene der Stipendiatinnen neue Kooperationsprojekte entstanden sind. Eine Gruppe der Promovendinnen arbeitet an einer gemeinsamen, Promotionsprojekt übergreifenden wissenschaftlichen Fachpublikation zu „Versorgung(sforschung) aus unterschiedlichen Perspektiven“; zwei Promovendinnen mit auf den ersten Blick recht unterschiedlichen Vorhaben entdeckten profunde Gemeinsamkeiten und arbeiten nun zusammen an einer systematischen Übersichtsarbeit.

Auch am kooperativen Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“ beteiligte Wissenschaftler/-innen waren erfolgreich in neuen Kooperationen, u.a. mit dem beim Bundesministerium für Bildung und Forschung gemeinsam beantragten und bewilligten Projekt „Local, collaborative, stepped and personalised care management for older people with chronic diseases – a randomised comparative effectiveness trial“.

Fazit und Ausblick

Die hochschulübergreifende Kooperation im Rahmen des kooperativen Promotionskollegs „Versorgungsforschung: Collaborative Care“ ist dabei, seine erklärten Ziele zu erreichen. Darüber hinaus leistet es einen substantziellen Beitrag zur Stärkung der Versorgungsforschung am Standort Freiburg und erhöht die Chancen auf weitere Vernetzungen der Hochschulen, Disziplinen und Fachgebiete und nicht zuletzt der Promovendinnen bei künftigen Forschungsvorhaben. |

Anmerkungen

- 1) Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: Promotionswege für Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen. Ergebnisbericht der Arbeitsgruppe „Promotionswege - FH“. Online: https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2015/Ergebnisbericht_AG_Promotionswege.pdf (Zugriff: 27.10.2019).
- 2) Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: Neu in die Förderung aufgenommene Kooperative Promotionskollegs. Online: https://mwk.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mwk/intern/dateien/Anlagen_PM/2015/126_PM_Anlage_%C3%9Cbersicht_gef%C3%B6rderte_Kooperative_Promotionskollegs.pdf (Zugriff: 28.10.2019).
- 3) Kooperatives Promotionskolleg „Versorgungsforschung: Collaborative Care“. Online: <https://versorgungsforschung.uni-freiburg.de/de/promotionskolleg> (Zugriff: 27.10.2019).
- 4) Promotionskolleg. Promovend/-innen und Betreuer/-innen. Online: <https://versorgungsforschung.uni-freiburg.de/de/promotionskolleg/promovend-inn-en-und-betreuer-innen> (Zugriff: 28.10.2019).



Heimat ist einfach.



sparkasse-freiburg.de

Der Region verbunden.

Als Finanzpartner vor Ort sind wir mitten im Geschehen dabei. Bei finanziellen Angelegenheiten genauso wie beim Sponsoring für Kultur, Sport und vieles mehr. Wir fördern und bewahren Werte.

Wenn's um Geld geht



Bildung und Lernen im digitalen Zeitalter

Alumni-Tagung des Studienbereichs Erziehungswissenschaft

Paula Kazenmaier

Das Alumni-Projekt entstand im Sommer 2016 und zielt auf die Zusammenarbeit mit Alumni der Pädagogischen Hochschule aus dem Studienbereich Erziehungswissenschaft. Dabei geht es hauptsächlich darum, sich über die Berufserfahrungen der Ehemaligen auszutauschen und die Beziehung der Ehemaligen untereinander und zu den Studierenden zu stärken. Eine Mischung aus Fachvorträgen und Workshops soll dabei einen sozialen Austausch und fachlichen Diskurs ermöglichen. Im Juli 2019 ging es um das Thema „Bildung und Lernen im digitalen Zeitalter“ mit Fokus auf der Erwachsenenbildung und Digitalisierung. Organisiert wurde die Tagung von der Fachschaft der Erziehungswissenschaft der Hochschule.

Zur allgemeinen Einstimmung auf die Tagung gab es am Vorabend ein informelles Treffen, bei dem sich die Teilnehmenden näher kennenlernen und die Atmosphäre etwas vertrauter werden konnte. Das Tagungsprogramm des folgenden Vormittags beinhaltete einige Einführungsvorträge zum Thema und den ersten Fachvortrag von Michael Wehner von der Landeszentrale für politische Bildung. Dabei ging es um die „Voting Advice Applications in der politischen Bildung – am Beispiel des Kandidat-O-Maten“. Am Nachmittag gab es für die Alumni verschiedene Workshops, die parallel stattfanden, sodass die Teilnehmenden entsprechend ihren Interessensgebieten wählen konnten. Außerdem gab es einen zweiten Fachvortrag von Stefanie Kröner von der Universität Würzburg mit dem Titel „Gelingensbedingungen von Digitalisierung in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung“. Im abschließenden Plenum ging es um die Reflexion und Zukunft der Tagung.

Workshop Audioguides

Besonders die Workshops vermittelten die vielen verschiedenen Aspekte des Themas Digitalisierung. Zum einen war da der Workshop zu Audioguides: „Geschichte und Geschichten auf Schritt und Tritt – Hörspaziergang Audioguides“. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde wurde eine



■ Abschließende Plenumsrunde zur Alumni-Tagung

kleine Gruppenarbeit zu Stadtführungen durchgeführt. Eine Gruppe beschäftigte sich mit Orten in und um Freiburg, die sie als wichtig für eine Stadtführung erachteten. Die zweite Gruppe sollte zu einem Ort in Freiburg eine persönliche Geschichte erzählen. Alle waren sehr motiviert und schnell ergab sich eine sehr familiäre und offene Atmosphäre.

Workshop Hypervideos

In einem weiteren Workshop zur „Digitalen Personenentwicklung – am Beispiel von Hypervideos“ ging es um die Erstellung eines eigenen Hypervideos mit Bezug auf das Lernen. Hypervideos sind Videos mit Hyperlinks – eine Mischung zwischen Unterhaltung und Wissenschaft – eine Kombination aus Schreibmedium und Film, die zum interaktiven und eigenständigen Lernen anregen soll. Wiederholt wurde betont, dass das Erstellen dieser Videos kein Hexenwerk sei und vielfältig im Unterricht eingesetzt werden kann. Es dient dazu, die Nutzer/-innen mehr einzubinden und regt zum selbstgesteuerten Lernen an. Auch wenn dieser Workshop zu Beginn einen atmosphärisch eher neutralen und aufgabenorientierten Eindruck machte, bemerkte man dennoch das Interesse der Alumni, die am Ende des Workshops noch lange über die geplante Zeit hinaus Fragen an die Leiterin des Workshops stellten.

Anschließend gab es die Möglichkeit einen weiteren Fachvortrag zu besuchen. Es wurde ein Projekt einer Dozentin und ihrer Kollegen zur Digitalisierung vorgestellt, das aus vielen kleineren Einzelprojekten be-

steht. Der Fachvortrag war untergliedert in die Maßnahmen, die Wechselwirkungen und den Entwicklungsbedarf der Digitalisierung.

Am Nachmittag fand ein weiterer Workshop zum Thema „Durchgehend online – wann ist viel zu viel?“ statt. Zuerst wurde über die verschiedenen Schwerpunkte des Themas Medien gesprochen, um anschließend spezifischer darauf einzugehen. Es wurde über die Faszination des Phänomens „Online“ gesprochen und, dass Jugendliche das Internet nutzen, um ihre Bedürfnisse in der virtuellen Welt zu befriedigen. Des Weiteren wurde darüber aufgeklärt, dass man Medienabhängigkeit nicht pauschal definieren kann, sondern dass alle Einzelfälle zuerst diagnostiziert werden müssten. Dafür gibt es Beratungsstellen, die einen bewussten Umgang mit Medien fokussieren.

Offene Gespräche im Plenum

Im abschließenden Plenum wurde erneut angeregt diskutiert. Es entstand ein sehr interessanter Austausch – sowohl über die Eindrücke, die die Alumni während der Tagung sammeln konnten als auch über die Perspektiven und Entwicklungen, die bezüglich dieses Themas in der Zukunft gesehen werden. Dieser setzte sich auch im offenen Gespräch nach Abschluss der Plenumsrunde fort. Ein Tagungsteilnehmer meinte abschließend: Es wäre schön und wichtig, wenn Tagungen wie diese in Zukunft eine noch größere Anzahl an Teilnehmenden hätten, damit sich der Austausch und die Kommunikation innerhalb der Fachwissenschaft weiterhin vergrößern. |

Die Bildungssituation der Roma-Minderheit in Europa

Neue deutschsprachige Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok – Roma Studien“ Andrea Óhidý · Natascha Hofmann

Die Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok“ wird seit 2000 an der Universität Pécs/ Ungarn, Lehrstuhl für Romologie und Bildungssoziologie, durch Tibor Cser-ti-Csapó¹ herausgegeben. 2019 wurde die zweisprachige Buchreihe mit einer dritten Sprache ergänzt: Neben Englisch und Ungarisch gibt es nun auch deutschsprachige Veröffentlichungen. Herausgeberinnen der deutschsprachigen Bücher sind Andrea Óhidý und Natascha Hofmann.² Mit der Herausgabe der deutschsprachigen Buchreihe wurde an der Pädagogischen Hochschule Freiburg ein neuer Forschungsschwerpunkt etabliert: die Erforschung der Bildungssituation der Roma-Minderheit in Europa.³

Ziele und Adressat/-innen

Roma bilden seit mehreren hundert Jahren die größte Minorität in Europa. Die Bezeichnung „Roma“ ist ein *umbrellaterm* von unterschiedlichen Subgruppen, die trotz vielfältiger Unterschiede gemeinsame Erfahrungen von Benachteiligungen, Stigmatisierungen und gesellschaftlicher Ausgrenzung teilen. Mangel an Informationen über ihre Lebensrealitäten herrscht nicht nur im öffentlichen Bewusstsein, sondern auch in der wissenschaftlichen Forschung. Die deutschsprachige Buchreihe soll einen Beitrag dazu leisten, die internationale For-

schung über das Thema zu intensivieren und eine vernetzte Plattform für deutschsprachige wissenschaftliche Veröffentlichungen aus verschiedenen Fachdisziplinen zu schaffen.

Im Zentrum stehen dabei gesellschafts- und bildungspolitische Themen, die Sinti und Roma betreffen. Es sollen Handlungsperspektiven für bildungsorientierte und gesellschaftliche Akteur/-innen (Roma-Akteur/-innen, Politiker/-innen, Lehrer/-innen, Sozialarbeiter/-innen, Interessierte) aufgezeigt sowie die Perspektiven von Roma-Akteur/-innen und Minderheitenangehörigen sichtbar gemacht werden. Wichtig ist den Herausgeberinnen dabei, dass nicht nur über die Roma geschrieben wird, sondern sie selbst auch zu Wort kommen und wissenschaftliche Studien im Themenbereich mit ihnen im Sinne einer qualitativen Triangulation rückgekoppelt werden. Insbesondere soll jungen Forscher/-innen die Möglichkeit gegeben werden, einschlägige Beiträge zu publizieren.

Themen der beiden neuen Bände

Im ersten Band in der deutschsprachigen Ergänzung der Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok – Roma Studien“⁴ beschäftigt sich Natascha Hofmann mit der Herausarbeitung von Ursachen-

zusammenhängen, die Bildungswege und eine gesellschaftliche Teilhabe von jungen geflüchteten Roma in Deutschland beeinflussen. Sie stellt die Fragen: Welche gesellschaftlichen Zugänge bleiben geschlossen, welche sind offen und warum? Welche individuellen Erfahrungen haben die interviewten Roma und Ashkali als Geflüchtete und als Teil ethnischer Minderheiten im deutschen Bildungssystem gemacht? Antworten auf diese Fragen suchte sie mit Hilfe von narrativen Interviews und teilnehmenden Beobachtungen, deren Ergebnisse sie mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet hat. Als Ergebnis legte die Verfasserin verschiedene Aspekte offen, die im Alltag der geflüchteten Roma eine Rolle spielen; zum Beispiel, dass traumatische Fluchterfahrungen und ein unsicherer Aufenthaltsstatus ihr Alltagsleben stark bestimmen. Diejenigen, die trotz widriger Umstände erfolgreiche Bildungswege haben beschreiten können, verfügten über eine ausgeprägte intrinsische Motivation. Die Unterstützung ihres sozialen Umfeldes, insbesondere durch selbstgewählte Mentor/-innen aus der deutschen Gesamtgesellschaft, gehörte ebenfalls zu den wichtigen Schlüsselfaktoren für ihren Erfolg.⁵

Die Verfasserin ist Doktorandin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und



Ein Film über die Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok – Roma Studien“ ist auf youtube unter <https://youtu.be/W-soLzj5o3c> zu finden.

forscht zu Bildungsbiografien von Sinti und Roma. Sie engagiert sich in einem Weiterbildungsprojekt, das Sinti und Roma als Bildungsberater/-innen qualifiziert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Migrations- und Integrationsprozesse, interkulturelle Kommunikation, gesellschaftliche Inklusions- und Exklusionsmechanismen, Lebensrealitäten von Sinti und Roma.

Im zweiten Band in der deutschsprachigen Ergänzung der Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok – Roma Studien“⁶ beschäftigt sich Romina Meinig mit dem Bildungsweg von Sinti und Roma, die es geschafft haben, einen Schulabschluss zu absolvieren. Dazu wurden Faktoren untersucht, die einen Einfluss auf den Schulabschluss hatten. Die Studie ist eine qualitative Studie, die sich auf das Resili-

enzkonzept stützt. Als Forschungsinstrument wurden teilstandardisierte Leitfadenterviews verwendet und diese mittels einer Kodierung ausgewertet. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass Schutzfaktoren, wie familiäre und außerfamiliäre Unterstützungen, aber auch bestimmte Charaktereigenschaften und die individuelle Motivation eine essentielle Rolle gespielt haben.⁷ Die Verfasserin ist Referendarin für Deutsch, Englisch und Sport an einer Ganztagsgrundschule.

Alle deutschsprachigen Veröffentlichungen der Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok – Roma Studien“ können unter <https://www.ph-freiburg.de/ew/homepages/ohidy/zur-person/publikationen.html> gelesen und heruntergeladen werden. |

Anmerkungen

- 1) Weitere Informationen über die Buchreihe unter: <http://nevtud.btk.pte.hu/content/gypsy-studies?language=en>
- 2) Weitere Informationen über die deutschsprachigen Veröffentlichungen unter: <https://www.ph-freiburg.de/ew/homepages/ohidy/deutschsprachige-veroeffentlichungen/veranstaltungen.html>
- 3) Ein Film über die Buchreihe „Gypsy Studies – Cigány tanulmányok – Roma Studien“ ist unter <https://youtu.be/W-soLzj5o3c> zu finden.
- 4) Bd 1: Natascha Hofmann: Bildungswege und gesellschaftliche Teilhabe junger Roma in Deutschland. Einblicke in Alltagsrealitäten geflüchteter Roma aus Südosteuropa.
- 5) Weitere Informationen über das Buch „Bildungswege und gesellschaftliche Teilhabe junger Roma in Deutschland“ unter <https://www.ph-freiburg.de/ew/homepages/ohidy/deutschsprachige-veroeffentlichungen/buecher.html>
- 6) Bd 2: Romina Meinig: Zwischen Antiziganismus und Resilienz. Eine empirische Untersuchung erfolgreicher Sinti und Roma.
- 7) Weitere Informationen über das Buch „Zwischen Antiziganismus und Resilienz“ unter <https://www.ph-freiburg.de/ew/homepages/ohidy/deutschsprachige-veroeffentlichungen/buecher.html>

Interdisziplinäres Promotionskolleg Visualisierungen im Deutsch- und Mathematikunterricht

Abschlussperformance des Forschungskollegs

Petra Gretsch



■ Der Prorektor für Forschung Prof. Dr. Timo Leuders stellt fest – Akronyme und Anglizismen überall ...



■ (v.l.n.r.) Die Sprecher und die Sprecherin des Promotionskollegs: Prof. Dr. Lars Holzäpfel, Prof. Dr. Josef Nerb sowie Prof. Dr. Petra Gretsch und die Slammerinnen und Slammer des erfolgreichen VisDeM-Slams

Akronyme und Anglizismen überall im Forschungswesen! Ist das ein Zeichen von Degeneration oder Fortschritt? Es sind im Idealfall Neuschöpfungen, die neugierig machen und auch den Spaß am kreativen Spiel mit Sprache und Sprachen durchscheinen lassen. Was heißt also VisDeM, was ist ein Slam und wie passt beides zusammen? Das Akronym VisDeM steht für **V**isualisierungen im **D**eutsch- und **M**athematikunterricht, und bezeichnet ein Forschungs- und Nachwuchskolleg, welches im Bereich der Visualisierungsforschung zweifelsohne viel *wisdom* (sic!) akkumuliert hat, aber auch wie kein anderes die Pädagogische Hochschule als Gesamtheit in einer zeitlichen wie topologischen Dimension geprägt hat: In der zeitlichen Dimension insofern, als es dem VisDeM-Kolleg vergönnt war, nach einer sehr erfolgreichen ersten Phase (VisDeM I von 2013-2016) eine zweite Phase anzuschließen (VisDeM II von 2016-2019 plus Überhangjahr) und es damit gelungen ist, einen nachhaltigen Forschungsschwerpunkt an der Hochschule zu etablieren. In der topologischen Dimension insofern, als alle drei Fakultäten der Hochschule beteiligt sind und neben den im Titel genannten Fächern Deutsch und Mathematik auch Bereiche der Psychologie, der Erziehungswissenschaft (hier besonders Sachkunde) und der Bildenden Kunst einbezogen wurden.

Das englische Verb *slam* kann mit zuschlagen/knallen/niederzuschlagen übersetzt werden; als Nomen verwendet bezieht es sich entsprechend auf einen Knall/Schlag oder in einer weiteren Verwendung eben auch auf eine Slam-Veranstaltung, hierzulande bekannt geworden durch die Spielart des Poetry-Slam. Bei einem Slam treten kreative Menschen in einer Disziplin (Poetry, Hip-Hop/Breakdancing) vor Publikum gegeneinander an und werden von einer Jury, die üblicherweise auch das Publikum umfasst, bewertet. Es geht also darum, einen offenen Schaukampf auszutragen und mit gezielten Kreativschlägen das Gegenüber und das Publikum zu beeindrucken. Ein Master of Ceremonies (MC) führt durch den Battle, indem er oder sie moderiert, animiert und auch die Ergebnisse verkündet. Die jeweiligen Einzelbeiträge sollen entsprechend

„knallen“, sind also auf den Punkt gebracht und können, variierend nach Disziplin und Event, nur wenige Bühnenminuten umfassen. Ein Science-Slam überträgt diesen Gedanken auf die Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse und bietet damit eine zeitgemäße Transfer-Plattform mit großem Unterhaltungsaspekt. Natürlich wurde diese Idee sofort kommerzialisiert, der Name rechtlich geschützt, ein Logo kreiert und ist somit für eine niederschwellige Variante in unserem Hause nicht mehr nutzbar.

Nachdem jedoch lauter kreative Köpfe im VisDeM-Kolleg versammelt sind, war es nur ein kleiner Schritt zum VisDeM-Slam, was allerdings auch viele Herausforderungen auf den Plan brachte: Wollen wir den Infotainment-Charakter des Wissenstransfers unterstützen oder trivialisieren wir damit nicht unsere Resultate? Ist diese Form der Darstellung einer Hochschule würdig und damit auch der Abschlusspräsentation eines MWK-geförderten Forschungkollegs? Wollen wir die kompetitive Natur eines Slams unterstützen; haben wir nicht genügend Schwierigkeiten damit, uns durch die Kollegstruktur ständig in der Konkurrentenrolle zu sehen? Schaffen wir es, unsere Ergebnisse in unter zehn Minuten auf den Punkt zu bringen? Ist es für jeden Kollegiaten und jede Kollegiatin stimmig, sich entsprechend auf der Bühne zu präsentieren? Die berechtigten Vorbehalte waren groß, die Entscheidung dafür ein Experiment und die Durchführung ein echtes Wagnis.

Aus der Rückschau lässt sich aber sagen, dass der VisDeM-Slam ein voller Erfolg war und das Kolleg damit auch in dieser Hinsicht Wegbereiter für Neuerungen an der Hochschule ist: Die Slammer und Slammerinnen hatten Spaß, das Publikum ließ sich zu Begeisterungstürmen hinreißen, die anwesende PH-Spitze und Kolleg/-innenschaft zeigten den Daumen nach oben und wir erhielten eine phänomenale Resonanz. Die große Bandbreite an Forschungsdisziplinen und Präsentationsstilen machte den Abend zu einer kurzweiligen, humorvollen und hochkreativen Veranstaltung, welche die Balance zwischen Expert/-innendiskurs und Laien-Anbindung in unterhaltsamer Weise meisterte.

Besonderen Dank dafür gebührt unserer Junior-Professorin Anika Dreher, die die Rolle des MC hervorragend ausfüllte, und allen „VisDeMs“ für ihren Mut und ihren herausragenden Einsatz vor und hinter den Kulissen! Auch die professionelle, musikalische Rahmung des Abends durch Eva-Maria Tralle und Sebastian Röhl hat zum Gelingen des Abends beigetragen; nochmals herzlichen

Dank an die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg, die dies ermöglicht hat. Last but not least ein großes Dankeschön an den Kollegen Lars Holzäpfel, der mit mir die Höhen und Tiefen der Kollegsleitung erlebt hat, von denen der VisDeM-Slam sicherlich als schönste Erfolgsspitze in Erinnerung bleiben wird. |

Der VisDeM-Slam im Überblick

■ Anika Dreher

Als Juniorprofessorin des VisDeM-Kollegs übernahm sie die Moderation der Veranstaltung.

■ Katja Lenz

Warum „viel hilft viel“ kein geeignetes Motto für den Mathematikunterricht ist und warum weder Videos noch Schulbücher dabei helfen Mathematik zu verstehen, wurde eindrücklich aufgezeigt.

■ Birgitta Leupolz

Ein neues Schriftsystem zu erwerben, ist für arabisch Alphabetisierte eine schwierige Aufgabe. Der Beitrag sensibilisierte für die damit verbundenen Herausforderungen und informierte über aktuelle Forschungsergebnisse zum Deutsch-Zweitschifterwerb.

■ Heiner Oberhauser

Ist Zeichnen nicht nur ein Zeitvertreib für gelangweilte Kinder im Unterricht? Nein – der Slam gibt Einblicke in die vielfältigen Möglichkeiten zeichnerischen Lernens und der Freude, darüber zu forschen.

■ Katharina Kellermann

Eine falsche Verwendung von Konnektoren kann zu Missverständnissen führen, was der Slam auf amüsante Weise zeigt.

■ Benjamin Peters

Der Prozentstreifen wird als Möglichkeit gesehen, die Schüler/-innen in diesem Bereich zu unterstützen. Aber nehmen diese den Prozentstreifen tatsächlich als hilfreich beim Lösen von Prozentaufgaben wahr?

■ Karin Niebuhr

Sie wollten schon immer einmal wissen, was Schokolade und die Stimmung der Frau mit Mathematik zu tun hat? Im Slam wurde gezeigt, wie mithilfe einer Visualisierung (Waage) ein mathematisches Thema (Äquivalenzumformungen) gut erklärt werden kann.

■ Katharina Siefer

Was Harry Potter und Hermine Granger aus der Schule für Hexerei und Zauberei in Hogwarts mit Kompetenzprofilen von Lernenden in Baden Württemberg zu tun haben, wurde im Slam sehr eindrücklich gezeigt.





Beethoven und seine Zeit

Ein kooperatives Musikprojekt

Paula Kazenmaier



Was braucht man alles für ein gelungenes Musikprojekt? Diese Frage hatte sich Martin Heidecker zu stellen, der für die Leitung des Projekts verantwortlich war. Er organisierte zwei Abende mit Workshops, Vorträgen und Aufführungen über die Musik Ludwig van Beethovens und seiner Zeitgenossen.

Die ursprüngliche Idee zu diesem Projekt entstand bereits vor eineinhalb Jahren. Damals studierte die sehr talentierte Pianistin Carmen Siegmund an der Pädagogischen Hochschule. Schnell entstand die Idee, ein entsprechendes Konzert zu organisieren. Wie sollte man allerdings so schnell ein Orchester auf die Beine stellen? Leider erhielt die Projektidee durch den offensichtlich benötigten Aufwand erst einmal keine Unterstützung und die Idee geriet zunächst ins Hintertreffen. Als dann im Wintersemester 2018/2019 ein anderes Musikprojekt gestartet wurde, kam die Idee durch Martin Heidecker wieder auf den Tisch. Das Projekt aus dem letzten Semester bestand aus einem Chor mit einem sinfonischen Blasorchester. Als ein neuer Orchesterleiter gesucht wurde, fiel die Wahl auf Martin Heidecker. So wurde der Grundstein für das Beethoven-Projekt gelegt.

Kooperation mit Ungarn, Italien und Lettland

Eine weitere wichtige Einflussgröße ist die Kooperation mit den Partnerhochschulen der Pädagogischen Hochschule im Rahmen von Musikprojekten. In den letzten Jahren gab es über das Erasmusprogramm immer wieder eine Zusammenarbeit mit Partnerhochschulen, zum Beispiel aus Ungarn und Italien. Beim aktuellen Projekt waren diese durch die Eötvös Loránd University in Budapest und das Conservatorio di Musica Lorenzo Perosi in Campobasso vertreten. Des Weiteren wurde die J zepa Vitola Musikakademie Lettlands in Riga durch Dace Bickovska repräsentiert. Einige personelle Besetzungen hatte Martin Heidecker sofort im Kopf – wie zum Beispiel den Dirigenten Roberto Bongiovanni aus Italien. Dieser arbeitet schon mit vielen Orchestern im In- und Ausland zusammen und war zusätzlich als Dozent, Komponist, Herausgeber und künstlerischer Leiter bekannt. So nahm das Projekt langsam aber sicher Gestalt an. Martin Heidecker übernahm die Organisation und musikalische Leitung. Zur Unterstützung wurde Irene Engelhardt, Lehrbeauftragte an der Hochschule, an Bord geholt.

Nachdem die Personalien feststanden, musste nun noch der genaue Rahmen festgelegt werden. Nach einigen Überlegungen zu den verschiedenen Möglichkeiten entschied man sich für eine Mischung aus Konzertabend und Thementag.

Viel Ausdauer und Hingabe

Das Projekt, das mit so viel Ausdauer und Hingabe vorbereitet wurde, konnte Ende Juni 2019 nun endlich der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Unter dem Titel „Beethoven und seine Zeit“ fanden am ersten Abend Kurzvorträge und Kammermusik-Aufführungen statt. Martin Heidecker lieferte Hintergrundinformationen zu den aufgeführten Stücken, die von den jeweils Verantwortlichen im Vorhinein zusammengestellt wurden.

Der Abend begann mit einem Menuett und Trio für zwei Querflöten, ein Stück von Ludwig van Beethoven, und dem Stück „Wie stark ist nicht dein Zauberton“ aus der „Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Nach zwei Klaviersonaten von Beethoven, dem Kanon „O du martinischer Esel“ von Mozart und einem Flötenquartett von Anton Reicha gab es den ersten Vortrag von Bence Asztalos von der Eöt-



■ Das kooperative Orchester mit Musiker/-innen aus Ungarn, Italien, Lettland und Deutschland

vös Loránd University aus Budapest. Der Vortrag wurde auf Englisch unter dem Titel „All' Ongarese“ gehalten. Darin ging es um den klischeehaften temperamentvollen ungarischen Stil, der mit vielen Vorurteilen behaftet ist. Bence Asztalos erklärte die Herkunft dieser Fehlinterpretation ungarischer Musik und wie sich dieser Stil durch bestimmte Komponisten in der Musikgeschichte festsetzen konnte. Außerdem wurde, erneut von Beethoven, „Aus Goethes Faust“ op. 75, 3 aufgeführt, von Haydn folgte das Londoner Trio Nr. 1. Die zwei folgenden Stücke waren wieder von Beethoven, der erste Satz einer Klaviersonate und der letzte Satz des Trio C-Dur op. 87.

Lust und Leid im Hören

Die zweite Hälfte begann mit dem Vortrag von Georg Brunner von der Pädagogischen Hochschule. Er trug den Titel „Lust und Leid im Hören? Biographisch-musikalische Notizen zu Ludwig van Beethoven“. Zu Beginn des Vortrags bekamen alle Zuschauer/-innen eine Tabelle, die einen zeitlichen Überblick über Beethovens Leben, seine Schicksalsschläge, seine komponierten Werke und den entsprechenden historischen Hintergrund gab. Es wurde den Zuschauer/-innen zuerst die musikalische Entwicklung Beethovens anhand von zwei Werken verdeutlicht. Daraufhin wurde seine Musik mit seinem Leben verglichen und dabei auf seine Zeitgenossen,

wie zum Beispiel Hegel und Hölderlin, sowie die historischen Hintergründe eingegangen. Beethoven selbst wurde im Zuge der Aufklärung und Revolution als Freiheitsdenker betitelt. Des Weiteren ging es um seine Lebensstationen, seine Werke und, zum Ende seines Lebens hin, um seine zahllosen Krankheiten, insbesondere sein Hörleiden.

Nun ging es in die zweite musikalische Hälfte des Abends. Es folgte die Serenade op. 25 von Beethoven, die von den internationalen Gästen Dace Bickovska aus Riga an der Querflöte, Bence Asztalos aus Budapest an der Violine und von Alexander Vogel von der Pädagogischen Hochschule Freiburg an der Viola intoniert wurde. Den Abschluss bildeten zwei Arien, gesungen von Lorena Grazia Scarselli aus Rom mit Begleitung am Klavier vom Dirigenten Roberto Bongiovanni.

Freiluftkonzert

Am zweiten Abend folgte das eigentliche Konzert. Neben dem Orchester sollten einige Solistinnen und Solisten auftreten, die zum Teil auch schon am ersten Abend dabei waren. Der Star des Abends war natürlich Carmen Siegmund am Klavier. Neben dem Dirigenten Roberto Bongiovanni war außerdem auch wieder Lorena Grazia Scarselli als Sopranistin dabei. Der Abend begann mit der Symphonie Nr. 44 E-Moll von Joseph Haydn. Anschließend ging es für das

Stück vor der Pause nach draußen, es gab ein Freiluftkonzert der Serenade Es-Dur für ein Bläseroktett von Wolfgang Amadeus Mozart. Auch wenn es eine schöne Abwechslung war, ein Konzert einmal aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen, verteilten sich die Zuschauer/-innen außerhalb der Aula jedoch sehr über das Gelände, sodass die Musiker/-innen nicht ganz die Aufmerksamkeit erhielten, die sie verdient hätten. Nach der Pause wurden zwei Gesangsstücke aufgeführt, eines, ebenfalls von Mozart, aus „Die Hochzeit des Figaro“ und eines von Gioachino Rossini, aus „Il turco in Italia“. Zum Abschluss gab es das alleskrönende Klavierkonzert Nr. 2 in B-Dur op. 19 von Ludwig van Beethoven, das von Carmen Siegmund am Klavier gemeinsam mit dem Orchester gespielt wurde.

Generell beeindruckte an beiden Abenden die Zusammenarbeit unter den Musiker/-innen und mit dem Dirigenten. Es war beeindruckend, wie sich die Künstler/-innen aus verschiedenen Ländern aufeinander einlassen konnten. Ergänzend dazu überzeugte auch die hohe Qualität der musikalischen Darbietungen.

Für Martin Heidecker war es rückblickend besonders eindrucksvoll zu sehen, wie sich das Orchester in der kurzen Zeit gesteigert hatte, und dass sich die Studierenden immer mehr in das Projekt einbrachten. Auch die Zusammenarbeit mit Dirigenten sei für ihn eine besonders gute Erfahrung gewesen. |

Das Studium Plus

Auftaktveranstaltung im Wintersemester 2019/2020

Paula Kazenmaier

Das Studium Plus ist ein besonderes Bildungsangebot für Menschen jeden Alters, die sich wissenschaftlich weiterbilden möchten. Dabei spielt die berufliche Biographie keine Rolle. Egal ob Akademiker/-in oder Handwerker/-in, durch das Studium Plus bekommen alle die Möglichkeit, aus ungefähr 160 Veranstaltungen die auszuwählen, die sie am meisten interessieren. Dabei ist das Studium Plus einem Studium für Gasthörer*innen ähnlich, allerdings haben die Studierenden auch die Möglichkeit, Veranstaltungen aus dem regulären Vorlesungsverzeichnis zu besuchen. Dies fördert den intergenerationalen Austausch sowohl innerhalb des Studium Plus als auch mit jüngeren Studierenden. Ein paar Veranstaltungen sind sogar speziell auf die Zielgruppe des fortgeschrittenen Alters ausgerichtet und orientieren sich somit an der großen Lebens- und Praxiserfahrung, die viele der Studierenden mitbringen. Dabei interessieren sich auch die Regelstudierenden für die spezifischen Angebote des Studium Plus und wissen diese Möglichkeit zu nutzen und zu schätzen.

Viele nehmen für dieses Angebot eine lange Anreise in Kauf, denn das Studium Plus ist in Freiburg einmalig und in dieser Form selten irgendwo zu finden. Mitunter deshalb findet das Studium Plus auch so hohen Anklang und hat jedes Semester 400 bis 500 Teilnehmende zu verzeichnen. Die meisten befinden sich in der nachberuflichen Phase und sind zwischen 65 und 75 Jahren alt. Allerdings ist in den letzten Jahren der Trend zu erkennen, dass es viele jüngere Teilnehmende gibt und diese auch nebenberuflich studieren. Die Altersspanne reicht somit von 44 bis 94 Jahren.

Vielfältige Möglichkeiten

Das große Lehrangebot unterteilt sich dabei in vier Bereiche. Das Orientierungsstudium, das fächerübergreifend ausgerichtet und somit besonders für Neueinsteiger/-innen geeignet ist, die sich erst einmal einen Überblick über die Möglichkeiten des Studium Plus verschaffen wollen. Das fachorientierte Studium ist der Hauptbestandteil des Lehrangebots. Wei-

terhin gibt es Arbeitskreise, in denen aktuelle Themen besprochen und bearbeitet werden sowie zusätzlich Informations- und Einführungsveranstaltungen. Die Studiengebühren sind dabei an die Studienzeit angepasst.

Das Studium Plus, früher Seniorenstudium, wird mittlerweile schon über 34 Jahre an der Pädagogischen Hochschule Freiburg angeboten und wurde lange von Bernd Steinhoff geleitet. 2018 gab es das erste Mal eine Auftaktveranstaltung, und das Seniorenstudium wurde in diesem Rahmen offiziell zum Studium Plus, denn die zentralen Werte Offenheit und Vielfalt sollten sich auch im Namen widerspiegeln. Im Oktober 2019 fand die Auftaktveranstaltung zum zweiten Mal statt.

Schon vor Beginn der Veranstaltung war die freundliche und aufgeschlossene Atmosphäre zu bemerken, die unter den Teilnehmenden, Organisator/-innen und Dozent/-innen des Studium Plus herrschte. Während noch die letzten Vorbereitungen liefen, wurden die Teilnehmenden freundlich an der Tür empfangen und begrüßten sich untereinander sehr herzlich wie altbekannte Freunde; pünktlich um 12 Uhr begann der offizielle Teil der Veranstaltung.

Birgit Lueg, ein Mitglied der Interessenvertretung, begrüßte alle Anwesenden und führte während der Veranstaltung durch das Programm. Neben den bereits genann-

ten Beteiligten war auch Nadja Schwendemann, die ehemalige Geschäftsführerin des Studium Plus, anwesend. Anschließend trat Georg Brunner, Prorektor für Lehre, Studium und Digitalisierung, ans Mikrofon und gewährte den Anwesenden einen Einblick in die Kooperationen der Hochschule mit der Universität und der Hochschule für Musik Freiburg. Daraufhin informierte Juliane Klopstein, die derzeitige Geschäftsführung, über aktuelle Zahlen und Daten zum Studium Plus. Neben den allgemeinen Informationen und den zentralen Werten ging es auch um eine geplante Umfrage, die sich an die Studierenden richten würde.

Fragen an Oberbürgermeister Martin Horn

Danach wurden Fragen für die folgende Gesprächsrunde mit Oberbürgermeister Martin Horn vorbereitet. Als dieser eintraf und seinen Vortrag „Jung und Alt in Freiburg – gemeinsam mehr (er-)leben“ begann, wurden einige der zuvor besprochenen Themen aufgegriffen. Der Vortrag beschäftigte sich vor allem mit der Entwicklung des Alters in Freiburg und den Wechselwirkungen zwischen Alt und Jung. Diesbezüglich seien alle Generationen gleich wichtig und es solle immer an einem Strang gezogen werden. In der anschließenden Fragerunde ging es unter anderem um die Themen Altersarmut, Wohnungsknappheit und das bevorstehende 900-Jahre-Jubiläum der Stadt Freiburg. Die Studierenden zeigten



■ Gesprächsrunde mit Oberbürgermeister Martin Horn

sich in diesem Gespräch sehr interessiert. Martin Horn hörte ihnen bei ihren Anliegen sehr aufmerksam zu.

Anschließend fand die Wahl zur Interessenvertretung statt. Diese setzt sich für die Anliegen der Studierenden ein und stellt die Schnittstelle zwischen ihnen und den

Verantwortlichen der Hochschule dar. Dabei arbeiten sie auch mit der Geschäftsführung und der wissenschaftlichen Leitung des Studium Plus zusammen. Weitere Aufgaben der Interessenvertretung sind unter anderem die Planung, Organisation und Moderation von Veranstaltungen im Rahmen des Studium Plus sowie dessen inhaltliche Ge-

staltung und Weiterentwicklung. Gewählt wurde dieselbe Interessenvertretung wie im Vorjahr, bestehend aus Birgit Lueg, Renate Schelkes und Isolde Hartung. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre, die Tätigkeit findet ehrenamtlich statt. Zum Abschluss wurden alle Anwesenden noch einmal herzlich verabschiedet. |

Science4Future

Das Freiburger Energielabor startet

Isabel Rubner · Andrea Ortlieb · Thomas Zahn · Jens Friedrich · Marco Oetken



■ Im Energielabor können viele anschauliche Schalexperimente erprobt werden.

„**F**ridays for future“ ist in aller Munde und die Bereitschaft von Studierenden und Schüler/-innen ist so hoch wie selten, sich mit Aspekten einer nachhaltigen und klimaverträglichen Energieversorgung zu beschäftigen. Somit ist es ein gutes „timing“, denn nach einer langen und intensiven Zeit der Planung und Entwicklung ist es nun soweit. Das Freiburger Energielabor, ein Schüler/-innenlabor für Energie und Nachhaltigkeit, wird im Som-

mersemester 2020 erstmals für Schulklassen geöffnet.

Gemäß der curricularen Innovationsforschung, dem Forschungsschwerpunkt der Fachrichtung Chemie der Pädagogischen Hochschule, wurden Themenfelder rund um die Energiespeicherung und Energiekonversion bearbeitet. Diese bewegen sich wissenschaftlich am „state of the art“ und sind didaktisch so aufbereitet, dass auch

Schülerinnen und Schüler Zugang bekommen und sich diese Themen erschließen können. Dabei wurde eine Vielzahl neuer, innovativer Schalexperimente im Rahmen von Habilitations-, Promotions- und Zulassungsarbeiten in der Fachrichtung Chemie selbst entwickelt. Die Experimente sind speziell für den schulpraktischen Einsatz angepasst und optimiert, sodass Lehrpersonen diese anschließend auch an der Schule durchführen können.

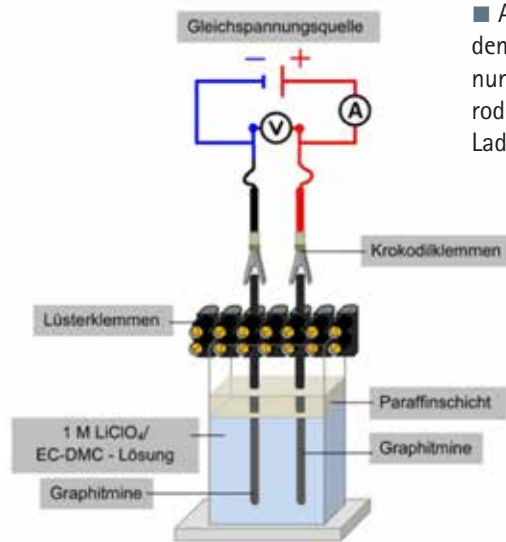
Im Freiburger Energielabor kann so ein umfangreiches, didaktisch aufbereitetes Experimentierfeld angeboten werden. Es ist ein Lehr-Lern-Labor, das in den regulären Studienverlauf integriert ist. So betreuen Studierende des Masterstudiengangs Lehramt Chemie Schülerinnen und Schüler im Energielabor.

Zur Vorbereitung dieser Betreuung besuchen die Studierenden vorab Veranstaltungen, die im Rahmen des Masterstudiengangs Lehramt Chemie unserer Hochschule (Sek I) und der Universität Freiburg (Gymnasium) gemeinsam angeboten werden. Darin werden Inhalte, die im Energielabor relevant sind, theoretisch und praktisch behandelt. Eine Besonderheit im Energielabor stellen die zahlreichen Schalexperimente dar, durch die auch komplexe Zusammenhänge anschaulich erfassbar werden.

Die Schulklassen kommen jeweils für einen Vormittag an die Pädagogische Hochschule und können dort zu einem vorab ausgewählten Themenfeld Einblicke bekommen und ausgiebig experimentieren. Im aktuellen Programm werden Workshops zu folgenden Themen angeboten: **Workshop I:** Faszinierende Experimente mit Lithium-Ionen-Akkumulatoren, Brennstoffzellen und Metall-Luft-Batterien; **Workshop II:** „David gegen Goliath“ – eine spannende Reise in die Chemie der Superkondensatoren und Redox-Flow-Batterien; **Workshop III:** Mit dem Wundermaterial Graphen und dem Power-to-Gas-Konzept in das 21. Jahrhundert.

Im Energielabor

An einem Tag im Energielabor wird mit einem Impulsvortrag und den sicherheitsrelevanten Vorkehrungen begonnen. Anschließend findet eine ausgiebige Experimentierphase mit Betreuung durch die Studierenden statt. Diese können somit im Rahmen ihres Studiums wertvolle Erfahrungen in realen Betreuungssituationen mit Schüler/-innen sammeln. Die Schüler/-innen können beispielsweise in Workshop I den Lithium-Ionen-Akkumulator, der aus vielen Gebrauchsgegenständen (Laptop, Mobiltelefone, Elektroautos etc.) bekannt ist, näher



■ Abb.1: Versuchsaufbau des Lithium-Ionen-Akkumulators, des „Gold-Akku“

erkunden und die Besonderheit, aber auch die Problematiken, die mit der Nutzung verbunden sind, praktisch erfahren.

Es ist beeindruckend, welche hohen Spannungen durch den Lithium-Ionen-Akkumulator auch im vereinfachten Schulversuch erzielt werden können. Die hohen Spannungen sind auch der Grund, warum der Lithium-Ionen-Akkumulator so intensiv beforscht und genutzt wurde und wird. Die Schüler/-innen erproben zudem, durch welche Veränderungen noch eine Leistungssteigerung erreicht werden kann und wie durch zu hohe Ladespannungen statt der gewünschten Interkalation von Lithium-Ionen in die Graphitschichten eine Abscheidung von elementarem Lithium erfolgt. Da dies unter Ausbildung von Dendriten (Seitenästen) geschieht, ist so die Gefahr eines Kurzschlusses sehr hoch, da die Dendriten sehr leicht die Trennmembran durchdringen und somit ein Kontakt zwischen den beiden Elektroden entsteht, was beispielsweise zum Absturz der Boeing 787 Dreamliner geführt haben könnte.

Ein Versuch, der auch Batterieforscher/-innen zum Staunen bringt, ist der „Gold-Akku“. Der Versuchsaufbau ist relativ einfach, und es wird gemäß der Standardkriterien eines Schulversuchs mit einfachen, kostengünstigen und ungefährlichen

■ Abb. 2: Der „Gold-Akku“ – Die mit dem Minuspol der elektrischen Spannungsquelle verbundene Graphitelektrode färbt sich nach wenigen Minuten Ladezeit goldfarben.



Materialien und Chemikalien gearbeitet. Dementsprechend werden hier eine TicTac®-Dose als Reaktionsgefäß (das auch bei organischen Elektrolyten verwendet werden kann), Bleistiftminen (Graphitminen) als Elektroden und ein Elektrolyt, der die Eigenschaften des real verwendeten Elektrolyten in den Lithium-Ionen-Akkumulatoren vorweist, jedoch nicht giftig ist (s. Abb. 1), verwendet.

In diesem Versuch wird der vollständig geladene Zustand eines Lithium-Ionen-Akkumulators realisiert, und in beeindruckender Weise lässt sich dies anhand einer Farbänderung des Elektrodenmaterials beobachten (s. Abb. 2). Die anthrazitfarbene Graphitmine wird, sobald die maximale Anzahl an Lithium-Ionen darin interkaliert ist (LiC6), goldfarben. Das ist didaktisch ein Idealfall, wenn stoffliche Vorgänge, die sonst nur in der Teilchenebene modellhaft erläutert werden können, makroskopisch, z.B. durch Farbveränderung, sichtbar werden.

Die Lehrpersonen erhalten zusätzliche Informationsmaterialien, sodass sie sich und die Klassen entsprechend vorbereiten können, bzw. eine Nachbereitung der Inhalte an der Schule erfolgen kann. Den Abschluss bildet eine Zusammenfassung mit Evaluation des Tages und der Inhalte des Energielabors. |

Edgar Allen Poes Geschichten auf der Hochschul-Bühne

Das 15. Stück der PH Playmates in 15 Jahren

Mechthild Hesse



■ Die Wärter (v.l. Joel Lutz, Laura Grammelsbacher und Kateryna Druzhynina) nehmen Edgars (Sven Bode) Erzählung zu Protokoll.

OH POE!

Die Aufführung des Stücks „Oh Poe!“, das auf den psychologischen Horrorgeschichten von Edgar Allen Poe beruht, war eine Tandem-Kooperation der PH Playmates mit dem Institut für Musik der Hochschule. Es wurde im Juni 2019 sechsmal aufgeführt, dreimal am Morgen für Schulklassen und dreimal am Abend für die allgemeine Öffentlichkeit.

Trotz schwieriger Probenbedingungen (Musiker/-innen haben normalerweise am Wochenende Bandauftritte, aber Proben waren für die Wochenenden angesetzt!) war „Oh Poe!“ ein Riesenerfolg und nach Meinung vieler ein Meisterstück der PH Playmates, vor allem aufgrund der Mi-

schung von Text und Gesang sowie der sprachlichen und musikalischen Talente aller Beteiligten. Schon der Eingangssong „The Tell-Tale Heart“, Rockmusik inspiriert von der 1970er Rockgruppe Alan Parsons Project, sorgte für aufmerksame Spannung.

Das Stück, das die Theaterregisseurin und Autorin Susanne Franz selbst geschrieben hat, verwob einige der bekanntesten von Poes Geschichten, wie „The Tell-Tale Heart“, „The Cask of Amontillado“ und „The Raven“, zu einem komplexen Ganzen.

Der Protagonist Edgar in „Oh Poe!“ (Sven Bode) wird verfolgt von dem schrecklichen, kalten, stechenden Auge eines alten Mannes, das ihn an ein Geierauge erinnert.

Deshalb bringt er ihn um. Aber er hat kein schlechtes Gewissen, selbst als die Polizei kommt, ist er vergnügt. Dennoch bekommt er Gewissensbisse, als die Polizisten schon im Begriff sind zu gehen, und er bekennt die Tat.

An diesem Punkt beginnt das Stück „Oh Poe!“, nämlich im Gefängnis. Dort erzählt Edgar wiederholt den Mitgefangenen und den Wärtern von seiner Tat.

Dabei versucht er alle davon zu überzeugen, dass er nicht verrückt ist. Aber je mehr er darauf insistiert, desto mehr sind die Mitgefangenen von seinem Wahnsinn überzeugt. Die Gefängnisaufseher (Joel Lutz, Laura Grammelsbacher) erweisen sich



■ Die Gefängnisinsassen (v.l.n.r. Francesca Soni, Jan Klementz, Julia Senatore, Björn Bathelt, Martin Ochs) verhöhnen Edgar (Sven Bode).

als selbstgerecht, machen grobe Scherze, die Mitgefangenen (Martin Ochs, Jan Klementz, Björn Bathelt, Francesca Soni und Julia Senatore) verlachen Edgar und bringen ihn bei der Nacherzählung seiner Geschichte zu seinem zweiten Mord an der Hauptaufseherin (Kateryna Druzhynina).

Die fünfköpfige Band (Martin Ochs: Gesang, Synthesizer; Joel Lutz: Gesang, Drums; Jan Klementz: Gitarre, Gesang; Björn Bathelt: Gesang, Vocoder; Laura Grammelsbacher: Bass, Gesang) spielt zum Mord passende Musik. Am Ende liegt ein verstörter Edgar am Boden. Die Musiker/-innen spielen „The Raven“, das Lied vom Raben, der einen Liebenden heimsucht, der seine Lenore verloren hat.

Alle Musiker/-innen waren zugleich Schauspieler/-innen, alle Schauspieler/-innen zugleich Sänger/-innen. Die PH Playmates stehen allen Studierenden offen. Neben den Englischstudierenden Kateryna Druzhynina, Sven Bode, Laura Grammelsbacher und Joel Lutz haben dieses Mal teilgenommen: die Italienerin und Studentin der Erziehungswissenschaften Julia Senatore und Francesca Soni, Austauschstudentin aus Toronto. Die Musiker/-innen beeindruckten durch ihre exzellente englische Sprachversiertheit. Musiker/-innen auch ohne besondere englischsprachige Kompetenzen sind immer willkommen bei den Playmates, denn es gibt nie ein Stück ohne Musik. |

Von Menschen, Göttern und Tieren: sehr frei nach Goethe und Ionesco

Ein Theaterprojekt im Rahmen des Besonderen Erweiterungsfaches Theater

Anne Steiner



■ Bühnenimpressionen: Das ist ein Nashorn!

■ Aufführungsplakat

Mit dem Sommersemester 2019 konnte auch das Besondere Erweiterungsfach Theater offiziell beginnen, dessen Einführung von den Studierenden schon lange gewünscht und erwartet worden war. Studierende aller Lehrämter haben nun die Möglichkeit, durch dieses praxisorientierte, künstlerisch-wissenschaftliche Erweiterungsstudium eine Zusatzqualifikation zu erwerben, die sie befähigt, theatrale Lehr- und Lernprozesse zu initiieren, Theaterprojekte mit Laien zu entwickeln und anzuleiten sowie später an ihren Schulen als Theaterlehrkraft Theaterunterricht zu erteilen. Ein wichtiger Baustein im Studium ist die praktische Theaterarbeit in einer Theatergruppe, in der die Studierenden innerhalb von zwei Semestern ein gemeinsames Inszenierungsprojekt entwickeln und zur Aufführung bringen und dieses sowohl begleitend als auch abschließend unter didaktischer, pädagogischer und theaterästhetischer Perspektive reflektieren.

Da die Studierenden im Verlauf ihres Studiums nicht nur unterschiedliche Theaterformen, sondern auch unterschiedliche

Wege der Erarbeitung einer Theaterinszenierung mit Schüler/-innen kennenlernen sollen, erfolgt die Inszenierungsarbeit in jedem Jahr mit einem je eigenen Zugriff. Nach dokumentarisch-biographisch erarbeiteten Eigenproduktionen („Was uns nährt“, 2018 und „Odyssee“, 2017), der Inszenierung eines Jugendtheaterstückes („Weggesperrt“, 2016) oder auch der Dramatisierung eines Kinderbuches für ein Publikum im Grundschulalter („Lippels Traum“, 2015) sollten diesmal Theater„klassiker“, d.h. kanonisierte und auch von professionellen Theaterensembles immer wieder aufgeführte Dramen, inszeniert werden. Ausgehend von der etwas irritierenden Beobachtung, dass Klassiker trotz der Herausforderung und durchaus auch Überforderung, die sie angesichts der Textmenge und der sprachlichen Gestaltung für heranwachsende, nicht-ausgebildete Spieler/-innen darstellen, recht häufig von Schultheatergruppen gespielt werden, sollte dabei während und anhand der Inszenierungsarbeit didaktisch reflektiert werden, ob solche klassischen Texte für Schultheatergruppen überhaupt geeignet sind, welche Anforderungen sie an die Spieler/-innen stellen und ob und

falls ja, wie diese sinnvoll bewältigt werden können.

Goethe und Ionesco

Ausgewählt wurden zwei Klassiker, die 2019 ein Jubiläum zu verzeichnen hatten: Goethes *Faust I* und Ionescos *Die Nashörner*. Ersteres wurde vor 190 Jahren, zweites vor 60 Jahren uraufgeführt. Beide sind auch heute noch Gegenstand des Literaturunterrichts, beide stehen exemplarisch für eine literarische Epoche und eine spezifische Dramenform, beide werden viel und oft gespielt – auch von Amateuren und durchaus auch von Schultheatergruppen.

In der ersten Projektphase erfolgte die diskursive und szenische Annäherung an *Faust*. Der Text wurde gelesen, einzelne Szenen wurden mit und ohne Worte, in Zeitlupe, chorisch, mit Stimmen aus dem Off, unter Erprobung unterschiedlicher Spiel- und Sprechweisen, angespielt, Figuren über Rolleninterviews, Rollenbiographien, einzelne Kostümteile, Requisiten etc. charakterisiert, Konflikte und Konstel-



■ der überforderte Gott ...

lationen über Standbilder, Positionierung im Raum, Statusarbeit verdeutlicht. Dabei wurde deutlich, was die Studierenden an dem Stoff interessierte, welche Fragen sich ihnen stellten, worin sie die Aktualität des Textes sahen und von welchen Konflikten, Themen und Motiven aus *Faust* sie auf der Bühne erzählen wollten. Auf dieser Basis konnte eine erste Strichfassung erstellt werden, die die Textfülle reduzierte.

Im nächsten Schritt folgte die Auseinandersetzung mit *Die Nashörner*, der Erarbeitungsprozess verlief ähnlich der Annäherung an *Faust*, aber immer schon auf der Folie der darin entwickelten Vorstellungen um Figuren und Konfliktlagen. Sehr deutlich wurde dabei, dass die beiden Dramen trotz ihrer so offensichtlichen Unterschiede durchaus auch Ähnlichkeiten aufweisen, weil sie ähnliche Motive beinhalten, gleichartige Frauenfiguren entwickeln und gleichermaßen Absurdität und Sinnlosigkeit des Lebens und des Strebens nach Wissen thematisieren. Auch zu *Die Nashörner* wurde schließlich eine Strichfassung erstellt, diesmal aber über den Auftrag, den gesamten Text auf ungefähr 100 Sätze zu kürzen, die so entstandenen verschiedenen Fassungen zu vergleichen und sich dann auf eine gemeinsame Version zu einigen. Dies entfachte eine intensive Diskussion über die Handlung, die erzählt werden wollte,

die Figuren, die dafür als notwendig erachtet wurden, und die Formulierungen aus den Dialogen, die unbedingt zu hören sein sollten, und führte zu einer sehr knappen Textfassung, die von allen getragen wurde.

Textmontage

In einem letzten Schritt wurden schließlich die beiden Texte ineinander montiert, indem die Äußerungen der Figuren aus *Die Nashörner* durch passende Sätze aus *Faust* ergänzt wurden, was diese entweder zusätzlich charakterisierte, ihnen Tiefe verlieh oder sie ironisch durchbrach. Der so entstandene Text konzentrierte sich auf die wesentlichen Textpassagen und Handlungsschritte, die in eine knappe Rahmenhandlung eingebettet werden konnten, und war damit in seiner Länge für die Studierenden bewältigbar. Die intensive diskursive und szenische Arbeit mit und an den beiden Dramen hatte zudem zu recht klaren Bildern und Vorstellungen von den Figuren geführt, die halfen, passende Spielweisen für die Figuren zu finden. Ganz abgesehen davon, dass hierbei typische postdramatische Umgangsweisen mit dramatischen Texten nachvollzogen werden konnten.

Auch die Einrichtung von Bühnenraum, Kostüm und Requisite orientierte sich an zeitgenössischer Theaterkunst, die oftmals



■ der Chef ...



■ Faust - wichtige Szenen

nicht-repräsentativ und illustrierend, sondern abstrahierend und symbolisierend arbeitet. Aufgabe war daher, mit einfachen, aber prägnanten Mitteln die Absurdität des Lebens und Seins, desgleichen aber auch die Unfreiheit des Menschen und die Fallhöhe einer göttlichen Instanz anzudeuten. Gefunden wurden dafür beispielsweise rosafarbene Gymnastik-Sitzbälle, auf denen sich chorisch in wachsendem Tempo sehr stupide und allmählich nicht mehr zu bewältigende Arbeitsabläufe abspielten, eine riesige Angel, die Nashornüberzieher an den Mann und die Frau brachte und ein mit Spielereien und Firlefanz aller Art überladener göttlicher Hochsitz-Thron, von dem aus ein zunehmend überforderter Gott den Ausgang seiner aus dem Ruder laufenden Wette beobachtete.

Die positiven Publikumsreaktionen und Rückmeldungen in den beiden sehr gut besuchten Aufführungen in der Aula zeigten, dass Klassiker durchaus durch Laien erfolgreich und gelungen aufgeführt werden können – wenn die Textmenge reduziert wird, wenn den Spieler/-innen klar ist, welche Geschichte, welche Konflikte und welche Figuren sie erzählen wollen, wenn sie sich sowohl über das Spielen, Verkörpern und Darstellen als auch über das Schreiben und den Austausch im Gespräch ein klares Bild von den Figuren machen und die eingesetzten theatralen Mittel bewusst wählen können. |

Freiburg liegt am Meer

Eine Ausstellung von Kunst-Studierenden

Thomas Heyl

Inspiziert von Ingeborg Bachmanns Gedicht „Böhmen liegt am Meer“ erkundeten zwanzig Studierende des Instituts der Bildenden Künste Freiburgs – und damit auch ihre – Beziehung zum Meer. Alle Projekte fanden im Foyer des Instituts zu einer Ausstellung zusammen: „Freiburg liegt am Meer“. Kann man das Meer vom Balkon aus hören? Welche Verbindung zum Meer lässt sich in meiner WG-Küche entdecken? Ist Freiburg tatsächlich so fern vom Weltgeschehen – oder kann man auch hier die Pegel steigen sehen?



■ Ausstellung „Freiburg liegt am Meer“: Im Vordergrund legt Sophia Frittrang hunderte Papierquadrate zu einem Meer aus – alle einzeln benetzt von Dreisamwasser.



■ „sechs Jahre“: Sophia Widmer erstellt eine mehrteilige „Seekarte“ von Freiburg. „Meine Wahlheimat seit etwa sechs Jahren. Die Stadt – so vertraut und doch immer wieder neu, immer wieder anders. Bekannte Orte, Straßen und Wege, die sich in meinem Kopf als leuchtende Linien und helle Flecken abheben, neben solchen, die ich nicht kenne; die ich noch nicht erkundet habe; die für mich im Verborgenen liegen. Freiburg – mein Meer.“



■ **„gestrandet“** (Fotoserie): Johanna Häsler verteilte für ein Fotoprojekt Kleidung von Bootsflüchtlingen im Freiburger Stadtraum – auf den Stufen des Arbeitsamtes, auf dem Campus der Universität und vor den Türen einer Berufsschule. „Sie sind in Freiburg gestrandet, beim Versuch eine Wohnung oder eine Anstellung zu bekommen, mit Menschen Kontakt zu knüpfen, ihren Abschluss oder ihre berufliche Qualifikation anerkennen zu lassen, ihr Studium fortzuführen oder ein Studium zu beginnen ...“



■ **„mit Sicherheit“** (Kinderplanschbecken mit schwimmenden farbigen Plastikverschlüssen): Valentina Frenzel kommentiert in ihrer Arbeit unser Freiburger Verhältnis zum Meer – ironisch und „mit immer akuter werdender Sorge um unseren Lebensraum“.

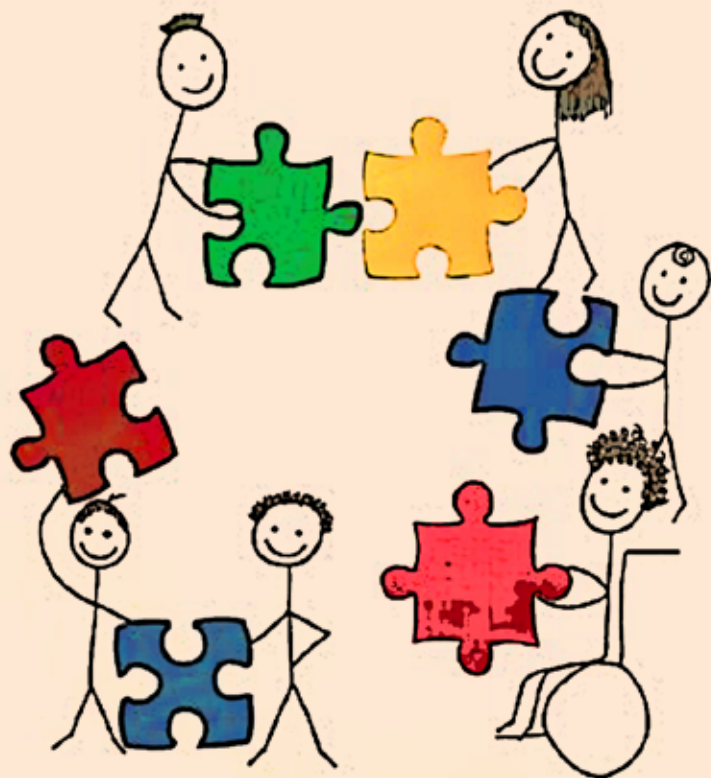


■ Zufall, wenn **„Landwasser“** auf „Atlantik“ trifft? Julia Blank suchte Hinweise auf das Meer in der Stadt, machte Menschen ausfindig, die am Meer leben, befragte Seeleute, was denn eigentlich „Landwasser“ ist – und förderte in Audiobeispielen Erstaunliches zutage – nicht nur Seemannsgarn.

Miteinander und übereinander lernen

Tag der Lehre und des Lernens

Patrick Blumschein · Georg Brunner · Marion Degenhardt



Am 16. Januar 2020 fand unser Tag des Lehrens und Lernens statt. Eingeladen waren alle Studierenden, Lehrenden sowie Mitarbeiter/-innen aus der Verwaltung. Der Tag stand unter dem Motto *Miteinander und übereinander lernen* und wurde als modifiziertes Barcamp gestaltet. Alle regulären Veranstaltungen an diesem Tag wurden in den Tag der Lehre und des Lernens integriert.

Die Gestaltung des modifizierten Barcamps war ein Experiment, welches seit April 2019 in enger Zusammenarbeit zwischen dem Prorektorat Lehre, Studium und Digitalisierung, der Hochschuldidaktik und dem Zentrum für Lehrkräftefortbildung (ZELF) gemeinsam mit Lehrenden und Studierenden der Hochschule geplant und vorbereitet wurde. Abweichend zu einem reinen Barcamp wurden schon im Vorfeld des Tages sowohl von Studierenden als auch von Lehrenden Ideen für sogenannte Sessions gesammelt und allen Hochschulmitgliedern auf der Lernplattform ILIAS zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus konn-

ten am Tag der Lehre und des Lernens von allen Anwesenden noch weitere Sessions angemeldet werden.

Unter einer Session haben wir, ganz im Sinne der Barcamp-Methode, Workshop ähnliche Angebote verstanden, in denen die Sessionsgeber/-innen z.B. einen Dialog zu einem bestimmten Thema angeleitet, einen kurzen inhaltlichen Impuls gegeben oder Materialien vorgestellt haben, über die anschließend diskutiert wurde, oder auch ganz allgemein zum Austausch über ein bestimmtes Thema oder zum gemeinsamen Werken eingeladen haben. Zu den meisten Sessions wurde anschließend eine kurze Dokumentation erstellt, in der u.a. zentrale Anliegen, wichtigste Erkenntnisse und Ergebnisse oder auch noch offene Fragen notiert worden sind.

Insgesamt haben an dem Tag ca. 400 Studierende teilgenommen, und es kam ein Angebot von über 30 sehr interessanten und vielfältigen Sessions zustande, in denen miteinander und übereinander gelernt wurde. Um nur einige Beispiele zu nennen:

- Forschst Du schon oder lehrst/lernst du noch?
- Bildung von unten
- Diverse Perspektiven zum Thema Inklusion
- Social Media beim Lernen und Lehren
- (Deutsch-)Rap und Feminismus
- Kritisches Denken lehren
- Digitalisierung des Lehrens und Lernens
- Re-inventing Hochschule
- Kreisel schnitzen
- Kohärenz im Lehramtsstudium
- Studentische Partizipation in der Lehre
- safe space für Menschen, die Rassismuserfahrungen machen
- Gutes Studieren braucht gutes Essen
- Studium als selbstgesteuerte Kompetenzentwicklung?
- Interesse sinkt - Beschwerden steigen
- Denken durch den Dialog
- Bildungswissenschaften meets Fachdidaktik

Eine vollständige Übersicht über alle Sessions sowie einige Kurzberichte dazu finden sich auf der Webseite zum Tag der Lehre und des Lernens unter www.ph-freiburg.de/index.php?id=21193.

Interessante Lehr-/Lernerfahrungen

Moderiert wurde der Tag von zwei Barcamp Spezialist/-innen, Solveig Schwarz (Projektmanagerin für „digital.freiburg“ bei der Stadt Freiburg) und Dejan Milhajlocic (Lehrer an der Pestalozzi Realschule in Freiburg, Fachberater für Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie SMV-Beauftragter beim Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung Baden-Württemberg). Eingeraht war der Tag in einen Einstiegs-Impulsvortrag zur agilen Didaktik von Philippe Wampfler sowie einen Abschlussimpuls zu Eindrücken von dem Tag, ebenfalls von Philippe Wampfler (Dozent an der Universität Zürich sowie Experte für Lernen mit Neuen Medien bzw. digitale Bildung).

Die Rückmeldungen vieler Kolleg/-innen und Studierenden zeigen uns, dass dieses offene Lehr-/Lernformat eines Barcamps auf viel Zustimmung und Begeisterung bei den Beteiligten gestoßen ist und viele interessante Lehr-/Lernerfahrungen ermöglichte. Es gab aber auch berechtigte Kritik und Bedenken, sowohl aus inhaltlicher als auch aus organisatorischer Perspektive und darüber hinaus auch Überlegungen dazu, wie noch mehr Hochschulmitglieder durch bessere Informationen sowohl in die Planung eines solchen Tages als auch für die Teilnahme gewonnen werden können. Für zukünftige Veranstaltungen dieser Art nehmen wir diese Kritik gerne auf und denken auch darüber nach, wie wir über die klassischen Kanäle hinaus – regelmäßige Rundmails, Erstellung von Flyern, Einladung zu Planungssitzungen, Informationen auf der Webseite – die Mitglieder der Hochschule noch besser informieren und in die Planung mit einbeziehen können. |

Die Barcamp-Methode

• Definition

Ein Barcamp ist ein offenes Veranstaltungsformat. Das bedeutet, dass sowohl die Inhalte als auch der Ablauf der Veranstaltung zu Beginn noch offen sind. Beides wird erst vor Ort gemeinsam mit den Teilnehmer/-innen festgelegt.

Die Barcamp Methode dient vor allem dem Austausch und der Diskussion. Zum Teil entstehen während eines Barcamps aber auch schon konkrete Arbeitsergebnisse .

• Ablauf

Charakteristisch für klassische Barcamps ist, dass es vorab noch kein Programm gibt. Die sog. Sessions, in denen die Sessionsgeber/-innen z.B. einen Dialog zu einem bestimmten Thema anleiten, einen kurzen inhaltlichen Impuls geben oder auch ganz allgemein zum Austausch über ein bestimmtes Thema einladen, werden erst am Anfang des Barcamps gesammelt.

Dazu stellen sich die Teilnehmer/-innen in einer moderierten Opening Session kurz vor und präsentieren ihre Session-Idee. Die anderen Teilnehmer/-innen geben per Handzeichen bekannt, ob sie diese Idee interessiert. Eine Anmeldung ist damit nicht verbunden.

Der/die Veranstalter/-in verteilt anschließend auf einem Session-Plan die Sessions über den Tag und die vorhandenen Räume. Dieser Plan wird an gut sichtbaren Stellen aufgehängt und/oder digital veröffentlicht. Zum Schluss eines Barcamps gibt es häufig eine Feedbackrunde oder Zusammenfassung des Tages. Die konkreten Ergebnisse der einzelnen Sessions werden meist nicht präsentiert.



Eröffnung des Akademischen Jahres 2019/2020

Preise, Musik und Festvortrag

Helga Epp



Die musikalische Eröffnung übernahm der Hochschul-Chor mit Ausschnitten aus der Filmmusik zur Trilogie *Der Hobbit*. Die von Howard Shore komponierte Musik wurde für Chor und Band arrangiert und stand unter der Leitung von Stefan Weible.

Der Hochschulchor besteht derzeit aus circa 70 Sängerinnen und Sängern und ist kein festes Ensemble. Er besteht vorwiegend aus Studierenden der Pädagogischen Hochschule, wovon die meisten das Fach Musik studieren, was jedoch keine Voraussetzung für eine Teilnahme ist.



Preisträgerin des Lehrpreises 2019

Jessica Kreutz bekam den Preis für das Lehrprojekt „Studierende als Expert/-innen und Kolleg/-innen in einer Lehrerfortbildung: Lehren und Lernen mit digitalisierten Quellen im Fach Geschichte“ verliehen.

Ziel des Lehrprojektes war die Schaffung einer kollegialen Arbeitsgemeinschaft zwischen angehenden Lehrkräften der hochschulischen Ausbildungsphase und den bereits im Beruf etablierten Lehrpersonen im Fachbereich Geschichte. Traditionell hierarchische Strukturen wurden aufgebrochen, um die jeweiligen Kompetenzen der Teilnehmenden für beide Seiten gewinnbringend zu vereinen: Anders als in den Praktika treten Studierende den Lehrkräften mit Expertise gegenüber. Dieses Konzept bietet im Sinne einer *community of practice* nicht nur den Studierenden die Möglichkeit, ihr theoretisch erworbenes Wissen praxisorientiert anzuwenden und zu reflektieren, sondern ermöglicht auch den Lehrkräften, an den aktuellen geschichtsdidaktischen Forschungen und Entwicklungen an den Hochschulen zeitnah teilzuhaben und diese mithilfe der Studierenden in der eigenen Schulpraxis zu reflektieren und gegebenenfalls anzuwenden.

■ Prof. Dr. Georg Brunner, Prorektor Lehre, Studium und Digitalisierung, Dr. Jessica Kreutz



Preisträgerin des Genderpreises 2019

Bianca Baßler erhielt den diesjährigen Genderpreis. Sie engagiert sich seit dem Jahr 2011 an der Hochschule kontinuierlich in Forschung und Lehre in genderrelevanten Fragen sowie in gleichstellungspolitischen Maßnahmen und Projekten. Zentrale Aspekte in der Geschlechterforschung, im Abbau sozialer Ungleichheit und von Machtverhältnissen sowie deren Verwobenheiten sind in ihrer wissenschaftlichen Leistung, in ihrer Lehre sowie in ihrer Gremienarbeit von grundlegender Bedeutung.

■ Bianca Baßler, Prof. Dr. Gabriele Sobiech, Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule

Herausragende Dissertationen

Anna Brod: Opfer – TäterInnen – Theaterpublikum. Szenarien von Zeugenschaft in Theaterstücken zum NSU

Tobias Joos: Förderung diagnostischer Kompetenzen von Lehramtsstudierenden – Evidenzbasierte Entwicklung, Durchführung und Evaluation einer Intervention für Lehramtsstudierende des Fachs Biologie

■ v.l.n.r.: Tobias Joos, Beate Schwarz, stv. Vorstandsmitglied der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau, Dr. Anna Brod, Norbert Euba, Vorstandsvorsitzender der Stiftung der Pädagogischen Hochschule Freiburg



Preise der Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V.

David Koch: Interkulturelles Lernen und Diversität in der Internationalen Jugendarbeit

Florian Steube: Teacher' Beliefs zum türkischen Herkunftssprachenunterricht – eine qualitative Studie mit Lehrkräften des muttersprachlichen Ergänzungsunterrichts in Baden-Württemberg

Maiko Isfort: Digitale Suchthilfe- und -beratungsangebote in den ambulanten Fachstellen für Sucht und Suchtprävention Niedersachsens: Erfahrungswerte, Bedingungen und Perspektiven

■ v.l.n.r.: David Koch, Maiko Isfort, Horst Kary, Vorstandsvorsitzender der Vereinigung der Freunde

Medienpreis – ausgelobt von einem Mitglied der Hochschule aus der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften

Jonas Schwald: Der Einsatz auditiver Medien im schulischen Unterricht und deren pädagogisches Potenzial



Externe Preise

Preis des Lions Club Alt-Freiburg

Alina Reuchlin: Mutter-Kind-Häuser: Arbeiten im Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz. Eine empirische Untersuchung

Preis des Studierendenwerks Freiburg

Ramona Schüle: Mutter-Kind-Häuser: Arbeiten im Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz. Eine empirische Untersuchung

■ v.l.n.r.: Alina Reuchlin, Ramona Schüle, Eveline Dressler, 1. Vizepräsidentin Lions Club Freiburg Alt-Freiburg, Clemens Metz, Geschäftsführer des Studierendenwerks Freiburg



Alfred-Assel-Preis

Theresa Klipfel: Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu in Gleichnissen – Exegetische Annäherung, religions-didaktische Umsetzung in der Grundschule und empirische Befunde

■ Dr. Barbara Schlenke, Referentin des Erzbischöflichen Ordinariats für die Hochschulen, Theresa Klipfel

DAAD-Preis

Kristoffer Kuusakoski kommt aus Finnland und studiert Deutsch als Zweit- und Fremdsprache. Er hat in den vergangenen Jahren viel im Bereich der Fremdsprachenvermittlung gearbeitet und u.a. auch Schwedisch als Fremdsprache unterrichtet. Während seines Studiums an der Pädagogischen Hochschule hat er beachtliches zur Netzwerkarbeit geleistet und beispielsweise ehrenamtlich einen eigenen youtube-Kanal zur Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache gegründet: „Deutsch mit Kristoffer – Sprachrichtigkeit verbessern“. Ausgehend von eigenen Erfahrungen und umfangreiches Wissen darüber, wie Sprache und Sprechen funktionieren, bietet er anderen DaF-Lerner/-innen auf dieser Plattform Hilfestellungen zur individuellen Sprachkorrektur an. Kristoffer Kuusakoski spricht bzw. lernt insgesamt acht Fremdsprachen. Sein Engagement ist repräsentativ für eine internationale Studierendenschaft.



■ Prof. Dr. Ulrich Druwe, Rektor, Kristoffer Kuusakoski



Festvortrag

Der Titel des Vortrags von **Benjamin Fauth** lautete „Zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik – Der Beitrag des IBBW zur Qualitätsentwicklung“.

Unter anderem ging er der Frage nach, was gemeint ist, wenn man von Qualität im Bildungssystem spricht oder was man mit gutem Unterricht und guten Schulen erreichen möchte. Benjamin Fauth leitet die Abteilung „Empirische Bildungsforschung“ im Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg (IBBW); Aufgabe des Arbeitsbereichs ist die Entwicklung, Begleitung und Evaluation von Konzepten auf der Grundlage der empirischen Bildungsforschung. Dazu gehören grundlegende konzeptionelle Arbeiten zur Schul- und Unterrichtsqualität ebenso wie die wissenschaftliche Weiterentwicklung und Evaluation von zentralen Bausteinen des neuen Qualitätskonzepts sowie innovative Formate für den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis im Bildungsbereich. |

■ Prof. Dr. Benjamin Fauth, Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg

Gesundheitstag 2019

Ein vielfältiges Programm

Manuela Pluche

Aus der Einladung: „Sie haben Gelegenheit sich an Vorträgen und Info-Ständen zu informieren sowie aktiv an kleinen Gesundheitstests und Mitmachaktionen teilzunehmen. Bei In- und Outdoorspielen kommt auch der Spaßfaktor garantiert nicht zu kurz!“

Apropos ... falls Sie ihn nicht schon kennen – Deutschlands erfolgreichsten Gesundheitscoach, TV-Entertainer und Bestsellerautor Patric Heizmann – dann lernen Sie ihn am Gesundheitstag kennen! Mit seinem Eröffnungsprogramm ‚Leichter als du denkst‘ wird Patric Heizmann uns zum Nachdenken und garantiert zum Schmunzeln bringen.

‚Leichter als du denkst‘ vereint die wichtigsten drei Pfeiler eines gesunden Lebensstils und verhilft, ohne Druck mit der Macht der Gewohnheiten, die beste Version aus sich selbst zu machen! Mit Hilfe seiner humorvollen und bildlichen Sprache bringt er Klarheit in den Ernährungsalltag!

Gesundheitstag
an der Pädagogischen Hochschule Freiburg
9. Oktober 2019 | 9 – 16 Uhr

Bewegung & Gesundheit

Aula der PH · 9.30 Uhr
Eröffnung mit Patric Heizmann,
Deutschlands erfolgreichster
Gesundheitscoach, TV-Entertainer,
Bestsellerautor

■ Patric Heizmann eröffnete unterhaltsam das Programm des Gesundheitstages.

Darüber hinaus erwarten Sie Vorträge zum Thema ‚Gesunder Schlaf: wie sieht der Schlaf aus und wie verändert er sich im Laufe des Lebens?‘ Wissen Sie Bescheid über die Nacht? Es kursieren viele Irrtümer und Mythen über unseren Schlaf! Oder auch: ‚Rückenschmerzen adé: Das richtige Sitzen am Arbeitsplatz - interaktiv und veranschaulicht!‘ und Mitarbeiterinnen der Gesundheitspädagogik klären darüber auf, ‚wie Sie Gesundheitsinformationen sinnvoll für sich nutzen können!‘

Sind Sie hellwach oder eigentlich doch schläfrig? Mit der *Pupillographen-Messung* finden Sie es heraus! Stocksteif oder Super-Yogi? Wie beweglich sind Sie? Der *Beweglichkeits-Check* zeigt es auf!

Sie meinen die Realität zu kennen? Sind Sie sicher? Schauen Sie doch mal durch die *VR-Brille*. Tomaten auf den Augen oder Adleraugen? Wie gut ist Ihre Sehkraft? Der *Sehtest* wird es Ihnen vor Augen führen. Zuckersüß? Die *Blutzuckermessung* macht es deutlich, wieviel Zucker in Ihnen steckt.

Wasser gleich Wasser? Weit gefehlt! Wie unterschiedlich Wasser schmecken und dabei auch ganz unterschiedliche Aufgaben im Körper erfüllen kann, sagt Ihnen der *Wasserkompass*! Mehr Kopf- und Body-Fitness mit dem richtigen Wasser.

Der *Erlebnisparcours* fragt nach - ist der Tag mit 24 Stunden zu kurz für ein erfülltes Leben? Wie gut ist Ihre *Time-Life-Balance*? Kleine Veränderungen können Großes bewirken. Prävention gefällig? Informieren Sie sich am Stand der Deutschen Rentenversicherung über das *Präventionsprogramm 2020* der Hochschule. Wieder mal zu viel am Schreibtisch gesessen? Übungen im Büro machen Sie wieder fit und steigern Ihr Wohlbefinden!

Lust, mal was Neues auszuprobieren? Mit *Faszien-/Acro-Yoga/Move and groove* oder *Tai Chi* können Sie es direkt mal ausprobieren. Wir bringen Bewegung in Ihr Leben!" |



■ Die vielfältigen Angebote rund um Gesundheit und Ernährung wurden mit großem Interesse angenommen.

eCHECKUP-Alkohol klärt Studierende auf

Hochschule setzt auf digitale Suchtprävention

Marion Busacker

Die Pädagogische Hochschule Freiburg will ihre Studierenden vor schädlichem Alkoholkonsum schützen. Deshalb bietet sie ab sofort dauerhaft den eCHECKUP-Alkohol (www.echeckup-alkohol.de) an, eine Kombination aus anonymem Online-Präventionsprogramm und der Aufklärung durch studentische Peer-Berater/-innen. Studierende können den eCHECKUP-Alkohol nutzen, um online ein persönliches Risikoprofil des eigenen Alkoholkonsums zu erstellen. Das Programm weist auf riskantes oder schädliches Trinkverhalten hin und informiert über die gesundheitlichen Folgen.

Gleichzeitig klären studentische Peer-Berater/-innen ihre Kommiliton/-innen auf dem Campus über riskanten Alkoholkonsum auf. „Durch die Ausbildung von Studierenden zu Peers ist der Zugang zu Studierenden erleichtert und ein Austausch mit Kommilitonen und Kommilitoninnen auf Augenhöhe möglich. Die Gespräche, die die Peers im Rahmen von Aktionen auf dem Campus führen, werden als interessant und gewinnbringend empfunden“, so Simone Flaig, akademische Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule, die das Projekt eCHECKUP-Alkohol betreut. Das Präventionsprojekt wird von der Hochschu-

le Esslingen ein Jahr lang wissenschaftlich begleitet, evaluiert und nachhaltig an der Pädagogischen Hochschule Freiburg verankert. Die Kosten dafür trägt die Krankenkasse BARMER.

Studierende trinken mehr als gleichaltrige Nicht-Akademiker

Der eCHECKUP-Alkohol ist ein gemeinsames Präventionsprojekt der Hochschule Esslingen und der BARMER. Neben der Pädagogischen Hochschule setzen auch die Hochschulen in Esslingen und Furtwangen, die DHBW Stuttgart und die Universität Ulm



auf den eCHECKUP-Alkohol. Der Bedarf für ein solches Präventionsprogramm sei vorhanden, sagt der Regionalgeschäftsführer der BARMER in Freiburg, Jonas Zinser. „Der Alkoholkonsum von Studierenden ist deutlich höher als der von Nichtakademikern. Mit Beginn des Studiums nimmt der Stress oft zu, Alkohol wird zum Entspannen konsumiert oder als Belohnung nach einer Prüfung. Gleichzeitig sind Studierende gegenüber traditionellen Hilfsangeboten wie der Suchtberatung nicht aufgeschlossen. In der Pilotphase hat sich gezeigt, dass die Studierenden den eCHECKUP-Alkohol annehmen und wir sie für die Folgen eines riskanten Alkoholkonsums sensibilisieren können.“ Alkohol ist für über 200 verschiedene Krankheiten und psychische Störungen verantwortlich. Jährlich sterben in Deutschland über 20.000 Menschen an den Folgen ihres Alkoholkonsums.

Prävention ohne erhobenen Zeigefinger

Der eCHECKUP-Alkohol basiert auf einem Programm der San Diego State University. Es wurde von der Hochschule Ess-



■ Aufklärung über riskanten Alkoholkonsum: Wie bewegt man sich mit einer 1,3-Promille-Rausch-Brille?



lingen adaptiert und evaluiert. Die Esslinger Forschungsgruppe konnte in einer Studie mit 981 Teilnehmer/-innen nachweisen, dass Studierende, die am eCHECKUP-Alkohol teilgenommen hatten, nach sechs Monaten weniger Alkohol konsumierten als Kommiliton/-innen, die das Programm nicht absolviert hatten. „Das Präventionskonzept stößt bei Hochschulen aller Typen

auf sehr gute Resonanz. Die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt werden wir nun weiteren Hochschulen auf Bundesebene zur Verfügung stellen“, so Michael Braun, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule Esslingen. Bis zum Jahr 2030 wollen die Esslinger und die BARMER den eCHECKUP-Alkohol deutschlandweit an 30 Hochschulen einführen. |



Sanierung, Umbau und Erweiterung der Turnhalle

Feierliche Übergabe

Helga Epp

Fotos: © Miguel Babo



■ vorher – nachher



Die Turnhalle, wie auch die meisten der anderen Gebäude am Campus der Hochschule, sind in den späten 1950er bis 60er Jahren erbaut worden und im Grunde sehr schöne, klassische Architektur, aber in die Jahre gekommen: verschlissen und an manchen Stellen undicht.

Diese Probleme galt es zu lösen, aber auch die Grundrissorganisation sollte verbessert und die geforderte Barrierefreiheit gewährleistet werden. Bei der Instandsetzung der Turnhalle, die einen Baustein eines Gebäudeensembles bildet, wurde größter Wert auf die Erhaltung der Architektursprache der Nachkriegsmodeerne gelegt. Die Lösung für die Sanierung, den Umbau und die Erweiterung der Turnhalle sah folgendermaßen aus: Es wurde ein zweigeschossiger Anbau hinzugefügt und die entstandene Fuge zwischen Anbau und Hallengebäude bildet nun den Eingang. Auf Erdgeschossniveau befinden sich im Anbau die Dusch- und Umkleidebereiche und auf gleichem Niveau im Hallenbau die eigentlichen Sportflächen. Das frühere zeitgemäße Raumprogramm – im Erdgeschoss ankleiden und im Untergeschoss duschen – ist modern aufgehoben worden. Im Obergeschoss der Halle und des Anbaus sind Büroarbeitsplätze entstanden; damit die Barrierefreiheit gewährleistet werden konnte, wurde ein Aufzug eingebaut.

Selbstverständlich ist alles umfassend saniert worden, energetisch auf den neuesten Stand gebracht, auch die Anforderungen an die neue Erdbebennorm wurden erfüllt.

Karl-Heinz Bühler, Leitender Baudirektor, Vermögen und Bau, Amt Freiburg, betont bei der feierlichen Übergabe, „dass in letzter Zeit baulich viel geschehen ist an der Pädagogischen Hochschule. So konnten wir im April 2018 die Aufstockung des Kleinen Auditoriums feierlich übergeben, die Gebäudeaufstockung des Kollegiengebäudes 5 ist abgeschlossen, ebenso die Brandschutzmaßnahmen in der Mensa sowie die Optimierung der Flächen im Foyerbereich mit zusätzlichen Seminarräumen“.

Damit ist wieder ein Bauabschnitt beendet, doch neue warten schon. |

Projektdaten

Nutzungsfläche	995	qm
Bruttorauminhalt	6.975	cbm
Gesamtbaukosten	3,29 Mio.	Euro
Eigenbeteiligung der Hochschule	680.000	Euro
Bauzeit	März 2017 bis Dez. 2018	

Schlesien – Deutschland – Polen – Europa

Studierendenaustausch der Fachrichtung Geschichte mit der Universität Wrocław

Felix Hinz



■ Das ehemalige Gut Kreisau, an einem Dezembertag 2019 (heute Fundacja Krzyżowa, Polen)

Endstation „Kaiserbahnhof“ des heutigen Krzyżowa (Polen): Ein Gleis und ein kleines Bahnhofsgebäude, das historisch nicht zufällig von der Bauart her an den Bahnhof Littenweiler erinnert. Es ist Dezember und bereits dunkel, sodass man, wenn der Mond nicht scheint, Taschenlampen benötigt, um seinen Weg vom einsamen Bahnhof die Landstraße entlang zum alten Gutskomplex zu finden, dem Ziel einer 14-stündigen Zugfahrt von Freiburg. Dies ist alljährlich der typische Beginn eines acht- bis zehntägigen Studierendenaustausches der Fachrichtung Geschichte mit unserer Partneruniversität Wrocław (vor 1945 Breslau).

Es handelt sich um das ehemalige Gut der Familie von Moltke, erworben 1867 durch Helmuth Karl Bernhard Graf von Moltke (dem Strategen der Einigungskriege und des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71) und später im Besitz von Helmuth James von Moltke, einem der führenden Köpfe der Widerstandsgruppe, der die Gestapo den Namen „Kreisauer Kreis“ gab – benannt nach eben diesem abgelegenen Gut, das den Verschwörern teilweise als Treffpunkt diente. Die heute im sehr gut restaurierten Komplex beheimatete Fundacja Krzyżowa verdankt ihre Existenz nicht zuletzt der Aufmerksamkeit, die Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki dem Ort zollten, als sie 1989 hier eine Versöhnungsmesse

zwischen Polen und Deutschen im eigenen Beisein abhalten ließen und sich schließlich brüderlich umarmten.

Ein Ort mit zeitgeschichtlicher Bedeutung

Die Exkursionen haben bereits eine lange Tradition, sodass sie mittlerweile das älteste dauerhaft durchgeführte Programm der Fundacja Krzyżowa sind. Ursprünglich von Ekkehard Geiger initiiert, werden sie von Marcin Miodek (Univ. Wrocław) und (seit Dezember 2018) mir mit Gruppen von jeweils 10-12 Teilnehmenden, vorzugsweise höherer Semester, durchgeführt. Die Studierenden erfahren im Herrenhaus mit seinen erhaltenen Wandgemälden zunächst, wer die Moltkes waren, nach denen in Deutschland noch so viele Straßen benannt sind, und lauschen der Aufnahme des greisen preußischen Generalfeldmarschalls, der der historisch älteste Mensch sein dürfte, dessen Stimme jemals aufgezeichnet wurde. Im Berghaus jenseits des Guts, in dem sich einst die Verschwörer trafen, lernen sie mehr über den Kreisauer Kreis, der während der nationalsozialistischen Herrschaft heimlich eine Nachkriegsordnung für Deutschland und Europa entwarf, damit man im Falle eines erfolgreichen Putsches gegen Hitler ein Konzept parat hätte. Ein emotionaler Höhepunkt ist die gemeinsame Lektüre des Briefwechsels zwischen

dem gefangenen Helmuth James und seiner Frau Freya, bevor er hingerichtet wurde. Freya hatte die für sie gefährlichen Briefe nicht vernichtet, sondern in einem Bienenstock auf dem Gut versteckt.

Unterbrochen von einem Ausflug zur staunenswerten Friedenskirche von Schweidnitz (heute Świdnica) von 1657, die das Thema „Konfessionskonflikte“ einbringt, und Spaziergängen zum ehemaligen Friedhof der Moltkes oder zur Gedenkstätte des ehemaligen KZ-Außenlagers Gräditz (heute Grodziec Mały), gemeinsamem Sport und Spielen, Kinovorführungen thematisch passender Filme und Vorträgen der begleitenden Dozenten, widmen sich die Studierenden in gemischten Gruppen Themen wie „Was verdient die Bezeichnung ‚Widerstand?‘“, „Wie sollte eine gemeinsame polnisch-deutsche Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg aussehen?“, „Welche Bedeutung hatte die Versöhnungsmesse 1989 damals und welche hat sie heute?“, „Weshalb sind viele Polen gegen Nord-Stream 2?“ bis hin zu „Wie stellen wir uns ein zukünftiges Europa vor?“

Nach vier intensiven Tagen, in denen sich die Teilnehmenden bereits gut kennen gelernt und auch Vertrauen zueinander gefasst haben, geht es dann gemeinsam nach Wrocław, wo die polnischen Studierenden den deutschen ihre Stadt durch



■ Studierende der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Universität Wrocław in der Freilichtausstellung der Begegnungsstätte Kreisau

eine selbst entworfene Führung näherbringen. Dort wird der Freiburger Gruppe dann auch vom Leiter des Germanistischen Instituts der Universität Wrocław, Marek Hałub, die Thematik „Schlesien als europäische Kulturregion“ näher gebracht. Aufbauend auf das bisher Erarbeitete wird nun als neuer Schwerpunkt die Frage nach der schlesisch-polnischen Identität nach 1945 eingeführt. Konfrontiert mit den baulichen Überresten der einst drittgrößten Stadt des Deutschen Reiches (die 1945 zur „Festung“ erklärt und bis zur fast völligen Zerstörung verteidigt wurde), den polnischen Restaurationen und natürlich umfänglichen Neugestaltungen wie auch gerade in der Universität mit der österreichischen Tradition der Stadt werden auch Denkprozesse und Diskussionen über deutsche und polnische Vertreibungen, den Umgang der polnischen Neubürger/-innen mit dem ihnen zunächst fremden Erbe der Stadt (z.B. den zahlreichen Friedhöfen) sowie den wichtigen polnischen Beitrag zur Einigung Europas und Deutschlands 1989 initiiert, die regelmäßig wie bereits schon in Kreisau auf beiden Seiten eine erhebliche Perspektiverweiterung zur Folge haben. So sind beispielsweise die deutschen Studierenden meist über den polnischen Patriotismus und die eng mit ihm verbundene Religiosität erstaunt. Selbstkritisch stellen sie oft fest, wie wenig die deutschen Medien über Polen, Tschechien oder die Slowakei berichten und dass sie bisweilen noch nicht einmal alle deren Hauptstädte oder Regierungschefs nennen könnten. Anders herum schauen die Polen natürlich recht genau nach Deutschland, freilich derzeit politisch auf oft verzerrende Weise.

Die Kommunikation findet übrigens ausschließlich auf Deutsch statt. Das Germanistische Institut der Universität Wrocław ist außerhalb des deutschsprachigen Raumes das größte, und neben der Sprache werden dort auch deutsche Geschichte und Kultur gelehrt. Die Studierenden sprechen ausnahmslos flüssig Deutsch und erweisen sich als gut über Deutschland unterrichtet. Bei den Dozenten kann man nur staunen, wie gut sie sich nicht nur z.B. in der Weimarer Klassik, sondern auch in deutschsprachiger Popmusik oder aktuellen politischen Debatten auskennen. (Ich selbst wurde nebenbei – passenderweise auf dem Weg zum Mahnmal der aufgelösten Friedhöfe – über den Unterschied von „Saatkrähe“ und „Kolkrabe“ belehrt.)

Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass die polnische Gruppe in der Woche vor Ostern stets zum Gegenbesuch nach Freiburg kommt. Hier wird nicht nur das Wiedersehen gefeiert, sondern das Projekt des gegenseitigen kulturellen und politischen Kennenlernens fortgesetzt, wobei sich auch Rektor Ulrich Druwe möglichst immer die Zeit nimmt, die polnische Gruppe zu empfangen und mit ihr über aktuelle Themen zu diskutieren. Auch hier gibt es natürlich eine von den Freiburger Studierenden entworfene Stadtführung. Aber auch historisch werden Anknüpfungspunkte hergestellt: Immerhin holten sich die Badischen Revolutionäre für ihren Kampf gegen die preußischen Truppen mit Ludwik Mierosławski 1848 einen polnischen Oberkommandierenden. Dies zeigt nicht nur die damalige deutsche Polenbegeisterung, sondern eben auch die Tradition des gemeinsamen Kampfes für



■ Abschiedsessen in Wrocław

ein freies Europa. Hieran anknüpfend besteht ein wichtiger Programmpunkt im gemeinsamen Besuch des Europäischen Parlaments in Straßburg, womit der Fokus auch auf das Elsass und damit auf eine weitere Region gelenkt wird, die wie Schlesien als Grenzregion mit wechselnder Staatszugehörigkeit immer wieder gezwungen war, die eigene Identität neu auszurichten.

Die Begegnung dient mithin als Augen- und Türöffner für alle Beteiligten. Erfahrungsgemäß finden die Gruppen sehr schnell zusammen und feiern bereits in Kreisau nicht selten bis spät in die Nacht, sodass es beim Gegenbesuch dann oft so ist, als würde man alte Bekannte wieder treffen. Die Organisatoren sind bestrebt, den Austausch jährlich ohne Unterbrechung fortzuführen, da auf diese Weise auch immer noch Studierende der vorherigen Gruppen dazu stoßen und ihre Erfahrungen einfließen lassen. Auch gibt es seitens des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, das den Austausch stets großzügig unterstützt, wie aber auch von Seiten des „Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa“ (IVDE Freiburg), das die Erforschung der deutschen Kultur und nicht zuletzt der Sprache in Osteuropa betreibt und im Frühjahr immer ein Programmpunkt des Austausches darstellt, Stipendien für Studierende, die an Vertiefungen des Austausches z.B. in Form von entsprechenden Abschlussarbeiten interessiert sind.

Wer inhaltlich mehr über den Austausch erfahren möchte, sei auf die Homepage der Fachrichtung Geschichte verwiesen. |

Gertrud Ritz-Fröhlich zum Gedenken

*8.4.1929 † 24.1.2019

Siegfried Thiel

Unsere verehrte Kollegin Gertrud Ritz-Fröhlich ist am 24.1.2019 gestorben. Von 1968 bis 1991 war sie über 23 Jahre hinweg Hochschul-lehrerin für Grundschuldidaktik mit dem Schwerpunkt Deutsch an unserer Hochschule gewesen.

An ihrem beruflichen Lebenslauf und ihrer wissenschaftlichen Arbeit lässt sich ablesen, welche schwierigen und vielfältigen Wege sie beschreiten musste, um diesen Beruf erreichen und ausüben zu können. Sie war in den 1950er Jahren nach der Lehrerausbildung in Weilburg/Lahn mit Begeisterung und Engagement Lehrerin in Grund-, Volks- und Realschulen – und das insgesamt acht Jahre lang. Hätte ihr dieser Beruf nicht so viel Freude und wohl auch Selbstbestätigung vermittelt, hätte sie vielleicht kaum den schwierigen, weil auch unübersichtlichen und risikoreichen Weg zur Professorin für Grundschuldidaktik beschritten. Diese ganz persönliche, ungesicherte und schwierige Entscheidung wurde ihr aber von ihrer ehemaligen Professorin Anna Krüger von der Pädagogischen Akademie Weilburg/Lahn erleichtert, welche ihre frühere Studentin nie aus den Augen verlor und dafür sorgte, dass diese schon in jungen Jahren als Ausbildungslehrerin und Mentorin für die ehemalige Pädagogische Akademie Weilburg/Lahn tätig werden konnte. Anna Krüger rief sie deshalb schon 1962 als Assistentin zu sich in die Lehrerbildung. Damit war ein weiterer möglicher Schritt in Richtung Hochschullehrerin eingeleitet.

Lehrer oder Lehrerinnen für den Volksschuldienst wurden bis Anfang der 1960er Jahre in Lehrerseminaren und/oder Pädagogischen Akademien/Instituten ausgebildet. In der Regel dauerte dies nur vier Semester, wobei manche Bundesländer – wie Hessen – auch schon sechs Semester vorsahen. Der Bildungsforscher Georg Picht hatte Anfang der 60er Jahre auf einen sich abzeichnenden Lehrer/-innenmangel verwiesen und 100 000 neue Lehrstellen gefordert. Vor diesem Hintergrund wurden daraufhin Anfang der 60er Jahre die Akademien und Institute entweder in die Universitäten eingegliedert oder, wie in

Baden-Württemberg, zu eigenständigen wissenschaftlichen Pädagogischen Hochschulen aufgewertet.

Auf den Rat ihrer Mentorin hin wechselte Gertrud Fröhlich 1964 an die Universität Heidelberg, weil an den damaligen Ausbildungsstätten für Volksschullehrer/-innen noch keine Promotionsmöglichkeit als Qualifikation für Hochschullehrer/-innen bestand. Gertrud Fröhlich belegte hier die Fächer Erziehungswissenschaft, Philosophie und Germanistik.

Bei dem Erziehungswissenschaftler Hermann Röhrs, welcher auch didaktische Interessen verfolgte, wurde sie im Januar 1968 nach vier Jahren mit einer Arbeit über „Weltsicht und Weltverständnis im Lesebuch der Volksschule“ (eine Analyse mit Schwerpunkt auf der Mittelstufe) mit der Note magna cum laude promoviert. Nach der Promotion kehrte sie zunächst wieder in den Hessischen Schuldienst zurück und wurde Realschullehrerin an der Bismarckschule in Frankfurt am Main.

Mit solch einer beruflichen und wissenschaftlichen Vita, wie sie Gertrud Fröhlich nun vorwies, konnte sie sich jederzeit um eine entsprechende Stelle in der Lehrerbildung bewerben. Die Pädagogische Hochschule Freiburg berief sie zum Wintersemester 1968/1969 als Dozentin für den Bereich Grundschuldidaktik. Zuvor heiratete sie den späteren Lehrer Erich Ritz. 1970 wurde sie zur Professorin ernannt.

Die für die einzelnen Schulfächer für Haupt- und Realschule berufenen promovierten Fachvertreter/-innen stammten eher aus dem Bereich des Gymnasiums, wo das Fachlehrerprinzip vorherrschte. In der Grundschule dagegen bestand immer ein Klassenlehrersystem, in dem ein Lehrer/eine Lehrerin fast alle Fächer unterrichtete. Diese sich daraus ergebenden Unterrichtsformen von fächerverbindendem Unterricht wie „Lernen mit allen Sinnen“, „Sache und Sprache“, „Schreiben und Lesen“, „Singen und Spielen“, „Basteln und Zeichnen“, „Ganzheit und Mehrperspektivität“, „Gefühl und Verstand“ sollten zu einer abwechslungsreichen Gestaltung im

Alltag des Unterrichtsvormittags führen, dessen Rhythmus den Grundschulkindern angemessen war und einer zu betonten Verfachlichung entgegenwirkt.

Gertrud Ritz-Fröhlich war vom Charakter her keine Kämpferin, aber an der Pädagogischen Hochschule Ende der 60er Jahre musste sie es werden. So bestand sie darauf, dass die Grundschuldidaktik zwar weiterhin im Verbund mit der Schulpädagogik zusammenarbeitete, achtete aber auch darauf, dass bei der Neuberufung von Kolleginnen oder Kollegen auch jeweils eine der didaktischen Komponenten aus der Mathematik, Deutsch und Sachunterricht angemessen personell vertreten war. Später ergänzte sie diese Grundstruktur durch die Berufung eines Kollegen aus dem Bereich der ästhetischen Erziehung.

Einer der ersten Rektoren der neuen wissenschaftlichen Hochschule nach 1962, Karl-Otto Frank, hatte die Problematik ebenfalls erkannt und unterstützte sie im Senat. Gertrud Ritz-Fröhlich aber musste versuchen, in langwieriger Arbeit die Probleme über die zeitintensiven Berufungsverfahren zu lösen. Sie setzte sich im Senat mit diesen Vorschlägen durch, musste aber in der Regel als zusätzliche Arbeit in den entsprechenden Berufungsverfahren auch das Amt der Vorsitzenden übernehmen. Doch die Arbeitsbelastung im Alltag mit Seminaren, Vorlesungen, Schulpraxis, Zulassungsarbeiten und Prüfungen blieb weiterhin hoch, auch weil Ende der 1960er Jahre die Studierendenzahlen explodierten.

Gleichzeitig verfolgte sie aber auch weiterhin ihre wissenschaftlichen Interessen. Zahlreiche Zeitschriften-Aufsätze, gewichtige Buch-Publikationen, Beiträge zu Lehrerhandbüchern, Gutachterinnentätigkeit bei renommierten Schulbuchverlagen und Studien zum Frageverhalten der Grundschüler/-innen ergänzten ihre sonstige Arbeit. Dazu kamen Untersuchungen und Veröffentlichungen zum Spiel, zum bildhaften Gestalten, zum Religionsunterricht, Analysen zum Jugendbuch, der literarischen Erziehung und zur Rechtschreibproblematik.

Als ein Beispiel für ihre wissenschaftliche Breitenwirkung kann berichtet werden, dass sie am Anfang der 70er Jahre für den Schulfunk im Südwesten sieben halbstündige Sendungen zum weiterführenden Lesen im 2. Schuljahr schrieb. Diese machten einen so hervorragenden Eindruck, dass die Redaktion nach den Sendungen gar nicht mehr in der Lage war, alle Hörerwünsche aus dem Sendegebiet nach den Ma-

nuskripten zu erfüllen. So veröffentlichte sie diese als Buch, wobei dieses heute schon als Klassiker gelten kann.

Als sie 1991 pensioniert wurde, brachte ich ihr später immer wieder die neueste Ausgabe unserer Hochschulzeitschrift ph-fr. Sie verfolgte mit Freude und wachem Interesse die weitere Entwicklung der Hochschule, vor allem den Bereich der Grundschuldidaktik.

Wie gut, dass man im Alter manchmal noch die Kolleginnen und Kollegen aus dem ehemaligen Berufsfeld treffen kann und wie schmerzlich ist es, sie gehen lassen zu müssen. Wir sind dankbar dafür, dass wir unsere verehrte Kollegin Gertrud Ritz-Fröhlich unter uns haben durften auf unserem Weg mit ihr durch die Lehrerbildung. |



Unterstützen Sie aktiv die Pädagogische Hochschule Freiburg und ihre Studierenden! **Gehen Sie stiften!**

Herausragende akademische Leistungen gedeihen nur unter besonderen Bedingungen. Das Land Baden-Württemberg finanziert an der Pädagogischen Hochschule – wie an anderen Hochschulen auch – nur den Normalbetrieb, keine „Extras“. Gerade diese „Extras“ können aber entscheidende Impulse für eine zukunftsfähige und attraktive Hochschule geben.

Die **STIFTUNG PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE** ist solch ein Impulsgeber, indem sie sich auf die Förderung von „Extras“ im wissenschaftlichen Bereich der Hochschule konzentriert.

Die **STIFTUNG PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE** vergibt Stipendien, fördert exzellente Forschungsprojekte und unterstützt interkulturelle oder bilinguale Projekte.

Um hier mehr helfen zu können, benötigt die Stiftung weitere Zustiftungen (ab 500,- EUR) oder Spenden. *(Das derzeit niedrige Zinsniveau führt dazu, dass die Stiftung gegenwärtig nur wenig Hilfe aus den Erträgen des Stiftungskapitals leisten kann. Daher ermöglichen Spenden – auch zweckgebundene – zurzeit eine raschere Hilfestellung.)*

Bitte helfen Sie in der einen oder anderen Form mit, dass die Stiftung der Pädagogischen Hochschule Freiburg auch weiterhin Impulse im Wissenschaftsbetrieb der Hochschule geben kann.



Nähere Informationen zur Stiftung:

www.ph-freiburg.de/hochschule/weitere-einrichtungen

Bankverbindung: Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
IBAN: DE84 6805 0101 0010 1207 74 · BIC: FRSPDE66XXX

Carsten Schlingmann – Nachruf

*9.1.1933 † 5.10.2019

Rudolf Denk

Unser Kollege Carsten Schlingmann, Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, ist nach längerer Krankheit im Alter von 86 Jahren im Kreise seiner Frau und Familie verstorben.

Carsten Schlingmann verbrachte seine Kindheit und Jugend sowie die gesamte Schulzeit in Bremen. Nach dem Beginn eines Jurastudiums – sozusagen auf den Spuren des Vaters – verschrieb er sich an der damals noch existierenden Pädagogischen Hochschule Bremen der Lehrerbildung und absolvierte ein Studium für das Lehramt an Haupt- und Realschulen. 1958 unterrichtete er an einer Schule für an der Lunge erkrankte Kinder. Doch dann zog es ihn von Bremen nach Frankfurt am Main. Im hessischen Umfeld lernte er seine Frau Gertrud kennen und lieben. Gertrud und Carsten heirateten im Herbst 1959. Carsten Schlingmann arbeitete am Freien Deutschen Hochstift, studierte an der Universität Frankfurt Germanistik und Leibeserziehung, später Sport genannt. An der Abteilung für Erziehungswissenschaft wurde er 1965 wissenschaftlicher Assistent.

Er promovierte 1967 bei Paul Stöcklein, dem versierten Kenner Eichendorffs, über Johann Fürchtegott Gellert. Das Bild dieses Autors der Empfindsamkeit und der Tränenfülle in der Literaturgeschichte konnte Carsten neu entwerfen; sein Buch gab Anstoß zu einer neuen Sicht auf diesen Autor und dessen Lied- und Lyrikschaffen.

In der Folgezeit führte sein Weg noch weiter in den Süden: Carsten Schlingmann bewarb sich in Freiburg und wurde am 1.10.1967 zum Dozenten für das Fach Deutsch an der 1962 neu geschaffenen Pädagogischen Hochschule Freiburg ernannt.

Als dritter Vertreter des Faches konnte Carsten Schlingmann zusammen mit seinen Kollegen Karl Frank und Johann Bauer die Konturen der ebenfalls neu konzipierten Hochschuldisziplin Deutsche Sprache und Literatur durch literaturdidaktische und rechtschreibdidaktische Komponen-

ten bestimmen. Leseerziehung, literarische Formenlehre, Texte der 1950er und 1960er Jahre wurden Schwerpunkte seiner Arbeit und seiner Angebote an die Studierenden, die solide Grundlagen in deutscher Sprache und Literatur auf dem Hintergrund eines ausgeprägten Mehrfächerstudiums gewinnen sollten.

Als Beispiele für seine vor allem gemeinsam mit Johann Bauer entwickelte Formenlehre literarischer Gattungen nenne ich seine Arbeiten zu einzelnen Genres aus der Literatur des Barock, der Aufklärung, des poetischen Realismus und der Literatur nach 1945 – belegt durch so repräsentative Namen wie Gryphius, Lessing, Gottfried Keller, Marie-Luise Kaschnitz mit ihrem regionalen Bezug zum Markgräflerland sowie Heinrich Böll. Carsten Schlingmann hat auch Franz Kafkas Sonderstellung in der Literaturgeschichte für Lernende und Lehrende exemplarisch dargestellt. In mehr als zwanzig Jahren hat er als Autor vielfältiger didaktischer Analysen und Kommentare einen gewichtigen Beitrag zur typischen Freiburger Deutschdidaktik geleistet, die sich durch direkten Unterrichtsbezug auszeichnet. Zu nennen sind dabei die von Johann Bauer herausgegebenen erfolgreichen Lesebuchreihen des Lehrwerkes „Schwarz auf Weiß“ für alle Schularten sowie einzelne Beiträge zum Sprachbuch „Sprache und Sprechen“.

Neben Aufgaben als Fachsprecher, Fachbereichsvorsitzender, Ausschussvorsitzender war Carsten Schlingmann Mitglied des damaligen Kooperationsausschusses zwischen der Pädagogischen Hochschule und der Universität, ein damals zwar begonnener, jedoch nicht weiter verfolgter Prozess, der erst in diesen Jahren seinen gelungenen Abschluss findet.

1970 wurde Carsten Schlingmann zum Professor ernannt. Ein geplanter Lehr- und Forschungsaufenthalt an der Katholischen Universität Lima wurde vom Wissenschaftsministerium aus sicherheitspolitischen Gründen zurückgezogen. Einen Austausch mit einem Germanistenkollegen der Universität Thessaloniki absolvierte der begeisterte Griechenlandbesucher und des

Griechischen kundige Kollege 1993. Dieser Austausch bereitete ihm große Freude. 1996 wurde Carsten Schlingmann aus dem aktiven Dienst in den Ruhestand verabschiedet.

Carsten Schlingmann gehörte jedoch auch zu den Mitgliedern der Hochschule, denen der freundschaftliche und soziale Austausch sowie Zusammenhalt unter und zwischen den Lehrenden außerhalb der eigentlichen Unterrichts- und Veröffentlichungstätigkeit am Herzen lag: So lang er konnte, nahm er regelmäßig an den Weihnachtsvorlesungen und Treffen der Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand teil. Ja, kein Skiaufenthalt der Hochschule in Südtirol war ohne den eleganten Skiläufer Carsten Schlingmann denkbar, der bei seinen Schwüngen immer die höchste Stufe aller Kurseinheiten durch seine Abfahrtskünste krönte.

War ihm jede Form sportlicher Betätigung von Anfang an wichtig – so das Turnen im Kreise des Kollegiums jeden Freitag – so setzte nach Carsten Schlingmanns Ausscheiden aus dem aktiven Hochschuldienst eine ausgeprägte Reiselust ein; nicht nur gemeinsam mit Hochschulangehörigen wie bei der Tour durch Südamerika auf den Spuren Alexander von Humboldts, sondern auch auf vielen Reisen durch den nordamerikanischen Kontinent sowie immer wieder nach Griechenland und Kleinasien. Dabei blieb das Haus in der Küferstraße für viele neue Kolleginnen und Kollegen von Anfang an bis zuletzt ein Anziehungs- und Ruhepunkt, in dem in einer völlig offenen und freundschaftlichen Form Fachliches und Persönliches in ein ideales Gleichgewicht kommen konnten. Auch dafür soll ein herzlicher Dank an dieser Stelle ausgesprochen werden.

Die Kolleginnen und Kollegen der Hochschule, die ihn kennenlernen konnten, werden ihn als liebenswerten Kollegen und Sportsfreund nicht vergessen. Die Angehörigen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur werden Carsten Schlingmann als wichtigen Gewährsmann der Freiburger Deutschdidaktik und als Literaturexperten in bester Erinnerung behalten. |

Wilfried Schlagenhaut im Ruhestand

Eine Würdigung*

Christian Wiesmüller

Ist es nun wirklich soweit? Geht Wilfried Schlagenhaut in den Ruhestand? Die Ankündigung des Endes seiner Dienstzeit gab es schon länger; aber jedes Semester, zu dem das nicht eingetreten ist, haben wir begrüßt. Wer ist wir? Es ist die Fachfamilie im deutschsprachigen Raum.

Es ist z.B. die *Deutsche Gesellschaft für Technische Bildung* (DGTB), deren Gäste auch einmal von ganz weit kamen, um sich zu informieren und immer auch, um mit Wilfried Schlagenhaut zu diskutieren. Es ist z.B. die Landesfachschaft Technik der Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs, die sich jedes Semester trifft, um zu beraten, immer: um Schlagenhauts Standpunkte zu hören.

Wilfried Schlagenhaut war lange Jahre in der führenden Funktion dieser beiden Organisationen, war ihr Vorsitzender. Ich bin es derzeit und deshalb habe ich die Freude bei der Verabschiedung zu sprechen. Es wird um diese Themenkreise gehen: Mit Wilfried Schlagenhaut geht ein Professor, der aus meiner und vieler Kollegen Sicht, diesem Beruf (im Sinne des Wortes als in ein besonderes Amt Gerufener) Ansehen verschafft hat. Es wird zu sprechen sein über sein Engagement für die DGTB, die Landesfachschaft, also seine quasiaamtlichen Verdienste über diese Hochschule hinaus. Ich werde als Technikdidaktiker aus meiner Sicht Gedanken beifügen. Dann ist es mir ein Bedürfnis, mit einem persönlich gefärbten Gedanken zu schließen.

Ein Be-rufener

Zum Ersten: Professor zu sein ist mit einer Würde, aber auch mit Verpflichtungen verbunden. Verpflichtung und Verantwortung bestehen im Letzten in der Suche nach Wahrheit als einer permanenten Herausforderung. Dabei darf man sich nicht irritieren lassen von kurzfristigen Moden und zeitgeistigen Erscheinungen.

Genauso muss man bereit sein, sich von anderen hinterfragen zu lassen oder sich selbst zu hinterfragen. Das sind Anforderun-

gen, die den Charakter eines Menschen betreffen. In der Tat gibt es herausragende Köpfe, die dem Professorenamt Ansehen in der öffentlichen Wahrnehmung verleihen. Allerdings ist die Öffentlichkeit nicht der Gradmesser, so wenig wie die Quantität der Zustimmung. Öffentlichkeit und Majorität gehen schon mal dem Zeitgeist auf den Leim. Es kommt allzu leicht zu einem Missbrauch der Deutungshoheit. Warum spreche ich darüber hier? Wilfried Schlagenhaut ist für mich einer, der hier das Richtige getan hat. Er ist einer, der Spur gehalten hat und die Spur hält.

Das war für seine Umgebung nicht immer gemütlich. Manchmal erschien er sperrig, ja, auch ungnädig oder sogar misstrauisch, äußerst wach jedenfalls. Manchmal wurde er vielleicht auch als besserwisserisch empfunden. Aber das ist es eben, was die Gesellschaft auch von einem Professor zu erwarten hat: Etwas besser zu wissen aufgrund eigenständigen Nachdenkens, dabei auch ein unbequemer Geist zu sein. Das erfordert Mut; und den hat er vielfach bewiesen. Ich kann mich nicht erinnern, dass er um des lieben Friedens willen beim Standpunkt eingeknickt ist.

Verbandsarbeit

Auch innerhalb des vereinsmäßigen Engagements übrigens. Ich bin beim zweiten Punkt. Schlagenhaut war vom Anfang bis zum heutigen Tag ein äußerst aktives Mitglied der DGTB.

Er war bei der Gründung dabei, war Beisitzer, erster und zweiter Vorsitzender und ist derzeit verantwortlich für das Referat Grundsatzfragen, also da, wo das Kernverständnis zu bewahren und weiterzuentwickeln ist. Ein kleines Detail dazu, das zeigt, dass er sich in den Dienst der Sache stellt. Als wir beschlossen haben, unseren Vorstand gemischter zu besetzen, zu verjüngen, war er bereit, den zweiten Vorsitz aufzugeben und als Beirat zu fungieren. Damit erwies er der Fachgesellschaft einen großen Dienst. Soll heißen: Er war und ist bereit, um der Fort-Entwicklung willen, sich zurückzunehmen, um Platz zu machen. In

der Politik würden wir uns diese Bereitschaft manches Mal wünschen.

Bei der Erstellung des Grundsatzpapiers der DGTB war es in erster Linie sein Denken, das dem Diskurs um einen schwierigen Gegenstand eine Richtung gegeben hat, die in die Zukunft hinein die Verbandsarbeit prägen wird.

Auch die Landesfachschaft und damit das Land Baden-Württemberg, genauer die Technische Bildung dieses Technologiestandortes, profitierte von seinem Einsatz. Man muss immer den langen Zeitraum und die Kontinuität des Wirkens sehen. Und da hat er Stehvermögen, Durchhaltevermögen bewiesen, hat sich um Kontakte bemüht, und die wissenschaftliche Perspektive dort eingebracht, sich eingemischt, auch da, wo es nicht unbedingt erwünscht war, wo aber das Wort der Wissenschaft notwendig war; wengleich die Wirkung oftmals ausblieb. Wir denken da z.B. an Lehrplankommissionen.

Ein Lehrmeister

Der dritte Punkt: Schlagenhaut als Professor im Fach Technik, als Verfasser von exzellenten wissenschaftlichen Essays. Es handelt sich dabei um beste wissenschaftliche Sachprosa, präzise in der Gedankenführung und akribisch fehlerfrei.

Ich habe mich bei einem seiner ehemaligen Mitarbeiter an der PH in Heidelberg umgehört, und der ließ mich wissen: Herausragend wurde seine Fähigkeit, Studierende zu motivieren und zu Lernerfolgen zu führen, wahrgenommen. Ich vermute, das hatte mit seiner Begeisterungsfähigkeit für den Gegenstand zu tun.

Er ist gleichermaßen theoretisch wie praktisch, genauer fachpraktisch, begabt. Und diese Verbindung macht es wohl aus, auf unserem Fachgebiet ein erfolgreicher Lehrmeister zu sein. Seine praktische Seite klingt in meinem vierten Punkt noch an.

Zur Theorie: Wie bei wenigen ist eine Besonderheit seine Fähigkeit zur Begriffs-

kritik. Wir haben es erst neulich wieder erleben dürfen, wie er einen Begriff zerlegt hat, sodass all die Facetten der Ausdeutung zu Tage kamen. Man geht bereichert auseinander, wenn man ihm begegnet. Ich bleibe hier in der Gegenwart; denn: Wir hoffen, dass er diese Begabung weiterhin pflegen wird.

Persönliches

Schließlich das ganz Persönliche: Ich hatte die Freude, bei langen Autofahrten oder am Rande von Tagungen mit Wilfried Schlagenhaut ins Gespräch zu kommen.

Oftmals waren es unsere technischen Helmentaten, wie die, als bei seinem Auto bei Starkregen der Scheibenwischer streikte und er mit Hilfe einer Seilkonstruktion aus Geschenkband ins Autoinnere die Scheibenwischer per Hand bewegt hat.

Ja, dieser Austausch über technische Lösungen war anregend. Und bei den Gesprächen konnte ich auch einen anderen Wilfried Schlagenhaut erleben, abseits akademischer Attitüden, die manchmal unverzichtbar sind. Er ist ein guter Zuhörer, einer, der auch offen spricht, der an manchen Stellen ganz weich und einfühlsam sein kann. Das heißt, ein Mensch von Herzlich-

keit, ein Mensch, den man vermissen würde, würde er sich ganz zurückziehen. Gut, dass er weiterhin aktiv an der Wissenschaft Anteil nehmen wird, und das ist der tröstliche Gedanke heute. Er darf den Ruhestand genießen und bleibt uns mutmaßlich als Aktivposten erhalten: In der DGfB als Beisitzer, vielleicht in der Landesfachschaft, immer dort, wo es um das Voranbringen der Technischen Bildung geht. Dem hat er sein berufliches Leben gewidmet. |

* Der Text basiert auf der Laudatio von Prof. Dr. Christian Wiesmüller, gehalten am 12.12.2019 anlässlich der Verabschiedung von W. Schlagenhaut.

Marita Schocker zum Abschied

Teachers matter – Unterwegs zu einem lebendigen Englischunterricht*

Thomas Raith

Marita Schocker, Professorin am Institut für Anglistik, wurde zum Ende des Sommersemesters 2019 in den Ruhestand verabschiedet. Seit 2002 war sie als Professorin an der Pädagogischen Hochschule tätig, nachdem sie zwischen 1984 und 2000 abwechselnd Lehrbeauftragte und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule war. Ein Blick zurück:

Marita Schocker hatte nach ihrem Studium an der Pädagogischen Hochschule Freiburg ab 1978 sechs Jahre lang als Lehrerin an einer Realschule gearbeitet und war ab 1984 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule beschäftigt, wo sie ab 1996 auch promovierte. Schon in den 1980er Jahren hat sie sich damit auseinandergesetzt, wie ein kommunikativer Englischunterricht schülerorientiert und motivierend gestaltet werden kann und dabei gleichzeitig theoretische Konzepte des Fremdspracherwerbs berücksichtigt werden können. Beispielhaft dafür ist ihr 1987

gemeinsam mit Keith Morrow im *Oxford ELT Journal* veröffentlichter Beitrag *Using texts in a communicative approach*. In dem Beitrag zeigen Schocker und Morrow einen Zugang zu Texten auf, der die Reaktionen der Lernenden auf die Inhalte des Textes ernst nimmt, der ihnen damit Möglichkeiten gibt, sich mit seinen Inhalten auseinanderzusetzen, der ihnen die Chance bietet, als sie selbst zu Wort zu kommen. Sie argumentieren damit prägnant gegen eine Verkürzung der kommunikativen Übungstypologie, durch die Texte lediglich dem Präsentieren und Üben von Sprachfunktionen dienen. Die Leidenschaft, sich für mitteilungsbezogene, komplexe Lernaufgaben stark zu machen, hat dann auch langfristig ihr wissenschaftliches Wirken geprägt.

Im Rahmen einer zweijährigen Abordnung an die Pädagogische Hochschule Freiburg hat Marita Schocker zum Thema *Neue praxis- und teilnehmerorientierte Fortbildungskonzepte für den kommuni-*

kativen Fremdsprachenunterricht: Dokumentation und Evaluation ausgewählter Projekte 1992 ihre Promotion abgeschlossen. Die Arbeit ist auch deshalb hervorzuheben, weil sie bis heute die einzige Forschungsarbeit geblieben ist, die auf der Grundlage eines soliden Theoriekonzepts vier Fortbildungsansätze (zwei in der BRD, einen in Dänemark und einen in England) zu kommunikativem Fremdsprachenunterricht dokumentiert und kritisch evaluiert.

Auf dem Weg zur Professur wurde Marita Schocker eingeladen, an dem bis dahin einzigen fremdsprachendidaktischen Graduiertenkolleg Didaktik des Fremdverstehens an der Justus-Liebig-Universität Gießen als Post-Doc teilzunehmen. Ihre Habilitationsschrift erschien 2001 unter dem Titel *Forschendes Lernen in der fremdsprachlichen Lehrerbildung. Grundlagen. Erfahrungen. Perspektiven*. Die Habilitationsschrift hat nicht nur einem bis dahin weitgehend vernachlässigten Forschungsfeld, nämlich der Ausbildungs-

forschung, größere Aufmerksamkeit verschafft, sondern sie hat aufgrund ihrer wissenschaftlichen Qualität entscheidend dazu beigetragen, dass Marita Schocker den Ruf zunächst auf eine C3-Professur nach Schwäbisch Gmünd und dann auf die C4-Professur an unserer Hochschule erhielt.

Unmittelbar nach der Berufung gelang es Marita Schocker, ein für die deutsche Fremdsprachendidaktik einmaliges Drittmittelprojekt einzuwerben, das zum größten Teil von der Baden-Württemberg Stiftung (vormals Landesstiftung Baden-Württemberg) finanziert wurde. Beteiligt waren das Land Hessen, Partner die Pädagogische Hochschule Heidelberg und die Universität Gießen. Ergebnis der gemeinsamen Arbeit war ein akkreditierter, international angebotener, berufsqualifizierender MA-Studiengang im *Blended Learning*-Format: *E-LINGO – Didaktik des Frühen Fremdsprachenlernens*. Besonderes Merkmal dieses Blended Learning-Studiengangs ist die Qualifizierung von Lehrenden über forschendes Lernen. Der Studiengang ist mittlerweile reakkreditiert und wird international rege nachgefragt.

Der Zusammenhang von Unterrichtspraxis und Forschung wird auch im Forschungs- und Nachwuchskolleg (FuN) deutlich, das Marita Schocker gemeinsam mit Andreas Müller-Hartmann von der Pädagogische Hochschule Heidelberg einwarb und das ab 2006 zum Thema „Lernaufgabenforschung Englisch“ eingerichtet werden konnte. Nachdem sie unter einem ähnlichen Programm ihre akademische Karriere beginnen konnte, hatte sie nun die Gelegenheit, ihre Erfahrungen und Kompetenzen in einer Leitungsfunktion wirksam werden zu lassen. Für diese Phase muss hervorgehoben werden, dass alle Projekte zu einem Abschluss gekommen sind, was keinesfalls als Regelfall für vergleichbare Förderprojekte gilt. Mit unterschiedlichen Perspektiven auf die komplexe Welt des Klassenzimmers und die Praxis der Lehrerbildung entstanden fünf Promotionen, die als qualitativ-explorative Studien die englischdidaktische Aufgabenforschung voranbrachten.

Mit ihren zahlreichen Beiträgen in der Aufgabenforschung hat Marita Schocker nicht nur die Fremdsprachenforschung im deutschsprachigen Raum geprägt, sondern in den letzten Jahren auch die internationale Bühne betreten und die Diskussion um *Task-based Language Teaching* so stark geprägt, dass sie nach ihren Beiträgen an den internationalen Konferenzen in Banff (Canada) und Auckland (New Zealand) 2017 eingeladen wurde, bei der „International Conference on Task-Based Language Teaching“ an der University of Barcelona einen der Hauptvorträge zu halten.

Es gäbe noch viele Leistungen von Marita Schocker, die zu würdigen wären, wie zum Beispiel ihre Tätigkeiten als Fortbildnerin und Beraterin oder als Herausgeberin der Zeitschrift *Der fremdsprachliche Unterricht*. Ihre Beiträge in Forschung und Lehre haben die Fremdsprachendidaktik im Bereich der praxisorientierten Aufgabenforschung nachhaltig geprägt. Sie hat sich dabei immer mit Leidenschaft und Humor für die Belange von Studierenden und Lehrkräften eingesetzt, war eine begeisternde Lehrerin und hat es vorgelebt: *teachers matter.* |

**Der Text basiert auf der Laudatio von Prof. em. Dr. Michael Legutke, gehalten am 19.7.2019.*

Personalia

Berufungen

Dr. Katrin Lohrmann, Erziehungswissenschaft, Ernennung zur Professorin an der LMU München

Dr. Jochen Lange, Juniorprofessur, Institut für Erziehungswissenschaft, befristet

Professurvertretung

Dr. Sven Rößler, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Fachrichtung Politik

Dr. Stefan Müller, Institut für Soziologie

Dr. Axel Wiemer, Institut der Theologien, Fachrichtung Evangelische Theologie

Dr. Susanne Kuß, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Fachrichtung Geschichte

Einstellungen

Kirsten Schleicher, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Anglistik und Institut für Romanistik

Diana Rentmeister, Verwaltungsmitarbeiterin, Zentrales Prüfungsamt, befristet

Liubou Rudziak, Akademische Mitarbeiterin, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Teilzeit, befristet

Marlene Meyer, Akademische Mitarbeiterin, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Teilzeit, befristet

Daniel Schumacher, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Fachrichtung Geschichte, Teilzeit, befristet

Rita Michel-Sittler, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Fachrichtung Mode und Textil, Teilzeit, befristet

Maren Westerworth, Verwaltungsmitarbeiterin, Sekretariat Rektor/Kanzler, Teilzeit

Michaela Oettle, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Chemie, Physik, Technik und ihre Didaktiken; Fachrichtung Physik, befristet

Jacqueline Fajkovic, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung

Hanna Siegismund, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Miriam Eisinger, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Musik, Teilzeit, befristet

Ina Kordts, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Forschung, Teilzeit, befristet

Jenny Fehrenbacher, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Marius Fröhle, Akademischer Mitarbeiter, Prorektorat Lehre, Studium und Digitalisierung, Teilzeit, befristet

Katja Wörner, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Geographie und ihre Didaktik, Teilzeit, befristet

Cem Aydin Salim, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Chemie, Physik, Technik und ihre Didaktiken; Fachrichtung Physik, Teilzeit, befristet

Paul Feltes, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Mathematische Bildung, Teilzeit, befristet

Dr. Eva Dalhaus, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Dr. Julia Schmitt, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Lehre, Studium und Digitalisierung, Teilzeit, befristet

Laura Prinz, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Fachrichtung Public Health & Health Education, Teilzeit, befristet

Michelle Ackermann, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Anglistik und Institut für Romanistik, Teilzeit, befristet

Helene Bergmann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für deutsche Sprache und Literatur und Institut für Politik und Geschichtswissenschaft, Fachrichtung Politik, Teilzeit, befristet

Phoebe Perlwitz, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Chemie, Physik, Technik und ihre Didaktiken; Fachrichtung Physik, Teilzeit, befristet

Nadine Kitzlinger, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Fachrichtung Ernährung und Konsum, Teilzeit, befristet

Dirk Straub, Verwaltungsmitarbeiter, Personalabteilung

Mareike Schalberger, Verwaltungsmitarbeiterin, Bibliothek

Cedric Schnee, Technischer Angestellter, Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie, befristet

Renate Wiedemann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Fachrichtung Public Health & Health Education, Teilzeit, befristet

Evangelia Kouka, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Claudia Himmelbach, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, Teilzeit

Ausgeschieden

Tobias Joos, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Biologie

Helene Rieche, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Forschung

Christine Wall, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Daniel Fiedler, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Musik

Anna Ibach, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung

Emine Yüksel, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie

Anna Brod, Akademische Mitarbeiterin, Institut für deutsche Sprache und Literatur

Dr. Juan Carrillo-Gáfaró, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Erziehungswissenschaft

Sarah Dietrich-Grappin, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Romanistik

Dr. Jana Groß Ophoff, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Hannah Kindler, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Kerstin Raule, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Verena Keck, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Lehre, Studium und Digitalisierung

Klaus Hoggenmüller, Institut für deutsche Sprache und Literatur, in den Ruhestand

Fabian Link, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Psychologie

Anja Haepf, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung

Helen Breit, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie

Johanna Donath, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie

Sandra McGury, Akademische Mitarbeiterin, Sprachenzentrum

Nadine Lauble, Verwaltungsmitarbeiterin, Bibliothek

Katrin Kühnle, Verwaltungsmitarbeiterin, Bibliothek

Kiran Hug, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie

Sabrina Tietze, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Psychologie

Chloé Göb-Faucompré, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Romanistik

Dr. Jessica Kreutz, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Dr. Andrea Warnke, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Sonja Scheffel, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung

Wintersemester 2019|2020

Berufungen

Dr. Astrid Carrapatoso, Professur, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Fachrichtung Politik

Dr. Marita Friesen, Juniorprofessur, Institut für Mathematische Bildung, befristet

Dr. Nadine Tramowsky, Juniorprofessur, Institut für Biologie und ihre Didaktik, befristet

Professurvertretung

Dr. Jennifer Stemmann, Institut für Chemie, Physik, Technik und ihre Didaktiken, Fachrichtung Technik

Einstellungen

Lisa König, Akademische Mitarbeiterin, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Teilzeit

Niklas Zähringer, Technischer Mitarbeiter, Technischer Dienst, Teilzeit

Janek Stechel, Akademischer Mitarbeiter, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Teilzeit, befristet

Victoria Zander, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Anglistik, befristet

Kathrin Lemmer, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Andrea Merkle, Mitarbeiterin, Bibliothek, Teilzeit, befristet

Yannick Zobel, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Julia Moser, Verwaltungsmitarbeiterin, Personalabteilung, Teilzeit

Dr. Florian Schumacher, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Judith Persicke, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Anglistik und Institut für Romanistik

Theda Brokamp, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Lehre, Studium und Digitalisierung, Teilzeit, befristet

Selina Masslau, Verwaltungsmitarbeiterin, Studien-Service-Center

Andrea Kaiser, Verwaltungsmitarbeiterin, Kindheitspädagogik, Teilzeit

Sabine Staufer, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Lehre, Studium und Digitalisierung, Teilzeit, befristet

Nilanthi Ohlms, Verwaltungsmitarbeiterin, Akademisches Auslandsamt, Teilzeit, befristet

Inka Behn-Göppert, Verwaltungsmitarbeiterin, Bibliothek, Teilzeit, befristet

Giselher Reichardt, Verwaltungsmitarbeiter, Bibliothek, Teilzeit, befristet

Fabian Keller, Verwaltungsmitarbeiter, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Teilzeit, befristet

Ausgeschieden

Dr. Sven Rößler, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft

Dr. Michael Wünsche, Akademischer Mitarbeiter, Kindheitspädagogik, verstorben

Stefan Priebe, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Valeria Pace, Verwaltungsmitarbeiterin, Institut für Psychologie

Michael Marxer, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Mathematische Bildung, in den Ruhestand

Dr. Christine Frey-Wippermann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Denis Strassner, Akademischer Mitarbeiter, Prorektorat Forschung und Zentrum für Informations- und Kommunikationstechnologie

Ines Kelbassa, Verwaltungsmitarbeiterin, Akademisches Auslandsamt

Lea Spillebeen, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft

Christina Seip, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung

Rachel Fischer, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung

Assiyeah Joers, Akademische Mitarbeiterin, International Centre for STEM Education

Vereinigung der Freunde



der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF)

Zweck

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Aufgaben der Pädagogischen Hochschule Freiburg in Lehre und Forschung, der wirtschaftlichen und sozialen Unterstützung, der kulturellen und sportlichen Betreuung der Studierenden und der internationalen Zusammenarbeit.

Der Verein verfolgt dabei ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Die Gemeinnützigkeit hat das Finanzamt Freiburg mit Bescheid vom 3. März 2010 anerkannt. Für Beiträge und Spenden werden Zuwendungsbestätigungen erteilt.

Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF) macht die Dinge möglich, für die entsprechende Mittel der Hochschule oder des Landes nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen: Zuschüsse für Auslandsaufenthalte für Studierende und ausländische Gastwissenschaftler/-innen, Bezuschussung von Exkursionen und Veröffentlichungen, Prämierung herausragender Dissertationen, Diplomarbeiten und wissenschaftlicher Hausarbeiten u. v. m.

Werden Sie Mitglied!

Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft erwerben kann jede natürliche Person, jede Gesellschaft oder Handelsfirma sowie jede juristische Person des privaten und öffentlichen Rechts, die sich zu den satzungsmäßigen Zielen des Vereins bekennt und diese zu fördern bereit ist.

Die Mitglieder sind verpflichtet, einen jährlichen Beitrag, dessen Höhe in ihr eigenes Ermessen (mindestens 18,- €) gestellt wird, zu entrichten.

Vorstand

Der Vorstand besteht aus:

- dem Vorsitzenden, Horst Kary, Senator e.h., ehem. Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Freiburg - Nördlicher Breisgau
- dem Schatzmeister, Peter Mollus, ehem. Kanzler der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- dem Schriftführer, Hendrik Büggeln, Kanzler der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- dem Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg als Mitglied kraft Amtes, Prof. Dr. Ulrich Druwe



- Schnelle Fahrplanauskunft
- Bargeldloses MobilTicket
- Lieblingsziele speichern
- Aktuelle Meldungen
- Netzpläne für Bus & Bahn
- Haltestellen in der Nähe
- Niederfluranzeige

Freiburg verbunden



Pädagogische Hochschule Freiburg

Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Pädagogischen Hochschule
Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg

Redaktion (Presse & Kommunikation):

Helga Epp, Reinhold Voß

Titel, Satz und Gestaltung: Ulrich Birtel

Fotos: Helga Epp, Nasser Parvizi, Lars Holzäpfel, Ulrich Birtel,
istockphoto.com, pixelio.de, freepik.com, colourbox.de

Druck: Poppen & Ortman Druckerei und Verlag KG,
erscheint jährlich

phfr (PDF-Format):

www.phfreiburg.de/zentral/hochschule/presse/phfr/

ISSN 1611-0390

Autorenverzeichnis / Themenschwerpunkt

Eva Maria Bitzer: Prof. Dr., Public Health & Health Education · **Thomas Martin Buck:** Prof. Dr., Geschichte · **Petra Gretsche:** Prof. Dr., Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik · **Annette Kern:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Wirtschaftslehre/Wirtschaftspädagogik · **Gabriele Kniffka:** Prof. Dr., Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik · **Mareike Lederle:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Public Health & Health Education · **Monika Löffler:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Leitung des Hochschulradios PH 88,4 · **Miriam Sénécheau:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Geschichte · **Franziska Trischler:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Sprecherziehung

buchhandlung
vogel



Pädagogik Studium

Gesundheit Wissen & Nachschlagen

Philosophie **Erziehung** Gedichte

Krimi Wirtschaft & Gesellschaft

Küche Belletristik

Geschenke **Sport & Freizeit**

Reisen Schule & Lernen

Haus & Garten Geschichte

buchhandlung
vogel



durchgehend geöffnet

an der PH Freiburg, Kunzenweg 26

Tel. 07 61/6 72 44, Fax 07 61/6 02 70

info@buchhandlung-vogel.de

www.buchhandlung-vogel.de

buchhandlung
vogel

